

KARL MARX, FRIEDRICH ENGELS
JOSEPH WEYDEMEYER

DIE DEUTSCHE IDEOLOGIE

Artikel, Druckvorlagen, Entwürfe,
Reinschriftfragmente und Notizen
zu *I. Feuerbach* und *II. Sankt Bruno*

TEXT

Bearbeitet von
Inge Taubert und Hans Pelger
Unter Mitwirkung von Margret Dietzen,
Gerald Hubmann und Claudia Reichel



Akademie Verlag

Internationale Marx-Engels-Stiftung

Vorstand

Kurt Andersen, Dieter Dowe, Jaap Kloosterman, Herfried Munkler

Sekretariat

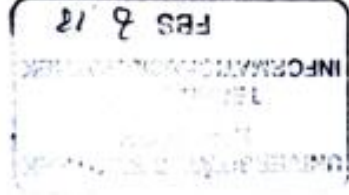
Manfred Neuhaus
Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften

Redaktion des Jahrbuches

Beatrix Bouvier, Galina Croitora, Gerald Hubmann
Verantwortlich:
Gerald Hubmann
Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften

Wissenschaftlicher Beirat

Shlomo Avineri, Gerd Callesen, Robert E. Carden, Inng Fetischer, Eric J. Fischer,
Patrick Fridenson, Françoise Geon, Andrzej F. Grabski, Carlos B. Grunberger,
Hans-Peter Harnack, Fumio Hatton, Eric J. Hobsbawm, Hermann Klemmer, Michael Kriener,
Jürgen Kocka, Nikolaj Lapin, Hermann Lubbe, Michael Medley, Teodor Ojerman,
Bernt Olsson, Tsutomu Ouchi, Hans Peiger, Pedro Ribas, Bertram Schefold,
Wolfgang Schieder, Hans Schliar, Walter Schmidt, Gareth Stedman Jones,
Jean Stengers, Shiro Suphara, Immanuel Wallerstein, Zhou Liangxun



ISBN 3-05-003837-3

© Akademie Verlag GmbH, Berlin 2004

Das eingeklebte Papier ist alterungsbeständig nach DIN/ISO 9706.

Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung in andere Sprachen, vorbehalten. Kein Teil des Buches darf ohne Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Photokopie, Mikroverfilmung oder irgendein anderes Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsmaschinen, verwendbare Sprache übertragen oder übersetzt werden.

Gesamtherausstellung: papirus GmbH, Tübingen
Printed in the Federal Republic of Germany

Inhalt

Text	Apparat	1
Editorial		5
Einführung		5
Zur Vorabpublikation		5
Die Erstveröffentlichungen von Gustav Mayer und		8
David Rjazanov		11
Die Konstruktion eines Feuerbach-Kapitels im Band I/5		11
der MEGA ¹		15
Die Entdeckung von Manuskriptblättern im IISG und		20
vier „Neuveröffentlichungen“ von I. Feuerbach		22
Die Edition in Band I/5 der MEGA ² und der Vorab-		
publikation		
Editorische Hinweise		

KARL MARX/FRIEDRICH ENGELS/JOSEPH WEYDEMAYER, DIE DEUT-
SCHE IDEOLOGIE, MANUSKRIPTE UND DRUCKE (NOVEMBER 1845 BIS
JUNI 1846), Vorabpublikation aus Band 5 der Ersten Abteilung der MEGA²

Karl Marx	Gegen Bruno Bauer	3
Karl Marx/Friedrich Engels	Feuerbach und Geschichte,	157
Entwurf und Notizen		6
Entwurf S. 1 bis 29		6
Entwurf S. 30 bis 35		40
Entwurf S. 36 bis 72		47
Notizen		99

Text	101	292	Karl Marx/Friedrich Engels - Feuerbach
Apparat	104	300	Karl Marx/Friedrich Engels - I. Feuerbach, A. Die Ideologie überhaupt, namentlich die deutsche überhaupt, speziell die deutsche Philosophie
	106	308	Karl Marx/Friedrich Engels - I. Feuerbach, Einleitung
	109	315	Karl Marx/Friedrich Engels - I. Feuerbach, Fragment 1
	111	319	Karl Marx/Friedrich Engels - I. Feuerbach, Fragment 2
	115	324	Karl Marx/Friedrich Engels - I. Feuerbach, Das Leipziger Konzil
	118	328	Karl Marx/Friedrich Engels - II. Sankt Bruno
	120	337	1. „Feizug“ gegen Feuerbach
	120		2. St. Bruno's Betrachtungen über den Kampf zwischen Feuerbach & Stirner
	127		3. Sankt Bruno contra die Verfasser der „heiligen Familie“
	129		4. Nachruf an „M. Heß“
	135		

ANHANG

Joseph Weydemeyer - Bruno Bauer und sein Apologet	141	385
---	-----	-----

REGISTER

Namenregister

395

Editorial

Das neu vorgelegte *Marx-Engels-Jahrbuch 2003* steht in der Tradition des *Marx-Engels-Jahrbuchs* (1978–1991) und stellt doch einen vollständigen Neuanfang dar. Es knüpft an Intentionen an, die bereits der Herausgeber der ersten *MEGA-Studien* (1994–2002) und *Marx-Engels-Jahrbuch* (1978–1991) und *historisch-kritischen Marx-Engels-Gesamtausgabe* (MEGA¹), der russische Gelehrte David Rjazanov, im „Geleitwort“ zur Begleitzeitung *Marx-Engels-Archiv* formuliert hat.² Die Abhandlungen sollen zur Erforschung jener Momente beitragen, die für eine „umfassende Biographie von Marx und Engels wichtig sind“, sie sollten der „kritischen“ und „ernsten wissenschaftlichen Untersuchung der von Marx und Engels bearbeiteten historischen Probleme“ dienen und das Periodikum sollte die Arbeiten an der *Marx-Engels-Gesamtausgabe* begleiten und fördern – unter anderem dadurch, daß es „Mänsknapte von Marx und Engels der wissenschaftlichen Kritik noch vor Erscheinen in der Gesamtausgabe durch Vorabdruck zugänglich macht“ – so wie dies auch im vorliegenden Band geschieht. Das anspruchsvolle Programm dieser „historischen Zeitschrift“, in der Bezugnahmen auf aktuelle politische Debatten „unbedingt“ ausgeschlossen wurden, konnte nur in zwei Bänden realisiert werden. Danach hießen das *Marx-Engels-Archiv*, der Herausgeber Rjazanov, seine Mitarbeiter und die „erste“ MEGA dem stalinistischen Terror zum Opfer. Die dreizehn Bände des *Marx-Engels-Jahrbuchs*, die zwischen 1978 und 1991 erschienen sind, wurden von den damaligen Parteiministern in Berlin und Moskau herausgegeben und standen unter dem politischen Imperativ, an der „Verbreitung“ des Marxismus und „seines ideologischen Sieges“ mitzuwirken.³

¹ Marx-Engels-Archiv, Zeitschrift des Marx-Engels-Instituts in Moskau, Herausgeber: Rjazanov, S. 1–3 entnommen.
² Marx-Engels-Jahrbuch, Berlin, Bd. 1–13, 1978–1991, Zitate aus dem „Geleitwort“ zu Bd. 1, S. 12.
³ Marx-Engels-Jahrbuch, Berlin, Bd. 1, S. 1–3 entnommen.

Zwar muß diese Maßgabe nicht notwendig gegen die Dignität einzelner dort publizierter Forschungsbeiträge sprechen; im ganzen aber wird durch dieses Programm jede Autonomie wissenschaftlicher Zwecke desavouiert und ist ein solches Organ nicht anknüpfungsfähig.

Nach der ideologischen Zielstellung der *Marx-Engels-Jahrbücher* waren die von 1994 bis 2002 von der Internationalen Marx-Engels-Stiftung (IMES) herausgegebenen *MEGA-Studien* durch den Bezug auf die Restrukturierung der Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA²) geprägt und unabdingbar für deren Neuausrichtung sowie zur Diskussion von Fragen der historischen Aufarbeitung. Hier haben die in Amsterdam redigierten *MEGA-Studien* Entscheidendes geleistet, indem sie einer sachorientierten Marxforschung und -editorik – und damit den ‚neuen‘ MEGA-Bänden des nachideologischen Zeitalters – den Weg bereiteten. Der Preis dafür aber deutet sich bereits im esoterischen Titel der Zeitschrift an: ein auf die MEGA fokussierter Zuschnitt des Organs und seiner Beiträge.

Das vorliegende Jahrbuch macht deshalb einen Schritt über die *MEGA-Studien* hinaus und markiert insofern einen Neubeginn: Nach der Konsolidierung der MEGA² und der breiten Resonanz einer internationalen Öffentlichkeit auf den wissenschaftlichen Ertrag der seit 1998 erschienenen neun neuen Bände der Ausgabe möchte die Internationale Marx-Engels-Stiftung mit der Herausgabe des neuen Jahrbuches der wissenschaftlichen Marx-Debatte ein akademisches Forum schaffen und zur weiteren intellektuellen Erschließung des Oeuvres der beiden Autoren beitragen. Denn mit der Wiederaufnahme der MEGA² zeigte sich, daß unter den neuen Leitprinzipien der historischen und intellektuellen Kontextualisierung das Marx'sche Oeuvre neue Konturen gewinnt – erinnert sei hier nur an den enzyklopädischen Charakter seines Ansatzes, der insbesondere durch die Publikation der Exzerpte dokumentiert wird – und jenseits politischer Imperative neu rezipiert werden kann.³ Dabei mögen sich auch unausgeschöpft gebliebene Potentiale im Marx'schen Denken zeigen, die für die zeitgenössische sozialphilosophische, politische oder ökonomische Theoriebildung von Interesse sein könnten. Neben den Abhandlungen soll der Stand der aktuellen Marx-Forschung auch in Tagungs- und Länderberichten sowie in Rezensionen festgestellt werden.

In historischer Perspektive werden Beiträge das ideale Umfeld des Marx'schen Denkens, seiner Zeit und ihres Problemhorizontes sowie Quellen zu Leben und Werk rekonstruieren. Im diesem Zusammenhang bleibt es selbstverständlich auch weiterhin Aufgabe des Jahrbuches, die Kontexte der editorischen Arbeit an der historisch-kritischen Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA²) zu dokumentieren. Es werden Nachträge, Korrigenda, ergänzende

³ Siehe dazu auch: Gerald Hubmann, Herfried Münkler, Manfred Neuhaus: „... es kommt drauf an sie zu verändern“. Zur Wiederaufnahme der Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA). In: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie*. Berlin, H. 2. 2001, S. 299–311.

Dokumente und Archivmaterialien – auch zur Geschichte der MEGA – publiziert und Probleme der editorischen Arbeit erörtert, wobei auch komparative Aspekte im Hinblick auf vergleichbare Editionen und Autoren einbezogen werden sollen.

Insgesamt steht das hier avisierte Programm unter der Erwartung wechselseitiger Impulse; so sollen die Ergebnisse historisch-kritischer Editionen und Forschung ebenso den wissenschaftlichen Diskurs, die Beschäftigung mit allgemeineren Aspekten der Marx'schen Theorie und deren Neubewertung anregen, wie diese ihrerseits befruchtend auf die editorische Arbeit zurückwirken können.

Der vorliegende erste Band des *Marx-Engels-Jahrbuches* für das Jahr 2003 – und nur dieser wird, der anspruchsvollen philologischen Materie geschuldet, zur leichteren Handhabung in zwei Teilbänden vorgelegt – bleibt der abschließlichen Publikation von Manuskripten zur „Deutschen Ideologie“ vorbehalten. Damit wird einem Desiderat der internationalen Forschung entsprochen und ein Teil bedeutender Materialien zur Kritik der nachhegelschen Philosophie bereits vor der für das Jahr 2008 vorgesehenen vollständigen Veröffentlichung in Band I/5 der Marx-Engels-Gesamtausgabe in historisch-kritischer Edition zur Verfügung gestellt.

Die hier publizierten Textzeugen belegen, daß es weder im Frühjahr noch im Herbst 1845 den Plan eines zweibändigen Werkes „Die deutsche Ideologie“ gab. Vielmehr begannen Marx und Engels die Kritik der nachhegelschen Philosophie mit einem Artikel gegen Bruno Bauer, dessen Entwurf aus den überlieferten Originalhandschriften teilweise rekonstruiert werden kann. Erstmals werden hier die Entwürfe, Notizen und Reinschriften-Fragmente, die in den bisherigen Editionen mit Hypothesen und Interpretationen der Herausgeber zu einem Kapitel „I. Feuerbach“ konstituiert und in verschiedenen Fassungen ediert worden sind, als selbständige Textzeugen dargeboten und so ediert, wie sie von den Autoren hinterlassen worden sind. Die Einführung des vorliegenden Bandes dokumentiert, daß frühere Ausgaben zumeist von der politischen Intention geprägt waren, die systematische Ausformulierung des historischen Materialismus in der „Deutschen Ideologie“ nachzuweisen. Demgegenüber wird hier nicht mehr arrangiert oder weitergeführt, was durch die Autoren nicht vollendet wurde. Damit wird neuen Forschungen und Interpretationen zum Stand der Ausarbeitung der materialistischen Geschichtsauffassung der Weg bereitet.

Es zeigt sich mithin, daß die philologische Analyse Fragmentarisches ermittelt, wo einst Fertigeres suggeriert wurde; andererseits aber ergeben sich vielfältige und neue Bezüge der Texte zum zeitgenössischen Diskurs. Dieser Befund gilt im übrigen nicht nur für die „Deutsche Ideologie“, sondern gleichermaßen auch für das „Kapital“. Insofern kommt den hier publizierten Texten

zur „Deutschen Ideologie“ eine programmatische Bedeutung zu sein, zeigen
 einen Vergleich darstellten auf das, was nach dem ideologischen Zerfall durch
 phologische Dekonstruktion an Marx neu zu entdecken sein könnte.

Hartmut Munkler
 Internationale Marx-Engels-Stiftung

Gerald Hubmann
 Redaktion Marx-Engels-Jahrbuch

Einführung

Zur Vorabpublikation

Diese Vorabpublikation enthält eine zusammenhängende Gruppe von
 Textzeugen aus dem in Bearbeitung befindlichen Band 5 der ersten Ab-
 teilung der Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA²). Karl Marx, Friedrich
 Engels, Moses Hefl: Die deutsche Ideologie, Manuskripte und Drucke
 (November 1845 bis Juni 1846).

I/5-1	[Karl Marx:] Gegen Bruno Bauer
I/5-3	Karl Marx · Friedrich Engels: Feuerbach und Geschichte Entwurf und Notizen
I/5-4	Karl Marx · Friedrich Engels: Feuerbach
I/5-5	Karl Marx · Friedrich Engels: I. Feuerbach
I/5-6	A. Die Ideologie überhaupt, namentlich die deutsche Karl Marx · Friedrich Engels: I. Feuerbach 1. Die Ideologie überhaupt, speziell die deutsche Philoso- phie
I/5-7	Karl Marx · Friedrich Engels: I. Feuerbach: Einleitung
I/5-8	Karl Marx · Friedrich Engels: I. Feuerbach: Fragment 1
I/5-9	Karl Marx · Friedrich Engels: I. Feuerbach: Fragment 2
I/5-10	Karl Marx · Friedrich Engels: Das Leipziger Konzil
I/5-11	Karl Marx · Friedrich Engels: II. Sankt Bruno
	Anhang: Joseph Weydemeyer unter Mitwirkung von Karl Marx: Bruno Bauer und sein Apologet

Die Anordnung ist übernommen aus der bereits publizierten Konstitution
 des MEGA²-Bandes I/5.¹ Neu ist die Aufnahme des Artikels von Joseph
 Weydemeyer.

¹ Inge Tauben, Hans Pejer, Jacques Grandjean: Die Konstitution von MEGA²

Die Frage war wie den auf den ersten Blick aus einem Guß hingewor-
lenen Stoff trennen. Es ergab sich, daß Marx und Engels zahlreiche Tren-
nungsstriche zwischen einzelnen kürzeren und längeren Abschnitten ge-
macht, andere eingeklammert, dritte speziell als Fußnoten (mit NB!) be-
zeichnet hatten. – Die praktische Redigierung ging deshalb den umge-
kehrten Weg ihrer Darstellung. Das Ganze wurde an den durch Tren-
nungsstriche bezeichneten Stellen in seine Bestandteile aufgelöst und da-
nach auf Grund der Handglossen und redaktionellen Bemerkungen unge-
formt.²²

Die Editoren stellen „drei Schichtungen des Stoffs“ fest, nach ihrer Mei-
nung „unverkennbar“. Dabei negieren sie die Marxsche Paginierung als
selbständige Schicht. Die vorhandenen Fragmente von Reinschriften be-
zeichnen sie als „Reinschriftvorlage“ sowie „Reinschriftversuch“ bzw.
„wirkliche Reinschrift“.²³ Hier beginnt die Interpretation, die als gescheiterte
Erkenntnis dargestellt wird.

Mit zwei im Text vorhandenen Überschriften, mit einer als „hinlänglich“
klassifizierten Überschrift, mit vier Handbemerkungen von Marx in der rech-
ten Spalte und mit zwei redaktionellen Überschriften schaffen die Editoren
eine rhetorische Struktur, in die sie die Texte mit weitgehender Ausschaltung
der Marxschen Paginierung und der Überlieferungslage einordnen.

A. Die Ideologie überhaupt, namentlich die deutsche.
1.1) Geschichte.
1.2) Über die Produktion des Bewußtseins.
1.3) Verhältnis von Staat und Recht zum Eigentum.
1.4) Verkehr und Produktivkraft.
1.5) Die wirkliche Basis der Ideologie.
1.6) Die Produktion des Bewußtseins.
1.7) Verkehr und Produktivkraft.
1.8) Verhältnis von Staat und Recht zum Eigentum.
1.9) Naturnotwendige und zivilisierte Produktionsinstrumente und Eigen-
tumsformen.
1.10) Kommunismus – Produktion der Verkehrstform selbst.²⁴

Die Editoren konstruieren mit diesen massiven Eingriffen in die Überlie-
ferungslage ein Feuerbach-Kapitel, d. h. sie vollenden die Arbeit von Marx
und Engels, ohne dafür ausreichende Beweise zu haben.
Band 3 der Marx-Engels-Werke übernimmt die Textanordnung aus
MEGA²⁵ mit folgendem Kommentar: „Die Festlegung der Überschriften
und die Anordnung des Materials im Kapitel ‚Feuerbach‘ erfolgten auf
Grund der Bemerkungen von Marx und Engels an den Rändern des Ma-
nuscripts.“²⁶ – Da die Richtlinien der Redigierung sowie die Marxsche Pa-
gierung

gierung im Band nicht mitgeteilt werden und die Beschreibung der hand-
schriftlichen Beihands sehr spärlich bleibt, stellt sich der Eingriff in die
Überlieferung der Texte noch radikaler dar.

Die Notizen von Marx am Ende des „Hauptmanuskripts“ werden im
Band 1/5 der MEGA²⁷ im Anhang im Band 3 der MEW als Beilage online
Warum haben die Herausgeber von Band 1/5 der MEGA²⁸ ein Feuer-
bach-Kapitel konstruiert? War dies schon von Hlazarow gewollt, der bis zu
seiner Verhaftung am 15. Februar 1931 der Herausgeber dieses Bandes
wart? Welchen Anteil hatte Pawel Weller, der der verantwortliche Redak-
teur war und blieb?²⁹ Hlazarow kündigt Ende September/Anfang Oktober
1930 an, daß bis zum 1. Januar 1931 der Band IV der russischen Wahr-
ausgabe veröffentlicht werden und bis Ende 1931 der Band 1/5 der
MEGA³⁰ vorliegen soll.³¹ Beide Bände enthielten die „Deutsche Ideologie“
Im Januar 1931 hatte Hlazarow beschlossen, den MEGA-Band 1/5 in zwei
Halbbänden herauszugeben und den 2. Halbband durch Texte aus dem
MEGA³²-Band 1/4 zu ergänzen. Der Beschluß wurde nach Hlazarows Ver-
haltung aufgehoben³³, und Herausgeber von Band 1/5 wurde Vladimir Ado-
ratskij. Das Buch ist erst 1932 in Berlin erschienen.

Im Band 1/5 der MEGA³⁴ gibt es keine Hinweise auf die Erstveröffentli-
chung von „J. Feuerbach“ im „Marx-Engels-Archiv“, was Hlazarow als
Herausgeber mit Sicherheit nicht gewollt hatte. In der Einleitung von Ado-
ratskij, datiert 15. Juni 1932, heißt es über die bis zu diesem Zeitpunkt vor-
liegenden Erstveröffentlichungen von Manuskripten der „Deutschen Ideo-
logie“ lediglich: „Nach ihrem Tode“, d. h. von Marx und Engels, „wurden
verschiedentlich Bruchstücke veröffentlicht, doch laßt der wissenschaftli-
che Charakter dieser Veröffentlichungen vieles zu wünschen übrig“³⁵.

Drei Umstände können vielleicht erheilen, warum die Erstveröffentli-
chung von „J. Feuerbach“ verschwiegen und ein Kapitel „J. Feuerbach“
konstruiert wurde

12

18 Ebenda, S. 563.
19 Ebenda, S. 561.
20 Ebenda, S. 562/563.
21 Karl Marx/Friedrich Engels: Die deutsche Ideologie. Kritik der neuesten deut-
schen Philosophie ... MEGA³⁶ 1/5, S. XI.

war.“²⁰ „Eines der ersten Vorhaben Rjasanow ist seine Sabotage an Band IV der russischen Werkausgabe, deren Übersetzung auch das „Deutsche Ideologie“, insbesondere auch das Feuerbach-Kapitel als Kronzeugen für den sogenannten dialektischen und historischen Materialismus in keinem andern ihrer Frühwerke finden wir die Grundlagen des dialektischen Materialismus so vielseitig und erschöpfend beleuchtet.“²¹ „J. Feuerbach enthält die erste systematische Darlegung ihrer historisch-philosophischen Auffassung der ökonomischen Entwicklungsgeschichte der Menschen.“²² „Marx und Engels vereinigten in ihrer Weltanschauung die Dialektik und den Materialismus zu einem einheitlichen, untrennbaren Ganzen und legten damit die Fundamente zu einem qualitativ neuen, dem dialektischen Materialismus.“²³ In der „Deutschen Ideologie“, kam die große revolutionäre Umwälzung, die Marx und Engels zu dieser Zeit mit der Schaffung einer wirklichen Wissenschaft von den Entwicklungsgesetzen in Natur und Gesellschaft vollzogen, klar zum Ausdruck. Den wichtigsten Platz in der „Deutschen Ideologie“ nimmt die Auseinandersetzung des historischen Materialismus ein, dessen grundlegende Lehrsätze im ersten Abschnitt dieses Werkes zum erstenmal ausführlich dargelegt wurden.“²⁴

Die Entdeckung von Manuskriptattem im IISG und vier „Neuveröffentlichungen“ von I. Feuerbach

Die drei Manuskriptblätter lagen „unter einer falschen Bezeichnung in einem mit dem Ausdruck „Drucksachen für das Mitglied des Reichstages Herrn Bernstein“ und von Bernstein mit der Notiz „Der Heilige Max mit Aussagen schon in den Dokumenten des Sozialismus gedruckt Bd III/IV versehenen Umschlag“. Siegfried Bahne veröffentlichte die drei Blätter 1962.“²⁵

- ²⁷ Bericht von Vladimir Viktorovic Adoratskij über das Lenin-Institut und das Mark-Engels-Institut an das Plenum des EKKI vom 1. April 1931. Mitteilung über das Lenin-Institut und das Mark-Engels-Institut. In: Beiträge zur Mark-Engels-Forschung, Hamburg, Neue Folge, Sonderband 3, 2001, S. 114/115.
- ²⁸ Ebenda, S. 116.
- ²⁹ [Vladimir Adoratskij: Einleitung zu ... MEGA¹ B5, S. X.
- ³⁰ Vorwort des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU zu Karl Marx und Friedrich Engels, 1845–1846. In: Mark-Engels-Werke, Bd. 3, S. VI.
- ³¹ Ebenda, S. VII.
- ³² Siegfried Bahne: „Die deutsche Ideologie“ von Marx und Engels. Einige Texter-

Rjasanow stellt fest: „... als wir mit der Arbeit begannen, dachten wir, daß die deutsche Ausgabe die Grundlage für die russische Ausgabe bilden würde, es kam jedoch umgekehrt: für die deutsche Ausgabe nutzten wir die russische. Was für die russische gesund ist, kann für die deutsche tödlich sein und umgekehrt. Wir arbeiten für die russische Ausgabe nicht so pedantisch, wir rechnen mit einem nicht so anspruchsvollen Publikum. ... Wir nutzen den günstigen Umstand aus, daß in der russischen Übersetzung alle höflichen Betonungen verschwinden. In diesem Sinn ist die russische Übersetzung leichter, ... weil man sich nicht um die Ausdrucksvarianten sorgen muß. Die russische Ausgabe wurde zur Grundlage der deutschen.“²⁶

Das Mark-Engels-Institut und sein Direktor Rjasanow standen unter zunehmender Kritik. Im Bericht von Adoratskij über das Mark-Engels-Institut an das Plenum des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale vom 1. April 1931 heißt es: „Rjasanow hat ... keinen Kampf gegen die Sozialdemokratie geführt. In seinen Worten zu den Werken von Marx hat er einen Akademismus, eine abstrakte, parteilose Gelehrsamkeit kultiviert, die unter unseren revolutionären Bedingungen zu nichts anderem als direktem Verrat an der Sache des Proletariats führen mussten. ... In der Publikation der Werke von Marx und Engels blieb Rjasanow vorwiegend im Rahmen derjenigen früheren Arbeiten von Marx und Engels, wo sie noch idealisten-Hegelianer waren, oder wo bei ihnen der Übergang zum dialektischen Materialismus sich vollzog und sie erst die ersten Schritte in der neuen Weltanschauung machten. Wenn auch die Werke der letzten Art ein großes Interesse für die Entwicklung von Marx und Engels darstellen, so sind sie nicht dermassen notwendig für den heutigen Tag, wie die Arbeiten der späteren Perioden. Diese Arbeiten sind voll von rein literarischer Polemik gegen führende Gleichgesinnte von Marx und Engels, die linken Hegelianer, und wenig zugänglich für das Studium der Gegen-

ten.“²⁷ „Federal Rjasanov ... A. A. O. S. 118. Der Originaltext lautet: „Вы заметили маленькую особенность, когда мы начали работу, мы думали, что немецкое издание является базой для русского издания, вы заметили: то немцу смерть и надобно; мы пользуемся русским. Что русскому здорово, то немцу смерть и надобно; мы для русского издания работаем не так педантично, мы рассчитываем на публику не особенно требовательную, хотя, вы знаете, как мы работаем над этим, я думаю что, надобно те или иные ... Мы пользуемся тем прекрасным обстоятельством, что в русском переводе исчезают все шероховатости произношения. В этом отношении русский перевод легче, ... хотя гораздо тяжелее перевести на русский, но легче потому что не приходится заботиться о тон масе ва-риаций выражений. Русское издание послужило базой для немецкого.“

russischen Werkausgabe erschien früher) vorgenommenen Umstellung der Texte, ordnet die „Reinschriften“ und das „Hauptmanuskript“ nacheinander an und vereinigt die „Reinschriften“ zu einem Kapitelanfang unter [I], untergliedert in vier Unterabschnitte, wovon der erste Titel aus den überlieferten Manuskripten stammt: [1.] „Die Ideologie überhaupt, namentlich die deutsche“. Die drei relativ selbständigen Teile des „Hauptmanuskripts“ werden als Abschnitt [II] mit neun redaktionellen Unterteilen, als Abschnitt [III] mit einem redaktionellen Unterteil und als Abschnitt [IV] mit 12 redaktionellen Unterteilen dargestellt. Die Notizen von Marx werden mit dem Titel „Формы общественного сознания“ ediert. Die Texte in der rechten Spalte werden weitgehend in die Grundschritt eingerechnet, die Texte mit Erledigungsvermerk bleiben unberücksichtigt.

Band 5 von Collected Works folgt der russischen Ausgabe.³⁴ Die Neuveröffentlichung in der Originalsprache erfolgt – wie auch die russische – ohne Einsichtnahme in die Originalhandschriften. Die „Reinschriften“ werden als Abschnitt [1.] zusammengefaßt, die einzelnen Manuskripte jedoch entsprechend der Überlieferungslage erkennbar von einander abgehoben. Das Hauptmanuskript wird untergliedert in [2], [3] und [4], die Notizen von Marx im letzten Teil ediert. Diese Edition verzichtet auf eine Untergliederung durch redaktionelle Titel und Unterteile.

Der 1972 gedruckte Probeband der MEGA³⁵ ist die erste Veröffentlichung nach den Originalhandschriften. Die Neuzeitifizierung nach den Originalen, der Zwei-Spalten-Druck, die vollständige Darbietung der innerhandschriftlichen Textentwicklung, die Edition der Texte mit Erledigungsvermerk innerhalb der Variantenverzeichnisse, die Beschreibung der Handschriften und der Überlieferungslage stellen eine neue Qualität in der Edition von „I. Feuerbach“ dar.

Die vier eigenständigen Manuskripte der „Reinschriften“ und die vier relativ selbständigen Einheiten des „Hauptmanuskripts“ werden unter Verzicht auf eine redaktionelle Gliederung durch Zwischentitel genannt, in der vorliegenden Publikation ist die von Marx und Engels erreichte Stufe der Ausarbeitung des Kapitels „Feuerbach“ Ausgangspunkt und Grundlage der Textedition. Die Wiedergebeform soll den fragmentarischen Charakter sichtbar machen und alle vorhandenen tatsächlichen und möglichen Hinweise für die begonnene, aber nicht zu Ende geführte Überarbeitung des Manuskripts mitteilen. Sie soll erkennen lassen, auf welcher Stufe die Arbeit am Manuskript eingestellt wurde. Die Teile 1 bis 4, Ausarbeitungen für den Kapitelanfang, werden dem Hauptmanuskript vorangestellt. Für die Anordnung der einzelnen Teile (außer der Einleitung) gibt es keine einheitliche

³⁴ Ingo Taubert: Manuskripte und Drucke ... A. a. O. S. 8.

„Zwei der Manuskriptblätter gehören zum „Hauptmanuskript“. Das erste Blatt enthält 1) und 2) der Marxschen Paginierung und Text mit Erledigungsvermerk 1 und 2, das zweite Blatt Seite 29) der Marxschen Paginierung und Text mit Erledigungsvermerk 3 und 4. Die Texte mit Erledigungsvermerk gehören zu einem Artikelentwurf, drei von ihnen zu einem Entwurf für II. Sankt Bruno. Dieser Erkenntniszuwachs, der durch die neu entdeckten Blätter möglich geworden ist, blieb in den folgenden Neuveröffentlichungen jedoch unberücksichtigt bzw. unterbewertet.

Die Unterschiede betreffen die Einordnung der entdeckten Seiten in das „Hauptmanuskript“, die Anordnung des „Hauptmanuskripts“, die Art- bzw. Einordnung der „Reinschriften“, die Behandlung der Texte in der rechten Spalte, die Wiedergabe der innerhandschriftlichen Textentwicklung, die Edition der Texte mit Erledigungsvermerk und die Untergliederung der Manuskripte. Alle Neuveröffentlichungen übernehmen die Notiz von Engels auf der letzten Seite des „Hauptmanuskripts“, „Gegensatz von materialistischer und idealistischer Anschauung“ als Unterteil zu „I. Feuerbach“.

Die Neuveröffentlichung in russischer Sprache revidiert die in Band IV der russischen Werkausgabe und in Band I/5 der MEGA³⁶ (der Band der

gänzungen, in: International Review of social history. Vol. VII, 1962, Part 1, S. 94.
³⁵ К. Маркс и Ф. Энгельс: Фейербах. Проломное исследование материализма, М.: Издательство Академии наук СССР, 1972.

weckung erschien bereits 1965 in Бирюков-Фрунзе, К. Маркс, Ф. Энгельс: „The German Ideology“, in: MECW, Vol. 5, Moscow 1976, S. 19–539. Neuveränderung des Kapitels I des I. Bandes der „Deutschen Ideologie“ von Karl Marx und Friedrich Engels, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, Jg. 14, 1966, S. 1192–1254. Karl Marx, Friedrich Engels: Die deutsche Ideologie, I. Band, Kapitel I, Feuerbach, Gegensatz von materialistischer und idealistischer Anschauung, in: Probeband S. 31–119 und S. 399–507. Karl Marx, Friedrich Engels: Die deutsche Ideologie, Kritik der neuesten deutschen Philosophie in ihren Hauptmomenten, Feuerbach, B. Bauer und Störner, und des deutschen Sozialismus in seinen verschiedenen Propheten, I. Band, 1. Abschnitt, Neuverf. 1974.

deutigen Hinweise von Marx und Engels. Die vorliegende Publikation stellt sich nicht das Ziel, den Kapiteleanfang nach zu vermutenden Absichten von Marx und Engels zu konstituieren, sondern bleibt innerhalb der Erkenntnis, die sich aus dem handschriftlichen Befund ableiten lassen. Dennoch ist sowohl die beiden Kapitel- wie auch die beiden Abschnittsüberschriften zuzufolge werden zuerst die beiden Varianten des Kapiteleanfangs gebracht. Da sowohl die beiden Kapitel- wie auch die beiden Abschnittsüberschriften nicht giltig wurden und es auch sonst keine Hinweise von Marx und Engels gibt, wie nach der Einteilung der weitere Kapitelaufbau sein sollte, werden die Teile 1 und 2 nicht verschmolzen, sondern entsprechend der vermuteten Chronologie nacheinander dargeboten. Die Anordnung der Teile 3 und 4 stützt sich auf die vorhandene Bogennummierung von Engels sowie auf die gemeinsamen Merkmale beider Teile. Die Textanordnung des Hauptmanuskripts (Teil 5 bis 7) folgt der Marx'schen Paginierung. ... Die relativ selbständigen Teile werden durch Zwischenräume voneinander abgehoben.³²

Die Prinzipien für die Edition von „I. Feuerbach“ im Proband konnten für die Konstitution von MEGA²-Band I/5 weitgehend übernommen werden. Jedoch die Reihenfolge, zuerst Ausarbeitungen für den Kapiteleanfang und im Anschluß das „Hauptmanuskript“, sowie deren Zusammenführung unter dem Titel „Die deutsche Ideologie. I. Band. Kapitel I. Feuerbach. Gegensatz von materialistischer und idealistischer Anschauung“ konnte schon deshalb nicht befriedigen, weil damit die erklärten Editionsabsichten teilweise wieder aufgehoben werden. Die Verschmelzung bzw. Zusammenführung der Reinschriften zu einem Kapiteleanfang und deren Vervielfältigung mit dem „Hauptmanuskript“ verschleierte, daß Marx und Engels relativ problemlos in der Polemik die „realistische Geschichtsanschauung“ der nachgelesenen Philosophie bestimmen konnten, die Schwierigkeiten aber bei der Beweisführung der eigenen Ansichten auftraten. Der Proband erschwerte es – trotz gegenteiliger Erklärungen – den Entstehungsprozeß nachzuvollziehen.

Der Proband der MEGA² wurde in einer kleinen Auflage als Manuskript gedruckt und zielgerichtet an Institutionen und Gutachter gesandt, er konnte nicht allgemein erworben werden. Deshalb blieb die Edition von „I. Feuerbach“ für eine allgemeine Benutzung weitgehend unzugänglich. Die „Neuveröffentlichung des Abschnittes 1 des Bandes 1“ unter dem Titel „I. Feuerbach. Gegensatz von materialistischer und idealistischer Anschauung“, herausgegeben von Wataru Hiromatsu, Tokio 1974, stützt sich auf die Edition von „I. Feuerbach“ im Proband und übernimmt vor allem

³² Proband der MEGA², S. 416. Inge Taubert: Manuskripte und Drucke ... A. a. O. S. 8.

die Ergebnisse der Neuinterpretation des Textes, der innerhandschriftlichen Textentwicklung, der Beschreibung u. a. Gleichzeitig wird eine neuartige Edition dargeboten, deren wissenschaftlich-editionische Leistung in der Editions-geschichte von „I. Feuerbach“ Bestand haben wird.

Erklärtes Ziel der Editoren war, in der Drucklegung den handschriftlichen Befund zu reproduzieren. Dem diente, daß jede neue Seite der Handschrift auch im Druck mit einer neuen Seite beginnt. Die linke Seite des Druckes ist der Wiedergabe des Textes in der linken Spalte des Manuskripts, die rechte Seite des Druckes der Wiedergabe des Textes in der rechten Spalte vorbehalten. Die Fassung letzter Hand (Echter Text) und die innerhandschriftliche Textentwicklung (Variantenverzeichnis) wird in einem Text vereinigt dargeboten. Die innerhandschriftliche Textentwicklung wird deskriptiv verzeichnet, ergänzt durch Fußnoten. Alle Texte von Marx werden im Fettdruck ediert. Die Texte mit Erledigungsmerkmal werden an der Stelle dargeboten, wo sie in der Handschrift überliefert sind. Dieser „Originaltreue“, die die Herausgeber für sich beanspruchen, stehen die Eingriffe in die Textanordnung gegenüber. So wird der Abschnitt „I. Die Ideologie überhaupt, speziell die deutsche Philosophie“ (I/5–6) in der rechten Seite des Druckes parallel zu Seite 11 und 12 der Marx'schen Paginierung in der linken Seite dargeboten. „I. Feuerbach. Fragment 2“ (I/5–9) parallel zu den Seiten 13 bis 16 der Marx'schen Paginierung angeordnet. Mit „I. Feuerbach. Fragment 1“ (I/5–8) ersetzen die Editoren die fehlenden Seiten 36 bis 39 der Marx'schen Paginierung. Das Manuskript-Blatt mit den Seiten 1 und 2 der Marx'schen Paginierung und zwei Texten mit Erledigungsmerkmal werden am Schluß als Teil aus einem früheren Entwurf ediert.³³ Diese Textanordnungen beruhen auf Hypothesen und mehr oder weniger begründete Vermutungen, insgesamt bleiben die vorgenommenen Eingriffe in den überlieferten Text ohne ausreichende Beweiskraft.

Der wissenschaftlich-editionische Wert dieser Ausgabe ist unbestritten, aber nur ihr allein „Originaltreue“, „Objektivität“ und „Exaktheit“ zuzuerkennen, wie dies in der Diskussion um die Konstitution von MEGA²-Band I/5 vorgetragen worden ist, könnte zu einer problematischen Belastung werden.³⁷

³⁶ Ebenda, S. 8.
³⁷ Inge Taubert, Hans Peiger, Jacques Grandjean: Die Darbietung der Handschrift am Proband der MEGA² von 1972 und an den Editionsrichtlinien der MEGA² von 1993. In: MEGA-Studien, 1997/2, S. 170–173.

Die Edition in Band I/5 der MEGA² und der Vorabpublikation

Die Texte werden ohne Ausnahme so ediert, wie sie Marx und Engels hinterlassen haben. Der im Probeband der MEGA² diesbezüglich formulierte Anspruch wird übernommen und ohne Zugeständnisse konsequent durchgeführt. Das bedeutet, eine logisch-systematische Konstitution der Texte zu „I. Feuerbach“ ist mit dem für die MEGA² formulierten Editionsprinzipien nicht zu vereinbaren.

Überliefert ist zunächst das „Hauptmanuskript“ (I/5–3), das in der Fassung letzter Hand von Marx mit 1) bis 72) paginiert worden ist, das aber eine erkennbare vorausgehende Schicht enthält, die drei frühere Fassungen darstellen. Dieses „Hauptmanuskript“ ist ein Entwurf mit vielen Merkmalen eines Entwurfs und besteht aus vier selbständigen Einheiten: Die Seiten 1) bis 29), entstanden als Teil eines Artikels: Kritik von Bruno Bauers „Charakteristik Ludwig Feuerbachs“, die Seiten 30) bis 35) als Teil von *Sankt Max. Altes Testament. Die Hierarchie*, die Seiten 36) bis 72) als Teil von *Sankt Max. Neues Testament. Die Gesellschaft als bürgerliche Gesellschaft* und die Notizen von Marx.

Überliefert sind weiter „Reinschriften“, bestehend aus zwei verschiedenen Varianten eines Anfangs von I. Feuerbach (I/5–5 bis I/5–7) sowie zwei Fragmenten (I/5–8 und I/5–9). Die beiden Fragmente sind mit 3) und 5, numeriert. Nur 5, ist eindeutig von Engels und stammt aus der Zeit der Niederschrift. Im Vergleich zu anderen Manuskripten kann 5, sowohl Seite 5 als auch Bogen 5 bedeuten. Für eine Verschmelzung beider Kapitelanfänge gibt es keinerlei Autorbeweise.

Überliefert sind ferner mit Einschluß von II. *Sankt Bruno* und III. *Sankt Max* drei erkennbare Schichten.

Die erste Schicht: Die einzelnen Einheiten des „Hauptmanuskripts“ sind entstanden als Artikelentwurf mit dem Gegenstand „Charakteristik Ludwig Feuerbachs“ von Bruno Bauer, als Teil von *Sankt Max. Altes Testament* sowie als Teil von *Sankt Max. Neues Testament* (H^{1a}, H^{1b}, H^{1c}).

Die zweite Schicht: Nach der Teilung von H^{1a} in *Bauer, Feuerbach und Geschichte*, der Teilung von H^{1b} in *Feuerbach und Geschichte* sowie *Sankt Max* und der Übernahme von H^{1c} in *Feuerbach und Geschichte* entstand mit der Marxschen Paginierung 1) bis 72) *Feuerbach und Geschichte. Entwurf H²*, ein Entwurf für *Sankt Bruno* und für *Sankt Max. Altes Testament. Die Hierarchie* (H^{2(E)}). Die beiden zuletzt genannten Entwürfe sind als Texte mit Erledigungsvermerk 1 bis 8 überliefert (siehe S. 181–211).

Die dritte Schicht: fragmentarische Reinschriften zu I. *Feuerbach, Altes Testament*, Druckvorlage von II. *Sankt Bruno* und Druckvorlage von III. *Sankt Max*.

Überliefert sind endlich Texte in der rechten Spalte, die von Marx oder Engels nicht in die Grundschrift eingeordnet worden sind oder für deren Einordnung es keine gesicherten Autorbeweise gibt.

Um dieser Überlieferungslage gerecht zu werden, werden die überlieferten sieben Manuskripte (I/5–3 bis I/5–9) als selbständige Textzeugen ediert. Die heterogenen Teile von Reinschriften behalten ihre Eigenständigkeit, werden nicht zu einem Kapitelanfang verschmolzen oder zusammengeführt und nicht dem „Hauptmanuskript“ vorangestellt. Die Textzeugen werden chronologisch angeordnet.

Deshalb beginnt die Textdarbietung dieser Textzeugen mit dem von Marx paginierten Manuskript unter dem redaktionellen Titel *Feuerbach und Geschichte. Entwurf und Notizen*. Die vier relativ selbständigen Einheiten dieses Manuskripts werden bereits im Edierten Text mit Verweis auf den Entstehungszusammenhang dargeboten, aus denen dann im Apparat vier unterschiedliche Entstehungszeiten entnommen werden können.

Die Anordnung der Reinschriften trägt vor allem der entstehungsgeschichtlichen Tatsache Rechnung, daß diese Reinschriften frühestens Mitte April, wahrscheinlich erst Anfang Juni 1846 entstanden sind, d. h. einen anderen Erkenntnisstand widerspiegeln als die Texte von Ende November 1845, der Entstehungszeit des ersten Teils des Entwurfs. Die Abkoppelung vom „Hauptmanuskript“ verhindert, diesem indirekt einen Reifegrad zuzusprechen, den es nicht hat. Das wird vor allem durch den dritten Teil des „Hauptmanuskripts“ belegt (siehe S. 163–175).

Die Texte mit Erledigungsvermerk werden in einem besonderen Teil des Apparats zu *Feuerbach und Geschichte. Entwurf und Notizen* ediert.

Feuerbach und Geschichte. Entwurf und Notizen wird im Zwei-Spalten-Druck dargeboten. Die Überlieferungslage kann damit ohne Interpretation, ohne Fußnoten u. dgl. im Edierten Text reproduziert werden.

Die Darbietung der innerhandschriftlichen Textentwicklung zu den Textzeugen I/5–3 bis I/5–11 erweitert den überlieferten Text von Marx und Engels beachtlich.

Die Wiedergabe des Textes nach den Originalhandschriften, die Bestimmungen der Textrevision sowie eine umfangreiche Erschließung der zitierten oder erwähnten Quellen bereichert die Edition gegenüber zur Zeit zugänglichen Ausgaben der „Deutschen Ideologie“.

Das Manuskript *Feuerbach* (I/5–4) wird erstmals direkt in den Kontext des Manuskripts *Feuerbach und Geschichte* eingeordnet.

Der Artikel „Bruno Bauer und sein Apologet“ von Joseph Weydemeyer wird erstmals im Anhang ediert, da er unter Mitwirkung von Karl Marx entstanden ist und möglicherweise aus II. *Sankt Bruno*, 5. *Sankt Bruno auf seinem „Triumphwagen“* stammt. Von diesem Abschnitt sind nur die ersten Zeilen überliefert.

Die Edierten Texte folgen den jeweils angegebenen Textgrundlagen: Original-Manuskripte oder Erstdrucke. Bei den Manuskripten handelt es sich um Druckvorlagen (I/5-10 und I/5-11) sowie um Entwürfe, Notizen und Fragmente von Reinschriften (I/5-3 bis I/5-9). Von den Manuskripten liegen Entzifferungen vor, die den handschriftlichen Befund exakt wiedergeben und deren Benutzung für spezielle Forschungszwecke ermöglichen werden kann. Verglichen wurden die Originalmanuskripte mit den Fotografien, die 1923 dem Marx-Engels-Institut in Moskau für die Herausgabe der MEGA¹ überlassen worden sind. Heute feststellbare Textverluste der Originale waren zum Zeitpunkt des Fotografierens stellenweise noch nicht eingetreten. Diese Textverluste werden nach dem gegenwärtigen Befund der Originale im Korrekturverzeichnis festgehalten, die Wiedergabe im Edierten Text erfolgt nach den Kopien. Weitere Textverluste werden nur dann im Edierten Text in eckigen Klammern in Autorschrift ergänzt, wenn die Rekonstruktion eindeutig möglich ist. Die detaillierte Beschreibung und eine mögliche Rekonstruktion erfolgen in den Korrekturverzeichnissen.

Die Niederschrift des Textes erfolgte bei acht Manuskripten (I/5-3, I/5-5 bis I/5-11) auf Foliobogen, jedes Blatt ist in der Mitte längs gefaltet, so daß zwei Spalten entstehen. Die linke Spalte ist der Grundschrift vorbehalten, die rechte Spalte wurde für die Textänderungen benutzt. Es sind diese Einfügungen mit Einfügungssymbolen, die im Grundtext wiederholt werden und Ergänzungen am Zeilenende des Textes der Grundschrift (linke Spalte) – in der Regel durch einen Unterstrich gekennzeichnet, der den Text am Zeilenende und den Beginn der Textanfügung erlaubt. Sie werden in den Text der Grundschrift eingefügt, wenn der Autorwille eindeutig erkennbar ist. Die Stelle dieser Einfügungen auf den jeweiligen Seiten des Textzeugen wird nicht beschrieben, Einfügungen, bei denen der Autorwille unexakt ausgeführt, aber eindeutig erkennbar ist, werden ebenfalls in die Grundschrift integriert. In diesen Fällen wird der handschriftliche Befund beschrieben, gegebenenfalls mit Wiedergabe der Textanordnung in dem Zeugen.

Der Textzeuge Feuerbach und Geschichte. Entwurf und Notizen (I/5-3) enthält außerdem Randbemerkungen und Texte, die nicht eingeordnet worden sind. Dieser Textzeuge wird deshalb zweispaltig gedruckt. Alle Texte in der rechten Spalte, bei denen keine Weisung der Autoren vorliegt, deren Einfügung in die Grundschrift sich auf Interpretationen stützen müßte, die von vornherein den Charakter von Randbemerkungen tragen, werden in der rechten Spalte des Druckes dargeboten. Auskünfte über den Standort erhält das Variantenverzeichnis.

Textänderungen von Marx' Hand werden mit – versehen, die Benutzung eines rotbraunen Farbstifts und Bleistifts wird in textkritischen Bemerkungen verzeichnet.

Randansetzungen werden in den Edierten Texten originalgetreu wiedergegeben, gegebenenfalls mit textkritischen Bemerkungen im Variantenverzeichnis. Diverse Striche (keine Gedankenstriche) in verschiedenen Größen und an unterschiedlichen Stellen werden in vier such unterscheidbaren Längen dargeboten und von Fall zu Fall in den Korrekturverzeichnissen erläutert.

Die vorgenommene Textrevision korrigiert in den Edierten Texten nur korrupte Stellen. Jeder redaktionelle Eingriff wird im Korrekturverzeichnis ausgewiesen. Ist die Korrektur in verschiedener Weise möglich, wird die wahrscheinlichste Korrektur im Edierten Text ausgeführt, die noch mögliche Korrektur jedoch im Korrekturverzeichnis dargeboten. Erhielt sich eine korrupte Stelle zweifelhaft aus einer nicht zu Ende geführten Textänderung, dann wird die Korrektur mit Verweis auf das Variantenverzeichnis ausgeführt. In wenigen Fällen bleibt die korrupte Stelle im Edierten Text stehen, das Korrekturverzeichnis bietet die mögliche Korrektur. Bei einigen Buchstaben ist vom Schnittbild her eine Unterscheidung von Klein- und Großbuchstaben nicht möglich (f oder F, h oder H, d oder D, w oder W). Ist die Wiedergabe nicht eindeutig möglich, erfolgt ein Vermerk im Korrekturverzeichnis.

Verwechslungen und Versehen bei Faktenangaben und Namen bleiben bei der Darbietung von Handschriften erhalten, die mögliche Korrektur ist aber im Korrekturverzeichnis mit Verweis auf eine Erläuterung mitgeteilt. Versehen bei Namen in Drucken, die als Fehler des Setzers bestimmt werden können, werden im Edierten Text korrigiert und im Korrekturverzeichnis mit Verweis auf eine Erläuterung mitgeteilt.

Die Interpunktion der Textgrundlagen wird beibehalten. Korrigiert wird in der Regel nur ein fehlender Abschlußpunkt, aber nicht, wenn der Satz mit usw., etc., &c. pp oder einer Seitenangabe endet. Interpunktionen, die bei Textänderungen durch die Autoren nicht durchgeführt worden sind, werden den mit Verweis auf das Variantenverzeichnis korrigiert, wenn die Fehler nachvollziehbar sind. Fehlende Kommata bei Aufzählungen können dann als korrupt behandelt werden, wenn der handschriftliche Befund dafür spricht. Dieser wird dann im Korrekturverzeichnis mitgeteilt. Fehlende Kommata bei Befügungen werden nicht als korrupt gewertet. Achtungszeichen bzw. Hervorhebungen in Form von ||| oder (||) oder (?) werden nach dem handschriftlichen Befund ediert und nicht als Interpunktionszeichen behandelt.

gen, auch im Frakturschriftsatz benutzt, wird einheitlich mit – wiederge-

geben.
Die in den Handschriften vorhandenen Hervorhebungsstufen einmal und zweimal unterstrichen, werden kursiv und gesperrt, die in den Drucken vorhandenen Hervorhebungsstufen (Sperrung und Fettdruck) ebenfalls kursiv und gesperrt wiedergegeben.
Die in lateinischer Schreibschrift bzw. Antiqua vorhandenen fremdsprachigen Worte und Sätze werden nicht gekennzeichnet.

Der Textzeuge *Feuerbach und Geschichte. Entwurf und Notizen* (I/5–3) hat eine Bogennummerierung von Engels' Hand und eine Paginierung von Marx' Hand, die im Edierten Text verzeichnet ist. Soweit die Bogennummerierung durch die Paginierung ersetzt wird, erfolgt eine Mitteilung im Paginierungsschema und im Variantenverzeichnis. Bei den Texten mit Erledigungsvermerk bleibt bei der Textdarbietung die Bogennummerierung von Engels' Hand erhalten.

Der Textzeuge *Feuerbach* (I/5–4) hat die Paginierung 181 und 191 von Marx' Hand, auf dem Textzeugen 1. *Feuerbach. Fragment 2* (I/5–9) steht 5 von Engels' Hand. Sie werden im Edierten Text mitgeteilt, obwohl eine Zuordnung nicht erfolgen kann. Der Textzeuge II. *Sanct Bruno* (I/5–11) hat eine Bogennummerierung von Marx' Hand, die im Edierten Text dargeboten wird.

Beginn und Ende jeder Seite wird im Edierten Text der linken Spalte kenntlich gemacht, gegebenenfalls wird der Seitenwechsel auch in der linken Spalte bzw. im Variantenverzeichnis mitgeteilt. Bei den Drucken werden Seitenwechsel und Paginierung im Edierten Text kenntlich gemacht.

In den edierten Manuskripten gibt es neun Texte mit Erledigungsvermerk (I/5–3 und I/5–6). Es sind dies keine Textreduzierungen im üblichen Sinne, sondern selbständige Textschichten aus früheren Fassungen und gleichzeitig Textentwicklungen zu späteren Fassungen. Die acht Texte mit Erledigungsvermerk, überliefert in dem Textzeugen I/5–3, werden im Apparat zu diesem Zeugen in einer speziellen Rubrik vollständig ediert. Textdarbietung im Zwei-Spalten-Druck, dazu Varianten, Korrekturen und Erläuterungen.

Die Textänderungen sind vollständig aufgelistet worden. Sie werden vorwiegend diskursiv, einige aber deskriptiv erfaßt und, wenn mit Zeichen nicht wiedergegeben, beschrieben. Entzifferbare Schreibansätze, die nicht eindeutig ergänzt werden können, werden mit x dargeboten. Die Liste aller Textänderungen ist archiviert worden und steht der wissenschaftlichen Benutzung zur Verfügung.

Aus der Liste aller Textänderungen ist das Variantenverzeichnis erarbeitet worden. Es entfallen Schreibansätze, korrigierte Schreibversehen,

Anführungszeichen werden nur dann redaktionell ergänzt oder beseitigt, wenn das Zeichen entweder am Beginn oder am Schluß einer Texteinheit vorhanden ist. Sind bei einer wörtlichen Wiedergabe von Quellen text keine Anführungszeichen vorhanden, dann erfolgt keine Ergänzung. Der Quellentext ist aus der Erläuterung erkennbar. Die redaktionelle Korrektur erfolgt nach der Quelle und nach der im jeweiligen Textzeugen gegebenen Darstellungsform. Ist die Korrektur nicht eindeutig möglich, wird eine mögliche Korrektur im Korrekturverzeichnis eingetragen. Für die Reihenfolge von Interpunktions- und Anführungszeichen am Schluß einer Texteinheit hat es zur Zeit der Niederschrift der Textzeugen keine strengen Regeln gegeben. In den Handschriften ist zudem die Reihenfolge oft schwer zu bestimmen. Deshalb wird nach den Regeln des „Dudens“ Verfahren. Die gedruckten Textzeugen werden ebenfalls nach dem „Duden“ korrigiert. Die Korrektur ist dann im Verzeichnis ausgewiesen.

Seitenangaben werden in den Edierten Texten nur korrigiert, wenn sie korrupt sind, fehlende Seitenangaben werden nicht ergänzt. Fehlende Ausschlusspunkte im Zitat bzw. vorhandene Ausschlusspunkte, die keine Lücke im Zitat anzeigen, werden nicht als korrupte Textstellen behandelt. Die Anzahl der Ausschlusspunkte wird auf ... vereinheitlicht.

Damals gebräuchliche Abkürzungen bleiben erhalten. Dazu gehören

bes.	D. h.	d. h.	d	d. J.	Jahrdts
etc.	etc	&c	&sw	ff	ibid.
Jhr	od.	pp.	pp.	seqq.	St.
St	U.	u.	u. a.	usw.	v. Chr.
v. u. Z.	vgl.	Vergl.	VI.	Verf.	Z. B.
ZB.					

Beibehalten werden alle Abkürzungen von bibliographischen Titelangaben – einschließlich p. pag. pag. – im laufenden Text, von Ländernamen und den entsprechenden Adjektiven, von Philosophie oder philosophisch sowie Abkürzungen mit der Endsilbe lich. Abkürzungen von Namen werden nicht aufgelöst. Alle anderen Abkürzungen sind in Editorschrift in der Schreibweise der Textgrundlage aufgelöst und unterpunktet.

Bei Kurzzeichen für Abkürzungen wird wie folgt verfahren: Das Kurzzeichen & wird beibehalten. Das Kurzzeichen > für die Endungen ach, aktiv, em, en, em, ich, ie, ige, igt, isch, ische, is, izismus, nen, nischen, tive wird in Editorschrift unterpunktet aufgelöst. Die Kurzzeichen ü (und) sowie ö (aus) werden ausgeschreiben.

Markierte, ausgelassene, zusammengezogene oder verschliffene Buchstaben sowie m und n mit Verdopplungsstrich werden ausgeschrieben. Auf Zweiteile wird im Korrekturverzeichnis hingewiesen. Das Zeichen = für Bindestrich, Ergänzungsstrich oder Trennungsstrich bei Worttrennun-

Abkürzungen, die keine erkennbare Textentwicklung dokumentieren, und Veränderungen in der Zeichensetzung.

Das Variantenverzeichnis ist ein mit notwendigen, aus dem Editionstext gewonnenen Stichworten versehener Werkstollenapparat, d. h., es

verzeichnet von Werkstollen zu Werkstollen forschend alle Varianten (s.

sungen einer Textstelle, die innerhalb eines oder in mehreren Textzeugen

überliefert sind. Die innerhandschriftlichen Varianten zu einer Werkstolle

werden entweder mit Hilfe diakritischer Zeichen hintereinander oder mit

der Methode der Zeilenparallelisierung untereinander dargestellt. Das

Variantenverzeichnis benutzt eine diskursive Verzahnungsform, d. h., es

wird der Inhalt der Textänderungen festgehalten, jedoch nicht die Form, in

der diese Änderungen durchgeführt worden sind. Der handschriftliche Be-

fund wird beschrieben oder direkt dargeboten, wenn die Art oder die Frei-

heitenfolge der Textänderungen nicht eindeutig zu bestimmen sind

Textreduzierungen, Textergänzungen, Textersetzungen und Textum-

stellungen werden durch diakritische Zeichen dargestellt, die Zeichen er-

brechen im Verzeichnis der Abkürzungen, Siglen und Zeichen. Als Ab-

brechungen werden Textänderungen angesehen, bei denen der Autor die

Gedankenführung unterbricht und ihr (meist durch Tilgung, aber auch Er-

setzung von Wörtern oder Wortteilen, durch Änderung von Flexionsendun-

gen und Einfügungen) einen neuen Verlauf gibt. Abbrechungen, die in der

Handschrift getilgt worden sind, werden folgendermaßen dargestellt: Nach

dem Stützwort aus dem Edierten Text folgt in Winkelklammern die getilgte

Stelle und danach das Abbrechungszeichen. Die neue Version der For-

setzung dieses Satzes ist im Edierten Text nachzulesen. Abbrechungen,

bei denen Teile des Wortbestandes in die nächste Schicht übernommen

worden sind, werden im Prinzip genauso dargestellt. Da in diesen Fällen

nicht immer sicher zu erkennen ist, an welcher Stelle des Satzes der Autor

abgebrochen und gebrochen hat, wird das Abbrechungszeichen in der Re-

gel an die Stelle gesetzt, an der spätestens die Textumformung erfolgt sein

muß. Der in Winkelklammern stehende Text des ursprünglichen, abge-

brochenen Satzverlaufs umfaßt in diesen Fällen also auch Wörter oder

Wortteile, die in der Handschrift nicht getilgt, sondern in die neue Textfas-

sung einbezogen worden sind. Die Winkelklammern kennzeichnen hier ein

vom Autor vollständig verworfenes Textstück.

Einige Textumformungen, vor allem größere Textersetzungen, werden

mit Hilfe der Zeilenparallelisierung dargestellt. Dabei werden Varianten ei-

ner Werkstolle in chronologisch-zeitlicher Folge parallel untereinanderge-

stellt, wobei jede Schicht, die links eine Zahl erhält, durch die nächstfol-

gende ersetzt wird. Die jeweilige letzte Schicht ist identisch mit der Stelle

aus dem Edierten Text. Unverändert gebliebene Wörter werden nicht wie-

gehört, sondern durch Unterstrichungszeichen gekennzeichnet. Der nach-

folgende Stich bezeichnet entweder eine Textreduzierung gegenüber der

vorhergehenden Schicht bzw. ein aus der Handschrift und den Editionstexten

gewonnenes Textstück, das sich horizontal bzw. auch die Einwirkung am

Textänderungen innerhalb einer Schicht werden durch räumliche, Parallel-

setzung und mit a, b, c usw. bezeichnet. Durch Parallelisierung werden

Textänderungen innerhalb einer Schicht dargestellt. Durch Parallelisierung werden

Textänderungen dargestellt, wodurch es der Beachtung der

„inneren“ Variante ohne zusätzliche Zeichen erkennbar. Sie werden mit 1,

2, 3, a, b, c usw. bezeichnet.

In den Erläuterungen sind die von Marx, Engels und Weydemeyer zitierten, direkt und indirekt erwähnten Quellen erfasst. Die Unterschiede zw-

ischen Zitat und zitierten Quelle sind in einem Abkürzungsapparat, welcher

archiviert ist, vollständig festgehalten. In der Edition sind in der Regel nur

Abweichungen vom Wortbestand, der Textanordnung und Unterschiede in

den Hervorhebungen mitgeteilt. Die vor allem in den Zitaten aus Bauers

„Charakteristik Ludwig Feuerbachs“ enthaltenen Zweitquellen sind eben-

falls erfasst. Gehört die von Marx und Engels zitierte Quelle zu ihrer per-

sönlichen Bibliothek, ist dies festgehalten.

Auf allgemeine Sachverständigkeiten wird in der Regel verzichtet, dafür

festgehalten, welche konkret-historische Bedeutung das von Marx und En-

gels erwähnte Ereignis hatte.

Das Namenverzeichnis enthält alle im Edierten Text in den Entstehungs-

und Überlieferungsgeschichten (ohne Zeugenbeschreibungen) und den

Varianten direkt oder indirekt genannten Namen von Personen sowie von

literarischen und mythologischen Gestalten. Aufgenommen sind auch die

Verfasser von Veröffentlichungen, deren Arbeiten direkt oder indirekt ge-

nannt oder zitiert werden. Verzeichnet wird in der Vorabpublikation auf das

Literaturverzeichnis, das Verzeichnis der im Apparat ausgewählten Quellen

und der benutzten Literatur sowie auf das Sachregister. Die von Marx,

Engels und Weydemeyer direkt und indirekt zitierte sowie erwähnte Li-

teratur wird vollständig in den Erläuterungen verzeichnet. Diese übersteigt

erheblich die in bisherigen Ausgaben angegebenen Quellen. Die für die

Ausarbeitung der Einführung, der Entstehungs- und Überlieferungsge-

schichten sowie der Erläuterungen benutzte Quellenliteratur wird ummit-

telbar in dem entsprechenden Apparat genannt. Zu verweisen wäre auf

ein eigenes Heft der »MEGA-Studien« (Amsterdam, 1997/2), das die Ar-

chivalien und Quellen erfasst, die für die Konstitution von MEGA² 1/5 re-

levant sind. Für die darüber hinausgehende Fülle von Literatur zum Ge-

27

gegenstand der einzelnen Textzeugen muß auf den Band MEGA² I/5 verwiesen werden. Dort wird auch die umfangreiche zeitgenössische Literatur verzeichnet werden, die im vorliegenden Apparat nur bedingt genannt wird.

Mit der Bearbeitung der Edierten Texte des Bandes I/5 wurde 1988 im Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED in Berlin begonnen. Im Jahre 1992 übertrug die Internationale Marx-Engels-Stiftung die Fertigstellung der Bände I/4, I/5 und I/6 der Deutsch-Französischen Arbeitsgruppe, Karl-Marx-Haus Trier und Aix-en-Provence, die sich zunächst Forschungen zur Konstitution des Bandes I/5 widmete, deren Ergebnisse 1996 auf einer Tagung vorgestellt und 1997 publiziert wurden.

Die vorliegende Publikation wurde von der Deutsch-Französischen Arbeitsgruppe bearbeitet, die Satzarbeiten führten Michael Trauth und Hans-Werner Bartz, Rechenzentrum der Universität Trier, aus. Die abschließenden Redaktions- und Satzarbeiten wurden an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften besorgt.

Der Dank der Bearbeiter gilt dem Karl-Marx-Haus, Trier, dem Internationalen Institut für Sozialgeschichte, Amsterdam, der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und dem Russischen Staatlichen Archiv für Sozial- und Politikgeschichte, Moskau, sowie Ursula Balzer (Amsterdam), Karl-Ludwig König (Trier), Christa Krause (Berlin), Heribert Lambert (Trier) und Daniel Neuhaus (Leipzig).

KARL MARX, FRIEDRICH ENGELS JOSEPH WEYDEMAYER DIE DEUTSCHE IDEOLOGIE

Artikel, Druckvorlagen, Entwürfe,
Reinschriftentfragmente und Notizen
zu I. Feuerbach und II. Sankt Bruno

[6] * *Brüssel*, 20. November. *Bruno Bauer* sammelt in *Wigand's Vierteljahrs-*
schrift, 3r Band pag. 138 ff., einige Worte der Erwiedering auf *Engels'* und
Marx's Schrift: „die heilige Familie oder Kritik der kritischen Kritik. 1845.“
 Von vorn herein erklärt *B. Bauer*, daß *Engels* und *Marx* ihn nicht verstanden
 hätten, wiederholt mit der unbefangenen Naivität seine alten präntösen,
 längst in ihr Nichts aufgelösten Phrasen und bedauern die Unkenntniß jener
 Schriftsteller über seine Stichworte vom „immerwährenden Kämpfen und
 Siegen, Vernichten und Schaffen der Kritik“, wie sie die „einzige Macht der
 Geschichte“ sei, wie „einzig und allein der Kritiker die Religion in ihrer To-
 talität und den Staat in seinen verschiedenen Erscheinungen *gebrochen*“ ha-
 be, wie „der Kritiker gearbeitet hat und arbeitet“ und was dergleichen sonore
 Behauptungen und pathetische Ergießungen mehr sind. In seiner Erwiedering
 selbst gibt *Bauer* unmittelbar eine neue, schlagende Probe davon, „wie der
 Kritiker gearbeitet hat und arbeitet“. Der „arbeitsame“ Kritiker findet es
 nämlich seinem Zweck entsprechender, statt das Buch von *Engels* und
Marx eine mittelmäßige und confuse *Rezension dieses Buchs* in dem „West-
 phälischen Dampfboor“ (Maiheft pag. 208 ff.) zum Gegenstand seiner Aus-
 rufungen und Citate zu machen – eine *Eska-motage*, die er mit kritischer Vor-
 sicht seinem Leser verheimlicht. – Indem *Bauer* aus dem Dampfboor ab-
schreibt, unterbricht er diese „saure Arbeit“ des Copirens nur mit einsylbi-
 gem, aber vielstimmigem Achselzucken. Auf Achselzucken beschränkt sich die
 kritische Kritik, seitdem sie nichts mehr zu sagen hat. Sie findet ihr Heil in
 den *Schulterbildern*, trotz ihres Hasses gegen die *Sinnlichkeit*, die sie nur un-
 ter der Form eines „*Stocks*“ (siehe *Wigand's Vierteljahrschrift* pag. 130.)
 sich vorzustellen weiß, eines Zuchtinstrumentes für ihre theologische Blöße. –
 Der westphälische *Rezensent* gibt in oberflächlicher Hast lächerliche und di-
 rekt dem von ihm angezeigten Buch widersprechende Zusammenfassungen
 dieses Buchs. Der „arbeitsame“ Kritiker schreibt das Machwerk des *Rezen-*
senten ab, schiebt es *Engels* und *Marx* unter, und ruft der unkritischen Masse,
 die er mit dem einen Auge niederschmeißt, während er sie mit dem andern
 kokettirend heranzuwinkelt, triumphirend zu: *Siehe da, meine Gegner!* – Stellen
 wir nun wörtlich die Aktensstücke zusammen. – Der *Rezensent* im West-
 phälischen Dampfboor: „Um die Juden tod zu schlagen, verwandelt er
 (*B. Bauer*) sie in Theologen und die Frage der politischen Emanzipation in

143.) In der heiligen Familie p. 150-163 findet der Leser einen einzigen Ab-
schnitt über die Selbstapologie Bruno Bauers, wenn auch kein Fall als Exem-
plum dem scholastischen Traktat ein steht, welches also in keinem Fall als Exem-
plum auf die Selbstapologie Bruno Bauers angeführt wird, wie über die
weise sogar mit Aufzählungszahlen als (hat aus der heiligen Familie ab-
geschrieben. Das Traktat findet sich in einem anderen Abschnitt und in einem
andern Zusammenhang. (Siehe heilige Familie p. 164 und 165.) Was es da
zu bedeuten hat, mag der Leser selbst nachsehen und überhaupt die „reine“
Schlaubeit des „arbeitssamen“ Kritikers bewundern. – Der „arbeitssame“ Cri-
tiker ruf schließlich aus: „Dann! (nämlich mit den von Bruno Bauer dem
Westphälischen Dampfboot entlehnten und den Schriftstellers der heiligen
Familie untergeschobenen Anführungen) ist natürlich Bruno Bauer tadelhaft
abgemerkt und die Kritik zur Raison gebracht. *Vielmehr* Marx hat uns ein
Schauspiel gegeben, indem er zuletzt selbst als ergötzlicher Komödiant auf-
tritt.“ (Wigands Vierteljahrsschrift p. 143.) Um dies „*Vielmehr*“ zu ver-
stehen, muß man wissen, daß der westphälische *Rezensent*, bei welchem Bruno
Bauer als *Copist* arbeitet, seinem kritischen und arbeitssamen Schreiber in die
Feder diktiert: „Das welthistorische Drama (nämlich der Kampf der
Bauer'schen Kritik gegen die Masse) zerfällt ohne viele Kunst in die er-
götzlichste Komödie.“ (Westphälisches Dampfboot p. 213.) Da springt der
unglückliche *Copist* auf, es geht über seine Kräfte, sein eigenes Lethal ab-
zuschreiben. „*Vielmehr!*“ – fällt er dem dikierenden westphälischen *Rezen-*
santen in's Wort – „*Vielmehr* Marx der *ergötzlichste Komödiant!*“
er zur ungeschicktesten *Escamotage*, zum traurigsten Taschenspielerkunst-
stück seine Zuflucht nimmt, hat in letzter Instanz das Todesurteil bestätigt.
das Engels und Marx in der „Heiligen Familie“ über ihn gefällt haben.

die der menschlichen; um Hegel zu vernichten, verwandelt er ihn in Herrn
Hinrichs; und um die französische Revolution, den Communismus, den Feu-
ermass, Masse!“ kreuzigt sie zum Preise des Geistes, der da ist die Kritik, die
wahrhaftige Inkarnation der absoluten Idee in Bruno von Charlottenburg.“
(Westphälisches Dampfboot I, c. pag. 212.) Der „arbeitssame“ Kritiker: „Der
Kritiker der kritischen Kritik“ werde „am Ende kindisch“, „erscheine als Har-
lekin auf dem theatro mundi“ und „wolle uns glauben machen“, „ganz im
Ernst behauptet er's, daß Bruno Bauer, um die Juden etc. etc.“ – folgt die
ganze nitgendwo in der „heiligen Familie“ befindliche Stelle aus dem West-
phälischen Dampfboot wörtlich. (Wigands Vierteljahrsschrift, pag. 142.) Man
vergleiche dagegen das Verhältniß der kritischen Kritik zur Judenfrage und
zu der politischen Emancipation in der heiligen Familie, unter anderem pag.
163-185, über ihr Verhältniß zur französischen Revolution pag. 185-195,
über ihr Verhältniß zum Socialismus und Communismus p. 22-74, p. 211 ff.,
p. 243-244 und den ganzen Abschnitt über die kritische Kritik als Rudolph
Furst von Gernstein p. 258-333. Ueber das Verhältniß der kritischen Kritik
zu Hegel siehe das Geheimniß der „spekulativen Construction“ und die fol-
gende Ausführung p. 79 ff., ferner p. 121 u. 122, p. 126-128, p. 136-137,
p. 208-209, p. 215-227 und p. 304-308; über das Verhältniß der kritischen
Kritik zu Feuerbach siehe p. 138-141, und endlich über das Resultat und die
Tendenz der kritischen Kämpfe gegen die französische Revolution, den Ma-
terialismus und Socialismus p. 214-215. – Man wird aus diesen Citaten er-
sehen, daß der westphälische *Rezensent* ein möglichst schiefes, lächerlich
mißverständliches und nur eingebildetes Resümé dieser Entwicklungen gibt,
ein Resümé, das der „reine“ und „arbeitssame“ Kritiker mit „schöpferischer
und vernichtender“ Gewandtheit dem Original *unterschreibt*. – Weiter! – Der
Rezensent im Westphälischen Dampfboot: „Seine (nämlich B. Bauer's) al-
berne Selbstapothekose, in der er zu beweisen versucht, daß da, wo er früher
befangen war von den Vorurtheilen der Masse, diese Befangenheit nur ein
notwendiger Schein der Kritik war, erwiedert Marx mit dem Anerbieten fol-
genden scholastischen Traktatens: „Warum die Empfangniß der Jungfrau
Maria gerade von Herrn Bruno Bauer bewiesen werden mußte etc. etc.““
(Dampfboot p. 213.) Der „arbeitssame“ Kritiker: „Er (der Kritiker der kriti-
schen Kritik) will uns weiß machen und glaubt am Ende seinem Schwindel-
geiste selber, daß Bauer da, wo er früher befangen war von den Vorurtheilen
der Masse, diese Befangenheit nur als einen ||8|| notwendigen Schein der
Kritik, und nicht vielmehr aus dem notwendigen Entwicklungsgang der Kri-
tik darstellen wolle, und bietet darum als *Erwiedern* solcher „*albernen*
Selbstapothekose“ folgendes scholastische Traktatlein an: „Warum die Em-
pfangniß der Jungfrau Maria etc. etc.““ (Wigands Vierteljahrsschrift, p. 142-
143.)

Karl Marx · Friedrich Engels Feuerbach und Geschichte Entwurf und Notizen

[Entwurf S. 1 bis 29, S. 3 bis 7 nicht überliefert, Entstanden als Teil eines Autizels: Kritik von Bruno Bauers „Charakteristik Ludwig Feuerbachs“.]

Feuerbach.

Philosophische u. wirkliche Befreiung.
Der Mensch. Der Einzige. Das Individuum.

Geologische hydrographische Bedingungen.
Der menschliche Körper. Das Bedürfnis u. die Arbeit.

Wir werden uns natürlich nicht Mühe geben, unsere weisen Philosophen darüber aufzuklären, daß die „Befreiung“ des „Menschen“ damit noch um keinen Schritt weiter gekommen ist, wenn sie Philosophie, Substanz & den ganzen Unrath in das „Selbstbewußtsein“ auflöst, wenn sie den „Menschen“ von der Herrschaft dieser Phrasen, unter der er nie geknechtet war, befreit haben; daß es nicht möglich ist, eine wirkliche Befreiung anders als in der wirklichen Welt & mit wirklichen Mitteln durchzusetzen, daß man die Sklaverei nicht aufheben kann ohne die Dampfmaschine & die Mule-Jenny, die Leibbesessenen nicht ohne verbesserten Ackerbau, daß man überhaupt die Menschen nicht befreien kann, solange sie nicht im Stande sind, sich Essen & Trinken, Wohnung & Kleidung in vollständiger Qualität & Quantität zu verschaffen. Die „Befreiung“ ist eine geschichtliche That, keine Gedankenthat, & sie wird bewirkt durch geschichtliche Verhältnisse, durch den Staat (der) Industrie, des Handel(s), (des Acker)baus, (des Verkehrs ...) den [2] dann nachträg- lich, je nach ihren verschiedenen Ent-

wirkungen, den Ursinn von Substanz, Subjekt, Selbstbewußtsein & reiner Kritik gerade wie den religiösen & theologischen Unsinne, & besitzigen ihn nachher wieder, wenn sie weit genug entwickelt sind. Natürlich ersetzen in einem Lande wie Deutschland, wo nur eine lumpige geschichtliche Entwicklung vor sich land, geht, diese Gedankenentwicklungen, diese verklärten & thatlosen Lumpereien den Mangel der geschichtlichen, setzen sich fest & müssen bestehen, werden. Aber das ist ein Kampf von lokaler Bedeutung. [...] [8] sich in Wirklichkeit & für den praktischen Materialisten, d. h. Kommunisten, darum handelt, die bestehende Welt zu revolutioniren, die vorgefundenen Dinge praktisch anzugreifen & zu verändern. Wenn bei Feuerbach sich zuweilen derartige Anschauungen finden, so gehen sie doch nie über vereinzelte Ahnungen hinaus & haben auf seine allgemeine Anschauungsweise viel zu wenig Einfluß als daß sie hier anders, denn als entwicklungsfähige Keime, in Betracht kommen könnten. Feuerbachs „Auffassung“ der sinnlichen Welt beschränkt sich einerseits auf die bloße Anschauung derselben, & andererseits auf die bloße Empfindung, setzt „den Menschen“ statt der „wirklichen historischen Menschen“, „Der Mensch“ ist realiter „der Deutsche“. Im ersten Falle, in der Anschauung der sinnlichen Welt steht er notwendig auf Dingen, die seinem Bewußtsein & seinem Gefühl widersprechen, die die von ihm vorausge-

Feuerbach.

Bedeutung der Phrasen für Feuerbach.

Phrasen u. wirkliche Bewegung.

sowie Harmonie aller Theile der sinnlichen Welt, & namentlich des Menschen mit der Natur stören. Um diese zu beseitigen, muß er dann zu einer doppelten Anschauung seine Zuflucht nehmen, zwischen einer platter constatirten sinnlichen Thatbestandes Hand liegend, den sinnlichen Schein der durch genauere Untersuchung des sinnlichen Thatbestandes in letzter Instanz nicht mit der Sinnlichkeit fertig werden kann, ohne sie mit den „Augen“, d. h. durch die „Brille“ des Philosophen zu betrachten.

Ein gleiches Ding ist, sondern das Produkt der Industrie & des Gesellschaftszustandes & zwar in dem Sinne, daß sie geschichtlich Product ist, das Resultat der Thätigkeit einer ganzen Reihe von Generationen ist, deren Jede auf den Schultern der vorhergehenden stand, ihre Industrie & ihren Verkehr weiter ausbildete, ihre soziale Ordnung nach den veränderten Bedürfnissen modifizierte. Selbst die Gegenstände der einfachsten „sinnlichen Gewißheit“ sind ihm nur durch die gesellschaftliche Entwicklung, die Industrie & den commercialen Verkehr gegeben. Der Kirschbaum ist, wie fast alle Obstbäume, bekanntlich erst vor wenig Jahren durch den Handel in unsere Zone verpflanzt worden, & wurde deshalb erst [9] durch diese Aktion einer bestimmten Gesellschaft in einer bestimmten Zeit der „sinnlichen Gewißheit“ Feuerbachs gegeben. Ubrigens löst sich in dieser Auffassung der Dinge wie sie wirklich sind & geschehen sind, wie sich weiter unten noch deutlicher zeigen wird.

Feuerbach.

Jedes tiefinnige philosophische Problem ganz einfach in ein empirisches Faktum auf. Z. B. die wichtige Frage über das Verhältniß des Menschen zur Natur, (oder gar, wie Bruno sagt (p. 110) die „Gegensätze in Natur u. Geschichte“ als ob das zwei von einander getrennte „Dinge“ seien, der Mensch nicht immer eine geschichtliche Natur u. eine natürliche Geschichtlichkeit vor sich habe.) aus der alle die „ungrundlich hohen Werke“ über „Substanz“ & „Selbstbewußtsein“ hervorgegangen sind, zerfällt von selbst in der Einsicht, daß die vielgerühmte „Einheit des Menschen mit der Natur“ in der Industrie von jeher bestanden & in jeder Epoche je nach der geringeren oder größeren Entwicklung der Industrie anders bestanden hat ebenso wie der „Kampf“ des Menschen mit der Natur, bis zur Entwicklung seiner Productivkräfte auf einer entsprechenden Basis. Die Industrie & der Handel, die Produktion & der Austausch der Lebensbedürfnisse bedingen ihrerseits & werden wiederum in der Art ihres Betriebes bedingt durch die Distinktionen, die Gliederung der verschiedenen gesellschaftlichen Klassen – & so kommt es denn, daß Feuerbach in Mancheser z. B. nur Fabriken & Maschinen sieht, wo vor hundert Jahren nur Spinnräder & Webstühle zu sehen waren oder in der Campagna di Roma nur Viehweiden & Sümpfe entdeckt wo er zur Zeit des Augustus nichts als Weinärten & Villen römischer Kapitalisten gefunden hätte. Feuerbach spricht nament-

Feuerbach.

„reinen“ Materialisten, daß er nicht wie auch der Mensch „sinnlicher Gegenstand“ ist, aber abgesehen davon, daß er ihn nur als „sinnliche Tätigkeit“ faßt, da er sich auch hier in der Theorie hält, die Menschen nicht in ihrem gegebenen gesellschaftlichen Zusammenhange, nicht unter ihren vorliegenden Lebensbedingungen, die sie zu Dem gemachten sind, aufstellt, sondern, während er nie zu dem wirklich existierenden, tätigen Menschen, sondern bleibt bei dem Abstraktum „der Mensch“, siehen, & bringt es nur dahin, den „wirklichen, individuellen, lebhaften Menschen“ in der Empfindung anzuerkennen, d. h. er kennt keine andern „menschlichen Verhältnisse“, als des Menschen zum Menschen, als Liebe & Freundschaft u. zwar idealisiert. Gibt keine Kritik der jetzigen Liebesverhältnisse. Er kommt also nie dazu, die sinnliche Welt als die gesamte lebendige sinnliche Tätigkeit der ausmachenden Individuen aufzufassen, ist daher gezwungen, wenn er z. B. statt gesunder Menschen einen Haufen skrophulöser, überarbeiteter & schwindsüchtiger Hungerlöhner sieht, da zu der „höheren Anschauung“ & zur ideellen „Ausgleichung“ in der Gattung“ seine Zurechnung nehmen also gerade da in den Idealismus zurückzufallen, wo der kommunistische Materialist die Notwendigkeit & zugleich die Bedingung einer Umgestaltung sowohl der Industrie wie der gesellschaftlichen Gliederung sieht.

Feuerbach.

Ich von der Anschauung der Naturwissenschaft, er erwähnt Geheimnisse die nur dem Auge des Physikers & Chemikers offenbar werden; aber wo wäre ohne Industrie & Handel die Naturwissenschaft? Selbst diese „reine“ Naturwissenschaft erhält ja ihren Zweck sowohl, wie ihr Material erst durch Handel & Industrie, durch sinnliche Tätigkeit der Menschen. So sehr ist diese Thätigkeit dieses fortwährende sinnliche Arbeiten & Schaffen, diese Produktion der Grundlage der ganzen sinnlichen Welt, wie sie jetzt existiert, daß, wenn sie auch nur für ein Jahr unterbrochen würde, Feuerbach eine ungeheure Veränderung nicht nur in der natürlichen Welt vorfinden, sondern auch die ganze Menschenwelt u. sein eigenes Aussehungsvermögen, ja seine Eigen Existenz sehr bald vermissen würde. Allerdings bleibt dabei die Priorität der äußeren Natur bei der Produktion hat dies Alles keine 10) Anwendung auf die unsprachlichen, durch gerade acquiescenz erzeugten Menschen; aber diese Umsehung hat nur in sofern Sinn als man den Menschen als von der Natur unterschieden betrachtet. (Vergleiche ist diese, der menschlichen Geschichte vorübergehende Natur ja nicht die Natur, die Feuerbach lebt, genommen etwa auf einzelne ausstatischen Korallenstein neueren Ursprungs, übrigens mehr existiert, also auch für Feuerbach nicht existiert. – Feuerbach hat 110) allerdings den großen Vorzug vor den

folglich nie einen Historiker gehabt.
Die Franzosen & Engländer, wenn
sie auch den Zusammenhang dieser
Thatsache mit der sogenannten Ge-
schichte nur höchst einsichtig auffaß-
ten, namentlich solange sie in der po-
litischen Ideologie befangen waren,
so haben sie doch immerhin die er-
sten Versuche gemacht, der Ge-
schichtsschreibung eine materialisti-
sche Basis zu geben, indem sie zu-
erst Geschichten der bürgerlichen
Gesellschaft, des Handels & der In-
dustrie schrieben. – Das Zweite ist,
[12] daß das befriedigte erste Be-
dürfniß selbst, die Aktion der Befrie-
digung & das schon erworbene In-
strument der Befriedigung zu neuen
Bedürfnissen führt – & diese Erzu-
gung neuer Bedürfnisse ist die erste
geschichtliche That. Hieran zeigt
sich sogleich, weß Geistes Kind die
große historische Weisheit der Deu-
schen ist, die da, wo ihnen das po-
litische Material ausgeht, & wo weder
theologischer Unsinn verhandelt wird,
gar keine Geschichte, sondern die
„vorgeschiedliche Zeit“ sich ereig-
nen läßt, ohne uns indeß darüber auf-
zuklären wie man aus diesem Unsinn
der „Vorgeschichte“ in die eigentli-
che Geschichte kommt – obwohl auf
der andern Seite ihre historische Spe-
kulation sich ganz besonders auf die
se „Vorgeschichte“ wirft weil sie da
sicher zu sein glaubt vor den Ein-
griffen des „rohen Faktums“ & zu-
gleich weil sie hier ihrem spekulieren-
den Triebe alle Zügel schieben lassen
& Hypothesen zu Tausenden erzu-

Geschichte.
Hegel.
Geologische, hydrographische etc.
Verhältnisse. Die menschlichen Lei-
ber, Bedürfniß, Arbeit.

Soweit Feuerbach Materialist ist,
kommt die Geschichte bei ihm nicht
vor, & soweit er die Geschichte in
Betracht zieht ist er kein Materialist.
Bei ihm fallen Materialismus & Ge-
schichte ganz auseinander, was sich
übrigens schon aus dem Gesagten er-
klärt. // 11/ Wir müssen bei den vor-
aussetzungslosen Deutschen damit
anfangen, daß wir die erste Voraus-
setzung aller menschlichen Existenz,
also auch aller Geschichte constati-
ren, nämlich die Voraussetzung daß
die Menschen im Stande sein müssen
zu leben, um „Geschichte machen“
zu können. Zum Leben aber gehört
vor Allem Essen & Trinken. Woh-
nung, Kleidung & noch einiges An-
dere. Die erste geschichtliche That
ist also die Erzeugung der Mittel zur
Befriedigung dieser Bedürfnisse, die
Produktion des materiellen Lebens
selbst, & zwar ist dies eine ge-
schichtliche That, eine Grundbedin-
gung aller Geschichte, die noch heu-
te, wie vor Jahrtausenden, täglich &
stündlich erfüllt werden muß, um die
Selbst wenn die Sinnlichkeit wie
beim heiligen Bruno, auf einen
Stock, auf das Minimum reduziert ist,
setzt sie die Thätigkeit der Produkti-
on dieses Stockes voraus. Das Erste
also bei aller geschichtlichen Auffas-
sung ist, daß man diese Grund-
thatsache in ihrer ganzen Bedeutung
& ihrer ganzen Ausdehnung beob-
achtet & zu ihrem Rechte kommen
läßt. Dies haben die Deutschen be-
kannlich nie gethan, daher nie eine
irdische Basis für die Geschichte &

gen & umstoßen kann. – Das dritte Verhältnis was hier gleich von vorn herein in die geschichtliche Entwicklung eintritt, ist das, daß die Menschen, die ihr eigenes Leben täglich neu machen, anfangen, andre Menschen zu machen, sich fortzupflanzen – das Verhältnis zwischen Mann & Weib, Eltern & Kindern, die Familie. Diese Familie, die im Anfang das einzige soziale Verhältnis ist, wird späterhin, wo die vermehrten Bedürfnisse neue gesellschaftliche Verhältnisse, & die vermehrte Menschenzahl neue Bedürfnisse erzeugen, zu einem untergeordneten (ausgenommen in Deutschland), & muß alsdann nach den existierenden empirischen Daten, nicht nach dem „Begriff der Familie“ wie man in Deutschland zu thun pflegt, behandelt & entwickelt werden. Übungs sind diese drei Seiten der sozialen Tätigkeit nicht als drei verschiedene Stufen zu fassen, sondern eben nur als drei Seiten, oder um für die Deutschen klar zu schreiben, drei „Momente“, die vom Beginn der Geschichte an & seit dem ersten Menschen zugleich existiert haben & sich noch heute in der Geschichte geltend machen. – Die Produktion des Lebens, sowohl des eignen in der Arbeit wie des fremden in der Zeugung erscheint nun schon sogleich als ein doppeltes || 13 || [V]erhältnis – einerseits als gesellschaftliches Verhältnis – gesellschaftlich in dem Sinne als hierunter das Zusammenwirken mehrerer Individuen, gleichviel unter

welchen Bedingungen, auf welcher Weise & zu welchem Zweck verstanden wird. Hieraus geht hervor, daß eine bestimmte Produktionsweise oder industrielle Stufe stets mit einer bestimmten Weise des Zusammenwirkens oder gesellschaftlichen Stufe vereinigt ist, u. diese Weise des Zusammenwirkens ist selbst eine „Produktivkraft“ daß die Menge der den Menschen zugänglichen Produktivkräfte den gesellschaftlichen Zustand bedingt & also die „Geschichte der Menschheit“ stets im Zusammenhang mit der Geschichte der Industrie & des Austausches studiert & bearbeitet werden muß. Es ist aber auch klar, wie es in Deutschland un möglich ist, solche Geschichte zu schreiben, da den Deutschen dazu nicht nur die Auffassungsfähigkeit & das Material, sondern auch die „sinnliche Gewißheit“ abgeht, & man jenseits des Rheins über diese Dinge keine Erfahrungen machen kann, weil dort keine Geschichte mehr vorgeht. Es zeigt sich also schon von vorn herein ein materialistischer Zusammenhang der Menschen unter einander der durch die Bedürfnisse & die Weise der Produktion bedingt & so alt ist wie die Menschen selbst – ein Zusammenhang, der stets neue Formen annimmt & also eine „Geschichte“ darbietet, auch ohne daß irgend ein politischer oder religiöser Nonsens existiert der die Menschen noch extra zusammenhält. – Jetzt erst, nachdem wir bereits vier Momente, vier Seiten der ursprünglichen, geschichtlichen Verhältnisse betrachtet haben,

Die Menschen haben Geschichte.

finden wir, daß der Mensch auch „Bewußtsein“ hat. Aber auch dies nicht von vorn herein als „reines“ Bewußtsein. Der „Geist“ hat von vornherein ||14| den Fluch an sich, mit der Materie „behaftet“ zu sein, die hier in der Form von bewegten Luftschichten, Tönen, kurz der Sprache auftritt. Die Sprache ist so alt, wie das Bewußtsein – die Sprache ist das praktische auch für andere Menschen existierende, also auch für mich selbst erst existierende wirkliche Bewußtsein, & die Sprache entsteht, wie das Bewußtsein, erst aus dem Bedürfnis, der Nothdurft des Verkehrs mit andern Menschen. Das Bewußtsein existirt da existirt es für mich, das Thier „verhält“ sich zu Nichts & überhaupt nicht. Für das Thier existirt sein Verhältnis zu andern nicht als Verhältnis.

Wo ein Verhältnis existirt da existirt es für mich, das Thier „verhält“ sich zu Nichts & überhaupt nicht. Für das Thier existirt sein Verhältnis natürlich zuerst bloß Bewußtsein über die nächste sinnliche Umgebung & Bewußtsein des bestimmten Zusammenhangs mit andern Personen & Dingen außer dem sich bewußt werdenden Individuum; es ist zu gleicher Zeit Bewußtsein der Natur, die den Menschen anfangs als eine durchaus fremde, allmächtige & unangreifbare Macht gegenübertritt, zu der sich die Menschen rein theoretisch verhalten, von der sie sich imponiren lassen wie das Vieh, & also ein rein theoretisches Bewußtsein der Natur (Naturreligion) – & andererseits Bewußtsein der Nothwendigkeit, mit den umgebenden Individuen in Verbindung zu treten, der Anfang des Bewußtseins darüber daß er überhaupt in einer Gesellschaft lebt. Die

Der Anfang ist so düster wie das gesellschaftliche Leben dieser Stufe selbst, er ist bloßes Uebewußtsein sein, & der Mensch unterscheidet sich hier vom Hammel nur dadurch, daß sein Bewußtsein ihm die Stelle des Instinkts vertritt, oder daß sein Instinkt ein hebbiler ist. Dieses Hammel- oder Stammewußtsein erhält seine weitere Entwicklung & Ausbildung durch die gesteigerte Produktivität, die Vermehrung der Bedürfnisse & die Beiden zum Grunde liegende ||15| Vermehrung der Bevölkerung. Damit entwickelt sich die Theilung der Arbeit, die ursprünglich nichts war als die Theilung der Arbeit im Geschlechtsakt, dann Theilung der Arbeit, die sich vermöge der natürlichen Anlage (z. B. Körperkraft), Bedürfnisse, Zufälle, &c. &c. von selbst oder „naturwüchsig“ macht. Die Theilung der Arbeit wird erst wirklich Theilung von dem Augenblicke an, wo eine Theilung der materiellen & geistigen Arbeit eintritt. Von diesem Augenblicke an kann sich das Bewußtsein wirklich einbilden, etwas Andres als das Bewußtsein der bestehenden Praxis zu sein, wirklich etwas vorzustellen, ohne etwas Wirkliches vorzustellen – von diesem Augenblicke an ist das Bewußtsein im Stande, sich von der Welt zu emanzipiren & zur Bildung der „reinen“ Theorie, Theologie Philosophie Moral &c. überzugehen. Aber selbst wenn diese Theorie, Theologie, Philosophie, Moral &c. in Widerspruch mit den bestehenden Verhältnissen treten, so kann dies nur

Man sieht hier sogleich diese Naturtheorien sind nicht hebbil. Man hat zur Natur ist bedingt durch die gesellschaftliche Form u. umgekehrt. Hier wie überall tritt die Identität von Natur u. Mensch auch so hervor, daß das bürgerliche Verhalten der Bevölkerung, die Vermehrung der Bevölkerung. Damit entwickelt sich die Theilung der Arbeit, die ursprünglich nichts war als die Theilung der Arbeit im Geschlechtsakt, dann Theilung der Arbeit, die sich vermöge der natürlichen Anlage (z. B. Körperkraft), Bedürfnisse, Zufälle, &c. &c. von selbst oder „naturwüchsig“ macht. Die Theilung der Arbeit wird erst wirklich Theilung von dem Augenblicke an, wo eine Theilung der materiellen & geistigen Arbeit eintritt. Von diesem Augenblicke an kann sich das Bewußtsein wirklich einbilden, etwas Andres als das Bewußtsein der bestehenden Praxis zu sein, wirklich etwas vorzustellen, ohne etwas Wirkliches vorzustellen – von diesem Augenblicke an ist das Bewußtsein im Stande, sich von der Welt zu emanzipiren & zur Bildung der „reinen“ Theorie, Theologie Philosophie Moral &c. überzugehen. Aber selbst wenn diese Theorie, Theologie, Philosophie, Moral &c. in Widerspruch mit den bestehenden Verhältnissen treten, so kann dies nur

Erste Form der Ideologen Hoffen, fällt zusammen.

Religionen. Der Deutsche mit der
Ideologie als solcher.

dadurch geschah daß die bescheiden gesellschaftlichen Verhältnisse mit der bestehenden Produktionskraft in Widerspruch getreten sind – was übrigens in einem bestimmten nationalen Kreis von Verhältnissen auch dadurch geschah kann, daß der Widerspruch nicht in diesem nationalen Umkreis, sondern zwischen diesem nationalen Bewußtsein & der Praxis der andern Nationen d. h. zwischen dem nationalen & allgemeinen Bewußtsein einer Nation (wie jetzt in Deutschland) sich einstellt – wo dieser Nation dann, weil dieser Widerspruch scheinbar nur als ein Widerspruch innerhalb des nationalen Bewußtseins erscheint auch der Kampf sich auf diese nationale Scheibe zu beschränken scheint eben weil diese Nation die Scheibe an & für sich ist. Ubrigens ist es ganz einseitig, was das Bewußtsein alleine anfaßt, wir erhalten aus diesem ganzen Dreck nur das eine Resultat, daß diese drei Momente, die Produktionskraft, der gesellschaftliche Zustand, & das Bewußtsein in Widerspruch unter einander gerathen können & müssen, weil mit der *Theilung der Arbeit* die Möglichkeit, ja die Wirklichkeit gegeben ist, daß die geistige & materielle Thätigkeit, die der Consumption verschiedenen Individuen zufallen, & die Möglichkeit, daß sie nicht in Widerspruch gerathen, nur darin liegt daß die *Theilung der Arbeit* wieder aufgehoben wird. Es versteht sich übrigens von selbst, daß die „Gespensier“, „Bande“, „höheres

Wesen“, „Begriff“, „Bedenklichkeit“ geistliche Ausdruck, die Vorstellung scheint das vereinigten Individuum sind, die Vorstellung von sehr dünnen sind, die Vorstellung von sehr empfindlichen Fesseln & Schranken, innerhalb deren sich die Produktionsweise des Lebens & die damit zusammenhängende Verkehrsform bewegen. Mit der *Theilung der Arbeit*, in welcher alle diese Widersprüche gegeben sind, & welche ihrerseits Wirkung der auf der naturwüchsigsten *Theilung der Arbeit* in der Familie & der Trennung der Gesellschaft in einzelne, einander entgegengesetzte Familien beruht – ist zu gleicher Zeit auch die *Vertheilung*, & zwar die *ungleiche* sowohl quantitative wie qualitative *Vertheilung der Arbeit* & ihrer Produkte gegeben, also das Eigenthum, das in ||17| der Familie, wo die Frau & die Kinder die Sklaven des Mannes sind, schon seinen Keim, seine erste Form hat. Die freilich noch sehr rohe, latente Sklaverei in der Familie ist das erste Eigenthum, das übrigens hier schon vollkommen der Definition der modernen Oekonomie entspricht, nach der es die *Verfügung über fremde Arbeitskraft* ist. Ubrigens sind *Theilung der Arbeit* & *Privateigenthum* identische Ausdrücke – in dem Einen wird in Beziehung auf die Thätigkeit dasselbe ausgesagt was in dem andern in Bezug auf das Produkt der Thätigkeit ausgesagt wird. – Ferner ist mit der *Theilung der Arbeit* zugleich der Widerspruch zwischen dem Interesse des einzelnen

eben aus diesem Widerspruch des besondern & gemeinschaftlichen Interesse nimmt das gemeinschaftliche

nen Individuum oder der einzelnen Familie & dem gemeinschaftlichen Interesse aller Individuen die mit einander verkehren, gegeben; und zwar existiert dies gemeinschaftliche Interesse nicht etwa bloß in der Vorstellung, als „Allgemeines“, sondern zuerst in der Wirklichkeit als gegenständliche Abhängigkeit der Individuen unter denen die Arbeit geteilt ist. Und endlich bietet uns die Teilung der Arbeit gleich das erste Beispiel davon dar, daß solange die Menschen sich in der naturwüchsigen Gesellschaft befinden, solange also die Spaltung zwischen dem besonderen & gemeinsamen Interesse existiert, solange die Tätigkeit also nicht freiwillig, sondern naturwüchsig geteilt ist, die eigene That des Menschen ihm zu einer fremden, gegenüberstehenden Macht wird, die ihm unterjocht, statt daß er sie beherrscht. Sowie nämlich die Arbeit vertheilt zu werden anfängt, hat jeder einen bestimmten ausschließlichen Kreis der Tätigkeit, der ihm aufgedrängt wird, aus dem er nicht heraus kann; er ist Jäger, Fischer oder Hirtpächter, & muß es bleiben, wenn er nicht die Mittel zum Leben verlieren will – während in der kommunistischen Gesellschaft, wo jeder nicht einen ausschließlichen Kreis der Tätigkeit hat, sondern sich in jedem beliebigen Zweige ausbilden kann, die Gesellschaft die allgemeine Produktion regelt & mit eben dadurch möglichst macht, heute dies, morgen jenes zu thun, Morgens zu jagen, Nachmittags zu pflanzen, &c.

Interesse als Staat eine selbständige Gestaltung, getrennt von den wirklichen Einzel- & gemeinsamen Interessen, & zugleich als illusorische Gemeinschaftlichkeit aber stets auf der realen Basis der in jedem Familien & Stamm-Conglomerat vorhandenen Bänder, wie Fleisch & Blut, Sprache, Theilung der Arbeit im größeren Maßstabe & sonstigen Interessen – & besonders, wie wir später entwickeln werden, der durch die Theilung der Arbeit bereits bedingten Klassen, die in jedem derartigen Menschenhaufen sich absondern & von denen eine alle andern beherrscht. Hieraus folgt daß alle Kämpfe innerhalb des Staats, der Kampf zwischen Demokratie, Aristokratie & Monarchie, der Kampf um das Wahlrecht &c. &c. nichts als die illusorischen Formen der illusorischen Form des Gemeinschaftlichen – in denen die wirklichen Kämpfe der verschiedenen Klassen unter einander geführt werden, (wo von die deutschen Theoretiker nicht eine Sylbe ahnen, trotz dem daß man ihnen in den deutsch-franz. Jahrb. & der heiligen Familie dazu Anleitung genug gegeben hatte) & ferner daß jede nach der Herrschaft stehende Klasse, wenn ihre Herrschaft auch, wie dies beim Proletariat der Fall ist, die Aufhebung der ganzen alten Gesellschaftsform u. der Herrschaft überhaupt bedingt, sich zuerst die politische Macht erobern muß, um ihr Interesse wieder als das Allgemeine, wozu sie im ersten Augenblick gezwungen ist, darzustellen. Eben weil

zu fischen. Abends Viehzucht zu treiben u. nach dem Essen zu kritisieren, wie ich gerade Lust habe, ohne irgend einen Zweck zu haben, &c. werden. ||18| Dieses Stichwort „sozialen“ Thätigkeit, diese Consolidation unseres eignen Produkts zu einer sachlichen Gewalt über uns, die unsern Kontrollen entspricht, unsere Erwartungen durchkreuzt, unsere Berechnungen zu Nichte macht, ist ein wesentlicher Hauptmoment in der bisherigen geschichtlichen Entwicklung. Die soziale Macht, d. h. die vervielfachten geschichtlichen Entwicklung, das in der Theilung der Arbeit bedingte Zusammenwirken der verschiedenen Individuen entsteht, erst seitdem diesen Individuen, weil das Zusammenwirken selbst nicht freiwillig, sondern naturwüchsig ist, nicht als ihre eigene, vereinte Macht, sondern als eine fremde, außer ihnen stehende Gewalt, von der sie nicht wissen woher & wohin, die sie also nicht mehr beherrschen können, die im Gegenteil nun eine eigenenthümliche Bewegung welche den jetzigen Zustand aufhebt. Die Bedingungen dieser Bewegung ergeben sich aus der jetzt bestehenden Voraussetzung.

||18/| Der Communismus ist für uns nicht ein Zustand, der hergestell werden soll, ein Ideal, wonach die Wirklichkeit sich zu richten haben. Wir nennen Communismus die wirkliche Bewegung welche den jetzigen Zustand aufhebt. Die Bedingungen dieser Bewegung ergeben sich aus der jetzt bestehenden Voraussetzung.

||18/| Diese „Entfremdung“, um den Philosophen verständlich zu bleiben, kann natürlich nur unter zwei praktischen Voraussetzungen aufgehoben werden. Damit sie eine „unentgeltliche“ Macht werde, d. h. eine Macht, gegen die man revolutionirt, dazu gehört, daß sie die Klasse der Menschen als durchaus „Eigenthumslos“ erzeugt hat u. zugleich im Widerspruch in wenigen Händen zur Parzellierung in England aus der Centralisation zur Centralisation in wenigen Händen, in Frankreich aus der Parzellierung in wenigen Händen zur Parzellierung in wenigen Händen, &c.

einmal" u. gleichzeitig möglich, was die universelle Entwicklung der Productivkraft u. den mit ihnen zusammenhängenden Weltverkehr voraus-

setzt. |

[19] *Communismus*. Uebrigens setzt die Masse von bloßen Arbeitern – massenhafte von Kapital, od. von irgend einer bournen Bedienung abgeschnittene Arbeiterkraft – u. drum auch der nicht mehr rein präkäre Lage, selbst als einer gescherten Lebensquelle durch die Konkurrenz den *Weltmarkt* voraus.

Das Proletariat kann also nur welt-geschichtlich existiren, wie der *Communismus*, seine Actio nur als „welt-geschichtliche“ Existenz überhaupt vorhanden sein kann; weltgeschichtliche Existenz der Individuen, d. h. selbst mit der Weltgeschichte verknüpft ist. |

„Haupt- & Staatsaktionen ist. der Beschränkung auf hochtönende eigende Geschichtsauffassung mit ihren wirklichen Verhältnisse vernachlässigend, die bishenige, die wie widersinnig die bishenige, die Schauptz aller Geschichte ist, & die Gesellschaft der wahren Heerd & geschichtliche“ Existenz überhaupt nur die eine Seite der menschlichen Thätigkeit, die Bearbeitung der Natur durch die Menschen betraachtet. Die andere Seite, die Bearbeitung der Menschen durch die Menschen – Ursprung des Staats & Verhältniß des Staats zur bürgerlichen Gesellschaft. |

„[20] Die Geschichte ist nichts als die Aufeinanderfolge der einzelnen Generationen, von denen jede die ihr von allen vorhergegangenen über-machten Materiale, Kapitalien, Productionsmittel exploirt, daher also

zellingung drängen können, wie dies heute wirklich der Fall ist? Oder wie kommt es, daß der Handel, der doch weiter nichts ist als der Austausch der Produkte verschiedener Individuen & Länder, durch das Verhältniß von Nachfrage & Zufuhr die ganze Welt beherrscht – ein Verhältniß, das, wie ein englischer (Jokonom sagt, gleich dem schwelch & mit unsichtbarer Hand (Flock & Längel) an die Menschen vertheilt, Reiche stiftet [19] & Reiche zernichtet, Völker erheben & vernichten macht – während mit der Aufhebung der Basis, des Privilegienhums, mit der Kommunikation & der darin liegenden Vernichtung der Fremdschicht, mit der sich die Menschen zu ihrem eignen Product verhalten, die Macht des Verhältnisses vom Nachfrage & Zufuhr sich in Nichts auflöst, & die Menschen den Austausch, die Production, die Weltwieder in ihre (Zerwahl bekommen?) spruch zu einer vorhandenen Welt des Reichthums u. der Bildung, was bei des eine grobse Steigerung der Productivkraft – einen hohen Grad ihrer Entwicklung voraussetzt, – u. anderseits ist diese Entwicklung der Productivkräfte (womit zugleich schon die in weltgeschichtlichem Staat die vorhandne empirische Existenz gegeben ist) auch deswegen eine absolute notwendige praktische Voraussetzung, weil ohne sie nur d. *Mangel* \ *Nothdurft* verallgemeinert, also mit der *Nothdurft* auch der Streit um das Nothwendige wieder beginnt u. die ganze alte Schicksale sich herrschen müßte, weil lernen nur mit dieser unversetzten Entwicklung der Productivkräfte ein *unversetzter* Verkehr der Menschen gesetzt ist, daher cinerseits das Phänomen der „Eigenthumsklaven“ Masse in Allen Völkern gleichzeitig erzeugt (die allgemeine Konkurrenz) – jedes derselben von den Umräulzungen der andern abhängig macht, u. endlich welt-geschichtliche, empirisch unversetzte Individuen an die Stelle der lokalen gesetzt hat. (Ohne dies könnte 1) der Communismus nur als eine Lokallibell existiren 2) die *Mehrthe* des Verkehrs selbst hätten sich als *unversetzter*, drum unentgeltliche Mäthe, nicht entwickeln können, sie wären hoch-mäth-abergläubige „Umschinder“ geblieben u. 3) würde jede Erweiterung des Verkehrs den lokalen *Communismus* aufheben. Der *Communismus* ist empirisch nur als die That der herrschenden Völker „auf

einerseits unter ganz veränderten Umständen die überkommene Thätigkeit fortsetzt & andererseits mit ältern Umständen modificirt, was sich nun spekulativ so verdrehen läßt, daß die spätere Geschichte zum Zweck der früheren gemacht wird, z. B. daß der Entdeckung Amerikas der Zweck zu Grunde gelegt wird, der französische Revolution zum Durchbruch zu verhelfen, wodurch dann die Geschichte ihre aparten Zwecke erhält & eine „Person neben anderen Personen“ (als da sind „Selbstbewußtsein, Kriuk, Einziger“ &c.) wird, während das, was man mit den Worten „Bestimmung“, „Zweck“, „Keim“, „Idee“ der früheren Geschichte bezeichnet, weiter nichts ist als eine Abstraktion von der späteren Geschichte ist, eine Abstraktion von dem eben aktiven Einfluß, den die frühere Geschichte auf die spätere ausübt – Je weiter sich im Laufe derer Entwicklung nun die einzelnen Kreise die aufeinander einwirken, ausdehnen, je mehr die ursprüngliche Abgeschlossenheit der einzelnen Nationalitäten durch die ausgebildeteren Produktionsweise, Verkehr & dadurch naturwüchsig hervorgerachene Theilung der Arbeit zwischen verschiedenen Nationen vernichtet wird, desto mehr wird die Geschichte zur Weltgeschichte, sodas z. B. wenn in England eine Maschine erfunden wird, die in Indien & China zahllose Arbeiter außer Brod setzt & die ganze Existenzform dieser Reiche umwälzt, diese Erfindung zu einem weltge-

schichtlichen Faktum wird; oder daß der Zucker & Kaffee ihre weltgeschichtliche Bedeutung im neunzehnten Jahrhundert dadurch bewiesen, daß der durch das napoleonische Continentalsystem erzeugte Mangel an diesen Produkten die Deutschen [12/ zum Auslande gegen Napoleon brachte & so die reale Basis der glorreichen Befreiungskriege von 1813 wurde. Hieraus folgt, daß diese Umwandlung der Geschichte in Weltgeschichte nicht etwa eine bloße abstrakte That des „Selbstbewußtseins“ Weltgeistes oder sonst eines metaphysischen Gespenstes ist, sondern eine ganz materielle, empirisch nachweisbare That, eine That, zu der jedes Individuum wie es geht & steht, läßt, trinkt & sich kleidet den Beweis liefert. – In der bisherigen Geschichte ist es allerdings ebensosehr eine empirische Thatsache, daß die einzelnen Individuen mit der Ausdehnung der Thätigkeit zur Weltgeschichtlich immer mehr unter einer ihnen fremden Macht geknechtet worden sind (welchen Druck sie sich denn auch als Chancane des sogenannten Weltgeistes &c vorstellten) einer Macht die immer massenhafter geworden ist & sich in letzter Instanz als Weltmarkt ausweist. Aber eben so empirisch begründet ist es, daß durch den Umsturz des bestehenden gesellschaftlichen Zustandes durch die kommunistische Revolution (wovon weiter unten) & die damit identische Aufhebung des Privateigentums so diese den deutschen Theoretikern so mythische Macht aufgelöst wird &

Ueber die Production des Bewußtseins.

nicht sich machen, wecket im Einsinn
des heiligen Bruno; Noch im Sinne
des „Einzigen“, des „gemachten“
Mannes.

Schließlich erhalten wir noch fol-
gende Resultate aus der entwickelten
Geschichtsauffassung: 1) In der Ent-
wicklung der Produktivkräfte tritt ei-
ne Stufe ein, auf welcher Produkti-
onskräfte & Verkehrsmittel hervor-
gerufen werden, welche unter den
bestehenden Verhältnissen nur Un-
heil anrichten, welche keine Produk-
tionskräfte mehr sind, sondern De-
struktionskräfte (Maschinen &
Geld) – & was damit zusammen-
hängt daß eine Klasse hervorgeufen
wird, welche alle Lasten der Gesell-
schaft zu tragen hat ohne ihre Vor-
theile zu genießen, welche aus der
Gesellschaft heraus[[23]gedrängt, in
dem entgegengesetzten Gegensatz zu
allen andern Klassen forciert wird; ei-
ne Klasse die die Majorität aller Ge-
sellschaftsmittel bildet & von
der das Bewußtsein über die Noth-
wendigkeit einer gründlichen Revo-
lution, das kommunistische Bewußt-

sein aus geht, das sich natürlich auch
unter den andern Klassen vermög-
der Anschauung der Stellung dieser
Klasse bilden kann; 2) daß die Be-
dingungen innerhalb deren bestimm-
te Produktionskräfte angewandt wer-
den können, die Bedingungen der
Herrschaft einer bestimmten Klasse
der Gesellschaft sind, deren soziale,
aus ihrem Besitz hervorgehende
Macht in der jedesmaligen Staats-
form ihren praktisch-idealistischen
Ausdruck hat, & deshalb jeder re-

Daß die Leute interessiert sind, den
jetzigen Produktionszustand zu cr-
halten.

alsdann die Befreiung jedes einzel-
nen Individuums in demselben Maße
durchgesetzt wird, in dem die Ge-
schichte sich vollständig in Weltge-
schichte verwandelt. Daß der wirkli-
che geistige Reichtum des Indivi-
duums ganz von dem Reichtum sei-
ner wirklichen Beziehungen abhängt,
ist nach dem obigen klar. Die einzel-
nen Individuen werden erst hierdurch
von den verschiedenen nationalen &
lokalen Schranken befreit, mit der
Produktion (auch mit der geistigen)
der ganzen Welt in praktische Bezie-
hung gesetzt & in den Stand gesetzt
sich die Genußfähigkeit für diese all-
seitige Produktion der ganzen Erde
(Schöpfungen der Menschen) zu er-
werben. Die allseitige Abhängigkeit,
diese erste naturwüchsige Form des
weltgeschichtlichen Zusammenwir-
kens der Individuen wird durch |
[22] diese kommunistische Revolution
verwandelt in die Controlle & bewuß-
te Beherrschung dieser Macht, die
aus dem Aufeinander-Wirken der
Menschen erzeugt, ihnen bisher als
sie beherrscht haben. Diese An-
schauung kann nun wieder spekula-
tiv-idealistisch d. h. phantastisch als
„Selbsterzeugung der Gattung“ (die
„Gesellschaft als Subjekt“) gefaßt &
dadurch die aufeinanderfolgende
Reihe von im Zusammenhange ste-
henden Individuen als ein einziges
Individuum vorgestellt werden, das
das Mysticismum vollzieht sich selbst
zu erzeugen. Es zeigt sich hier, daß
die Individuen allerdings *einander*
machen, physisch & geistig, aber

voluntäre Kampf gegen eine Klasse, die bisher geherrscht hat, sich nicht; 3) daß in allen bisherigen Revolutionen die Art der Tätigkeit stets unangeclasset blieb & es sich nur um eine andere Distribution dieser Tätigkeit, um eine neue Verteilung der Arbeit an andre Personen handelte, während die kommunistische Revolution sich gegen die bisherige Art der Tätigkeit richtet, die Arbeit beseitigt, & die Herrschaft aller Klassen mit den Klassen selbst aufhebt, weil sie durch die Klasse bewirkt wird, die in der Gesellschaft für keine Klasse mehr gilt, nicht als Klasse anerkannt wird, schon der Ausdruck der Auflösung aller Klassen, Nationalitäten &c innerhalb der jetzigen Gesellschaft ist & 4) daß sowohl zur massenhaften Erzeugung dieses kommunistischen Bewußtseins, wie zur Durchsetzung der Sache selbst eine massenhafte Veränderung der Menschen nötig ist, die nur in einer praktischen Bewegung, in einer Revolution vor sich gehen kann; daß also die Revolution nicht nur nötig ist, weil die herrschende Klasse auf keine andre Weise gestürzt werden kann, sondern auch, weil die stürzende Klasse nur in einer Revolution dahin kommen kann, sich den ganzen alten Dreck vom Hals zu schaffen & zu einer neuen Begründung der Gesellschaft befähigt zu werden. |

/24/ Diese Geschichtsauffassung benutzt also darauf, den wirklichen Produktionsprozeß, & zwar von der materiellen Produktion des unmittel-

Feuerbach.

haren Lebens ausgehend, zu entwickeln & die mit dieser Produktionsweise zusammenhängende & von ihr erzeugte Verkehrsform, also die bürgerliche Gesellschaft in ihren verschiedenen Stufen als Grundlage der ganzen Geschichte aufzufassen & sie sowohl in ihrer Aktion als Staat darzustellen, wie die sämtlichen verschiedenen theoretischen Erzeugnisse & Formen des Bewußtseins, Religion, Philosophie, Moral &c &c aus ihr zu erklären u. ihren Entstehungsprozeß aus ihnen zu verfolgen, wo dann natürlich auch die Sache in ihrer Totalität (u. darum auch die Wechselwirkung dieser verschiedenen Seiten auf einander) dargestellt werden kann. Sie hat in jeder Periode nicht, wie die idealistische Geschichtsauffassung, nach einer Kategorie zu suchen, sondern bleibt fortwährend auf dem wirklichen Geschichtsboden stehen, erklärt nicht die Praxis aus der Idee, erklärt die Ideenformationen aus der materiellen Praxis, & kommt demgemäß auch zu dem Resultat, daß alle Formen & Produkte des Bewußtseins nicht durch geistige Kritik, durch Auflösung in „Selbstbewußtsein“ oder Verwandlung in „Spuk“, „Gespenster“, „Sparren“ &c sondern nur durch den praktischen Umsturz der realen gesellschaftlichen Verhältnisse aus denen diese idealistischen Flausen hervorgehen sind, aufgelöst werden können – daß nicht die Kritik, sondern die Revolution die treibende Kraft der Geschichte auch der Religion, Philosophie & sonstigen Theo-

ne ist. Sie zeigt, daß die Geschichte nicht damit endigt, sich ins „Selbstbewußsein“ als „Geist vom Geist“ aufzulösen, sondern daß in ihr auf jeder Stufe ein materielles Resultat, eine Summe von Produktionskräften, ein historisch geschaffenes Verhältnis zur Natur u. der Individuen zu einander sich vorfindet, die jeder Generation von ihrer Vorgängen überliefert wird, eine Masse von Produktivkräften, Kapitalien & Umständen, die zwar einerseits von der neuen Generation modifiziert wird, ihr aber auch anderseits ihre eignen Lebensbedingungen vorschreibt & ihr eine bestimmte Entwicklung, einen speziellen Charakter gibt – daß also die Umstände ebensowohl §25| die Menschen, wie die Menschen die Umstände machen. Diese Summe von Produktionskräften, Kapitalien & sozialen Verkehrsformen, die jedes Individuum & jede Generation als ein was Gegebenes vorfindet, ist der reale Grund der dadurch nicht im Mindesten in seinen Wirkungen & Einflüssen auf die Entwicklung der Menschen gestört wird, daß diese Philosophen als „Selbstbewußsein“ & „Einziges“ dagegen rebellieren. Diese vorgefundenen Lebensbedingungen der verschiedenen Generationen unterscheiden auch, ob die periodisch in der Geschichte wiederkehrende revolutionäre Erschütterung stark genug sein wird oder nicht, die Basis

alles Bestehenden umzuwerfen, & wenn diese materiellen Elemente einer lokalen Umwälzung nämlich einerseits die vorhandenen Produktivkräfte, anderseits die Bildung einer revolutionären Masse, die nicht nur gegen einzelne Bedingungen der bisherigen Gesellschaft, sondern gegen die bisherige „Lebensproduktion“ selbst, – die „Gesamtmithätigkeit“ worauf sie basierte, revolutioniert – nicht vorhanden sind, so ist es ganz gleichgültig für die praktische Entwicklung, ob die Idee dieser Umwälzung schon hundertmal ausgesprochen ist – wie die Geschichte des Kommunismus dies beweist. Die ganze bisherige Geschichtsauffassung hat diese wirkliche Basis der Geschichte entweder ganz & gar unberücksichtigt gelassen, oder sie nur als eine Nebensache betrachtet, die mit dem geschichtlichen Verlauf außer allem Zusammenhang steht. Die Geschichte muß daher immer nach einem außer ihr liegenden Maßstab geschrieben werden; die wirkliche Lebensproduktion erschließt sich als Ungeschichtlich, während das Geschichtliche als das vom gemeinen Leben getrennte, extra-überweltliche erscheint. Das Verhältnis der Menschen zur Natur ist hiermit von der Geschichte ausgeschlossen wodurch der Gegensatz von Natur & Geschichte erzeugt wird. Sie hat daher in der Geschichte nur politische Haupt & Staatsaktionen & religiöse & überhaupt theoretische Kämpfe sehen können, & speziell bei jeder geschichtlichen Epoche die Illusion

dieser Epoche theilen müssen. Z. B. rein „politische“ od. „religiöse“ Motive bestimmt zu werden, obgleich „Religion“ u. „Politik“ nur Formen ihrer wirklichen Motive sind, so ac- ceptiert ihr Geschichtsschreiber diese Meinung. Die „Erbildung“, die Menschen über ihre wirkliche Praxis wird in die einzig bestimmende u. aktive Macht verwandelt, welche die Praxis dieser Menschen beherrscht & bestimmt. Wenn die rohe Form, in der die Theilung der Arbeit bei den Indem & Aegyptern vorkommt, das Kastensystem bei diesen Völkern in ihrem Staat & ihrer Religion hervor- ruft, so glaubt der Historiker, das Ka- stensystem §26) sei die Macht, welche diese rohe gesellschaftliche Form er- zeugt habe. Während die Franzosen & Engländer wenigstens an der po- litischen Illusion, die der Wirklich- keit noch am nächsten steht, halten, bewegen sich die Deutschen im Ge- biete des „reinen Geistes“ & machen die religiöse Illusion zur treibenden Kraft der Geschichte. Die Hegelsche Geschichtsphilosophie ist die letzte, auf ihren „reinsten Ausdruck“ ge- brachte Konsequenz dieser gesamm- ten Deutschen Geschichtsschreibung, in der es sich nicht um wirkliche, nicht einmal um politische Interes- sen, sondern um reine Gedanken handelt, da dann auch dem heiligen Bruno als eine Reihe von „Gedan- ken“ erscheinen muß, von denen ei- ner den andern aufreibt u. in dem „Selbstbewußtsein“ schließlich un-

tergeht u. noch Konsequenzen dem heiligen Max Stirner, der von der ganzen wirklichen Geschichte nichts weiß, dieser historische Verlauf als „Ritter-, Räuber & Ge- spensstergeschichte“ erscheinen muß. vor deren Visionen er sich natür- lich nur durch die „Heillosigkeit“ zu retten weiß. Diese Auffassung ist wirklich religiös, sie untersucht den religiösen Menschen als den Urmen- schen, von dem alle Geschichte aus- geht, & setzt in ihrer Einbildung die religiöse Phantasieen-Produktion an die Stelle der wirklichen Produktion des Lebensmittel & des Lebens selbst. Diese ganze Geschichtsauf- fassung sammt ihrer Auflösung & Bedenken ist eine bloß nationale An- wie zum Exempel die wichtige, neu- erdings mehrfach behandelte Frage: wie man denn eigentlich „aus dem Gottesreich in das Menschenreich“ komme“, als ob dieses „Gottesreich“ je anderswo existiert habe als in der Einbildung & die gelahrten Herren nicht fortwährend, ohne es zu wis- sen, in dem „Menschenreich“ lebten, zu welchem sie jetzt den Weg suchen – & als ob das wissenschaftliche Amüssement, denn mehr als das ist es nicht, das Curiosum dieser theoret- schen Wolkenbildung zu erklären, nicht gerade umgekehrt darin läge, daß man ihre Entstehung aus den wirklichen irdischen Verhältnissen nachweist. Überhaupt handelt es sich bei diesen Deutschen stets darum,

Die sogenannte objektive Geschichte- schreibung bestand eben dann, die von der Thätigkeit aufzufassen. Reaktionsruher Charakter.

den vorerfundenen Unsinn in [27] ir-
gend eine andre Marotte aufzulösen,
d. h. voraussetzen, daß dieser gan-
ze Unsinn überhaupt einen aparen-
ten Sinn habe, der herauszufinden sei,
während es sich nur darum handelt
diese theoretischen Phrasen aus den
bestehenden wirklichen Verhältnis-
sen zu erklären. Die wirkliche, prak-
tische Auflösung dieser Phrasen, die
Beseitigung dieser Vorstellungen aus
dem Bewußtsein der Menschen wird
wie schon gesagt durch veränderte
Umstände, nicht durch theoretische
Deduktionen bewerkstelligt. Für die
Masse der Menschen, d. h. das Pro-
letariat, existieren diese theoretischen
Vorstellungen nicht, brauchen also
für sie auch nicht aufgelöst zu wer-
den, & wenn diese Masse je einige
theoretische Vorstellungen, z. B.
Religion hatte, so sind diese jetzt
schon längst durch die Umstände
aufgelöst. - /

[27] Das rein Nationale dieser Fra-
gen & Lösungen zeigt sich auch
noch darin, daß diese Theoretiker al-
les Ernstes glauben, Himgespinnste,
wie „der Gottmensch“, „der
Mensch“ &c. hätten den einzelnen
Epochen der Geschichte präsidirt -
der heilige Bruno geht sogar soweit
zu behaupten nur „die Kritik & die
Kritiker hätten die Geschichte ge-
macht“ - &, wenn sie sich selbst an
geschichtliche Konstruktionen ge-
hen, über alles Frühere in der größ-
ten Eile hinwegzuspringen & vom
„Monogothentum“ sogleich auf die ei-
gentlich „inhaltvolle“ Geschichte,
nämlich die Geschichte der halb-

schen & deutschen Jahrbücher & der
Auflösung der Hegelschen Schule in
eine allgemeine Zänkerei übergeht.
Alle andern Nationen, alle wirkli-
chen Ereignisse werden vergessen,
das Theatrum mundi beschränkt sich
auf die Leipziger Buchermesse, &
die gegenseitigen Streitigkeiten der
„Kritik“, des „Menschen“ & des
„Einzigens“. Wenn sich die Theorie
vielleicht einmal daran gibt, wirklich
historische Thematika zu behandeln,
wie z. B. das achtzehnte Jahrhundert,
so geben sie nur die Geschichte der
Vorstellungen losgerissen von den
Thatsachen & praktischen Entwick-
lungen die ihnen zum Grunde liegen,
& auch diese nur in der Absicht, um
diese Zeit als eine unvollkommene
Vorstufe, als den noch bornierten Vor-
läufer der wahren geschichtlichen
Zeit, d. h. der Zeit des deutschen Phi-
losophenkampfes von 1840/44 dar-
zustellen. Diesem Zwecke, eine frü-
here Geschichte zu schreiben um den
Ruhm einer ungeschichtlichen Per-
son & ihrer Phantasieen desto heller
leuchten zu lassen, entspricht es
den, daß man alle wirklich histor-
ischen Ereignisse, selbst die wirklich
die Geschichte, nicht erwähnt & da-
für eine nicht auf Studien, sondern
Konstruktionen & literarischen
Klassengeschichten beruhende Er-
zählung gibt - wie dies vom heiligen
Bruno in seiner nun vergessenen Ge-
schichte des 18ten Jahrhunderts &
hochfahrenden Gedankenkrämer, die
unendlich weit über alle nationalen

vollst. über ein *beschriebenes* Fak-
tum hervorbringen, während es dem
wirklichen Kommunisten darauf an-
kommt, dies Beschriebene umzustur-
zen. Wir erkennen es übrigens voll-
ständig an, daß Feuerbach, indem er
das Bewußtsein gerade *alses* That-
sache zu erzeugen strebt, so weit geht,
wie ein Theoretiker überhaupt gehen
kann, ohne aufzuheben. Theoretiker
& Philosoph zu sein. Charakter-
stisch ist es aber, daß die Heiligen-
Bruno & Max die Vorstellung Feu-
erbachs vom Kommunisten sogleich
an die Stelle des wirklichen Kom-
munisten setzen, was thetweise
schon deswegen geschieht, damit sie
auch den Kommunismus als „Geist
vom Geist“, als philosophische Ka-
tegorie, als ebenbürtigen Gegner be-
kämpfen können – & von Seiten des
heiligen Bruno auch noch aus prag-
matischen Interessen. Als Beispiel
von der Anerkennung & zugleich
Verkenennung des Bestehenden, die
Feuerbach noch immer mit unsern
Gegnern theilt, erinnern wir an die
Stelle der Philosophie der Zukft., wo
er entwickelt, daß das Sein eines
Dinges oder Menschen zugleich sein
Wesen sei, daß die bestimmten Exi-
stenzverhältnisse Lebensweise &
Thätigkeit eines thierischen oder
menschlichen Individuums dasjenige
sei, worn sein „Wesen“ sich betrie-
digt fühle. Hier wird ausdrücklich
jede Ausnahme als ein unglücklich
Zufall, als eine Abnormität die nicht
zu ändern ist, aufgeführt. Wenn also
Millionen von Proletariern sich in ih-
ren Lebensverhältnissen keineswegs

Vorurtheile erhalten zu sein glauben,
sind also in der Praxis noch viel na-
herer als die Biephistler die von
Deutschlands Einber träumen. Sie
erkennen die Thaten anderer Völker
gar nicht für historisch an, sie leben
in Deutschland zu Deutschland // 28/ &
für Deutschland, sie verwandeln
das Rheintied in ein geistliches Lied
& erobern Elsaß & Lothringen, in-
dem sie statt des französischen
Staats, die französische Philosophie
bestehen, statt französische Provin-
zen, französische Gedanken germa-
nisiren. Herr Venedey ist ein Kos-
mopolit gegen die Heiligen Bruno &
Max, die in der Welt Herrschaft der
Theorie die Welt Herrschaft Deutsch-
lands proklamiren. /

[28] Feuerbach.
Es zeigt sich aus diesen Ausean-
dersetzungen auch, wie sehr Feuer-
bach sich täuscht, wenn er (Wigands
Vitschrift 1845 bd 2) sich vermöge
der Qualifikation „Gemeinmensch“
für einen Kommunisten erklärt, in
ein Prädikat „des“ Menschen ver-
wandelt, also das Wort Kommunist,
das in der bestehenden Welt den An-
hänger einer bestimmten revolutio-
nären Partei bezeichnet, wieder in ei-
ne bloße Kategorie verwandelt zu
können glaubt. Feuerbachs ganze
Deduktion in Beziehung auf das Ver-
hältniß der Menschen zu einander
geht nur dahin, zu beweisen, daß die
Menschen einander nützlich haben &
immer gehabt haben. Er will das Be-
wußtsein über diese Thatsache eta-
bliren, er will also, wie die übrigen
Theoretiker nur ein richtiges Be-

im Grunde von dem Trost nicht verschieden, den der heilige Max Sumner den Einzelnenden gibt, daß nämlich dieser Widerspruch ihr eigener Widerspruch, diese schlechte Lage ihre eigene schlechte Lage sei, wobei sie sich entweder beruhigen können, oder ihren eignen Widerwillen für sich behalten, oder sich auf phantastische Weise dagegen empören dürfen – & ebenso wenig verschiedenen von dem Vorwurfe des heiligen Bruno, daß diese unglückseligen Umstände daher kämen, daß die Betroffenen im Dreck der „Substanz“ stecken geblieben, nicht zum „absoluten Selbstbewußtsein“ fortgeschritten seien & diese schlechten Verhältnisse nicht als Geist von ihrem Geist erkannt hätten. |

befriedigt fühlen, wenn ihr „Sein“ ihrem ||29|| „Wesen“ nicht im Entfern-
testen entspricht, so wäre dies [nach
der erwähnten Stelle ein unvermeid-
liches Unglück, das man ruhig er-
tragen müsse. Diese Millionen Pro-
letarier oder Kommunisten denken
indß ganz anders, & werden dies ih-
rer Zeit beweisen, wenn sie ihr
„Sein“ mit ihrem „Wesen“ praktisch,
durch eine Revolution, in Einklang
bringen werden. Bei solchen Fällen
spricht Feuerbach daher nie von der
Menschheit, sondern er flüchtet
sich jedesmal in die äußere Natur, &
zwar in die Natur, die noch nicht un-
ter die Herrschaft der Menschen ge-
bracht ist. Mit jeder neuen Erfindung
aber, mit jedem Fortschritt der In-
dustrie wird von diesem Terrain ein
neues Stück abgerissen, & der Bo-
den, auf dem die Beispiele für ähn-
liche Feuerbachsche Sätze wachsen,
wird so immer kleiner. Das „Wesen“
des Fisches ist sein „Sein“, das Was-
ser, um bei dem einen Satze stehen
zu bleiben. Das „Wesen“ des Fußfi-
sches ist das Wasser eines Flusses.
Aber dies hört auf, sein „Wesen“ zu
sein, es wird ein für ihn nicht mehr
passendes Existenzmedium, sobald
dieser Fluß der Industrie unterhan-
gemacht, sobald er durch Farbstoffe
& sonstige Abfälle verunreinigt,
durch Dampfschiffe befahren, sobald
sein Wasser in Gräben geleitet wird
in denen man dem Fisch sein Exi-
stenzmedium durch einfaches Ablas-
sen entziehen kann. Diese Erklärung
aller derartigen Widersprüche zu ei-
ner unvermeidlichen Abnormität ist

[Entwurf S. 30 bis 35. Entstanden als Teil von *Sankt Max. Alex. Testament*.
Die Hierarchie.]

[30] Die Gedanken der herrschenden Klasse sind in jeder Epoche die herrschenden Gedanken, d. h. die Klasse, welche die herrschende materielle Macht der Gesellschaft ist, ist zugleich ihre herrschende geistige Macht. Die Klasse, die die Mittel zur materiellen Produktion zu ihrer Verfügung hat, disponirt damit zugleich über die Mittel zur geistigen Produktion, sodasß ihr damit zugleich im Durchschnit die Gedanken derer, denen die Mittel zur geistigen Produktion abgehen, unterworfen sind. Die herrschenden Gedanken sind weiter Nichts als der ideelle Ausdruck der herrschenden materiellen Verhältnisse, die als Gedanken ge-
 35
 40
 45
 50
 55
 60
 65
 70
 75
 80
 85
 90
 95
 100
 105
 110
 115
 120
 125
 130
 135
 140
 145
 150
 155
 160
 165
 170
 175
 180
 185
 190
 195
 200
 205
 210
 215
 220
 225
 230
 235
 240
 245
 250
 255
 260
 265
 270
 275
 280
 285
 290
 295
 300
 305
 310
 315
 320
 325
 330
 335
 340
 345
 350
 355
 360
 365
 370
 375
 380
 385
 390
 395
 400
 405
 410
 415
 420
 425
 430
 435
 440
 445
 450
 455
 460
 465
 470
 475
 480
 485
 490
 495
 500
 505
 510
 515
 520
 525
 530
 535
 540
 545
 550
 555
 560
 565
 570
 575
 580
 585
 590
 595
 600
 605
 610
 615
 620
 625
 630
 635
 640
 645
 650
 655
 660
 665
 670
 675
 680
 685
 690
 695
 700
 705
 710
 715
 720
 725
 730
 735
 740
 745
 750
 755
 760
 765
 770
 775
 780
 785
 790
 795
 800
 805
 810
 815
 820
 825
 830
 835
 840
 845
 850
 855
 860
 865
 870
 875
 880
 885
 890
 895
 900
 905
 910
 915
 920
 925
 930
 935
 940
 945
 950
 955
 960
 965
 970
 975
 980
 985
 990
 995
 1000

mögliche Macht. Aristokratie & Bourgeoisie sich um die Herrschaft streiten, wo also die Herrschaft getheilt ist, zeigt sich als herrschender Gedanke die Doktrin von der Theilung der Gewalten, die nun als ein „ewiges Gesetz“ ausgesprochen wird. – Die Theilung der Arbeit, die wir schon oben (p.) als eine der Hauptmächte der bisherigen Geschichte vorfinden, äußert sich nun auch in der herrschenden Klasse als Theilung der geistigen & materiellen Arbeit, sodasß innerhalb dieser Klasse der eine Theil als die Denker dieser Klasse auftritt, die aktiven conceptiven Ideologen derselben, welche die Ausbildung der Illusion dieser Klasse über sich selbst zu ihrem Hauptnahrungszweig machen, während die Andern sich zu diesen Gedanken & Illusionen mehr passiv & rezeptiv verhalten, weil sie in der Wirklichkeit die aktiven Mitglieder dieser Klasse sind & weniger Zeit dazu haben, sich Illusionen & Gedanken über sich selbst zu machen. Innerhalb dieser Klasse kann diese Spaltung derselben sich sogar zu einer gewissen Entgegensetzung & Feindschaft beider Theile entwickeln, die aber bei jeder praktischen Kollision, wo die Klasse selbst gefährdet ist, von selbst wegfällt, wo denn auch der Schein verschwindet, als wenn die herrschenden Gedanken nicht die Gedanken der herrschenden Klasse wären & eine von der Macht hätten. Die Existenz revolutionärer Gedanken in einer bestimmten Epoche setzt

(Die Allgemeinheit entspricht 1) der Klasse contra Staat, 2) der Form der Weltverkehr, etc. 3) der gewissen Zahlreichheit der herrschenden Klassen, 4) der Illusion des *gemeinschaftlichen* Interesses. Im Anfang diese *führen* Interesse. 5) D. Tauschung der Ideologen u. d. Theilung der Arbeit.)

vermutungen, allgemein gültigen dar-
zustellen. Die revolutionäre Klas-
se tritt von vorn herein, schon weil
sie einer *Klasse* gegenübersteht,
nicht als Klasse, sondern als Vertre-
ter der ganzen Gesellschaft auf, sie
erschließt als die ganze Klasse der
Gesellschaft gegenüber der einzigen,
herrschenden Klasse. Sie kann dies,
weil im Anfang ihr Interesse wirk-
lich noch mehr mit dem gemein-
schaftlichen Interesse aller übrigen
nicht herrschenden Klassen zusam-
menhängt, sich unter dem Druck der
bisherigen Verhältnisse noch nicht
als besonderes Interesse einer beson-
dern Klasse entwickeln konnte. Ihr
Sieg nutzt daher auch vielen indivi-
duen der übrigen, nicht zur Herr-
schaft kommenden Klassen, aber nur
in so fern, als er diese Individuen
jetzt in den Stand setzt, sich in die
herrschende Klasse zu erheben. Als
die französische Bourgeoisie die
Herrschaft der Aristokratie stürzte,
machte sie es dadurch vielen Prole-
tarien möglich, sich über das Prole-
tariat zu erheben, aber nur, insofern
sie Bourgeois wurden. Jede neue
Klasse bringt daher nur auf einer
breiteren Basis, als die der bisher
herrschenden, ihre Herrschaft zu
Stande, wogegen sich dann später
auch der Gegensatz der nichtherr-
schenden gegen die nun herrschende
Klasse um so schärfer & tiefer ent-
wickelt. Durch Beides ist bedingt,
daß der gegen diese neue herrschen-
de Klasse zu führende Kampf wie-
derum auf eine entscheidere, radi-
kalere Negation der bisherigen Ge-

breits die Existenz einer revolution-
ären Klasse voraus, über deren Ver-
setzungen bereits oben (p. 1) das
Nötige gesagt ist.
Löst man nun bei der Auffassung
des geschichtlichen Verlaufs die Ge-
danken der herrschenden Klasse von
der herrschenden Klasse los, ver-
selbstständigt man sie, bleibt dabei
stehen, daß in einer Epoche diese &
jene Gedanken herrschend haben,
ohne sich um die Bedingungen der
Produktion u. um die Produktionen
dieser Gedanken zu bekümmern, läßt
man also die den Gedanken zu Grun-
de liegenden Individuen & Weltzu-
stände weg, so kann man z. B. sagen,
daß während der Zeit, in der die Ar-
istokratie herrschte, die Begriffe Eh-
re, Treue &c. während der Herrschaft
der Bourgeoisie die Begriffe Frei-
heit, Gleichheit &c. herrschten. Die
herrschende Klasse selbst bildet sich
dies im Durchschnitt ein. Diese Ge-
schichtsauffassung, die allen Ge-
schichtschreibern vorzugsweise seit
dem achtzehnten Jahrhundert ge-
meinsam ist, wird notwendig auf
[32] das Phänomen stoßen, daß im-
mer abstraktere Gedanken herrschen,
d. h. Gedanken, die immer mehr die
Form der Allgemeinheit annehmen.
Jede neue Klasse nämlich, die sich
an die Stelle einer vor ihr herrschen-
den setzt, ist genötigt, schon um ih-
ren Zweck durchzuführen, ihr Inter-
esse als das gemeinschaftliche Inter-
esse aller Mitglieder der Gesellschaft
darzustellen, d. h. ideell ausgedrückt:
ihren Gedanken die Form der Allge-
meinheit zu geben, sie als die einzig

gehen, & kommt dann zu dem Resultat, daß die Philosophen, die Denken als solche von jeher in der Geschichte geherrscht haben – ein Resultat was, wie wir sahen, auch schon von Hegel ausgesprochen wurde. Das ganze Kunststück also in der Geschichte die Oberherrlichkeit des Geistes (Hierarchie bei Stirner) nachzuweisen, beschränkt sich auf folgende 3 Efforts. /

1. Man muß die Gedanken der empirischen Gründen, unter empirischen Bedingungen & als materielle Individuen Herrschenden von diesen Herrschenden trennen & somit die Herrschaft von Gedanken oder Illusionen in der Geschichte anerkennen.

2. Man muß in diese Gedankenverhältnisse d. Menschen aus dem Begriff des Menschen, dem vorgestellten Menschen, dem Menschen, dem Menschen, dem Menschen abgeleitet werden können.

3. Um das mystische Aussehen dieses „sich-selbst bestimmenden Begriffs“ zu beseitigen, verwandelt man ihn in eine Person – „das Selbstbewußtsein“ – oder um recht materialistisch zu erscheinen, in eine Reihe von Personen, die „den Begriff“

selbstzustände hinabsteigen, die Herrschaft alle [33] bisherigen, die Herrschaft anstrebbenden Klassen dies thun können.

Dieser ganze Schein, als ob die Herrschaft einer bestimmten Klasse nur die Herrschaft von selbst auf, kann sei, hört natürlich von selbst auf, sobald die Herrschaft von Klassen überhaupt aufhört, die Form der gesellschaftlichen Ordnung zu sein, sobald es also nicht mehr nötig ist, ein besonderes Interesse als allgemeines oder „das Allgemeine“ als herrschend darzustellen.

Nachdem einmal die herrschenden Gedanken von den herrschenden Individuen u. vor allem, von den Verhältnissen, die aus einer gegebenen Stufe der Produktionsweise hervorgehen, getrennt sind & dadurch das Resultat zu Stande gekommen ist, daß in der Geschichte stets Gedanken herrschen, ist es sehr leicht aus diesen verschiedenen Gedanken sich „den Gedanken“ die Idee etc als das in der Geschichte Herrschende zu abstrahieren & damit alle diese einzelnen Gedanken & Begriffe als „Selbstbestimmungen“ des sich in der Geschichte entwickelnden Begriffs zu fassen. Dies hat die spekulative Philosophie gethan. Hegel sieht selbst am Ende der Geschichte Philosophie daß er „den Fortgang des Begriffs allein betrachtet“ & in der Geschichte „die wahrhafte Theologie“ dargestellt habe. (p. 446.) Man kann nun wieder auf die Produzenten „des Begriffs“ zurückgehen, auf die Theoretiker, Ideologen & Philosophen.

[Entwurf S. 36 bis 72, S. 36 bis 39 nicht überliefert. Entstanden als Teil von
Sankt Marx, Neues Testament. Die Gesellschaft als bewegte Einheit]

Feuerbach und Geschichte. Entwurf S. 36 bis 72

[...] 10] hundert wird. Aus dem er-
 sachen ergibt sich die Voraussetzung
 einer ausgebildeten Theorien der Ar-
 beit & eines ausgedehnten Handels,
 aus dem ersten müssen die Individuen
 zusammengebracht sein, bei dem
 zweiten finden sie sich neben dem
 gegebenen Produktionsinstrument
 selbst als Produktionsinstrument
 vor. Hier tritt also der Unterschied
 zwischen den naturwüchsigen & den
 durch die Zivilisation geschaffenen
 Produktionsinstrumenten hervor. Der
 Acker (das Wasser etc.) kann als na-
 turwüchsiges Produktionsinstrument
 betrachtet werden. Im ersten Fall,
 beim naturwüchsigen Produktionsin-
 strument, werden die Individuen un-
 ter die Natur subsumiert, im zweiten
 Falle unter ein Produkt der Arbeit.
 Im ersten Falle erscheint daher auch
 das Eigentum (Grundbesitz) als
 als unmittelbare, naturwüchsige
 Herrschaft, im zweiten als Herrschaft
 der Arbeit, speziell der akkumulierten
 Arbeit, des Kapitals. Der erste Fall
 setzt voraus, daß die Individuen
 durch irgend ein Band, sei es Fa-
 milie, Stamm, der Boden selbst pp
 zusammen gehören, der zweite Fall,
 daß sie unabhängig von einander
 sind & nur durch den Austausch zu-
 sammen gehalten werden. Im ersten
 Fall ist der Austausch hauptsächlich
 ein Austausch zwischen den Men-
 schen & der Natur, ein Austausch, in
 dem die Arbeit der Einen gegen die

Karl Marx - Friedrich Engels

Der Mensch d. „materiellen Men-
 schengeist“.

in der Geschichte repräsentieren, die
 „Denker“, die „Philosophen“,
 die Ideologen die nun wieder als die
 Fabrikanten der Geschichte, als „der
 Rath der Wächter“, als die Herr-
 schenden gefaßt werden. Hiermit hat
 man sämtliche materialistischen
 Elemente aus der Geschichte beset-
 tigt & kann nun seinem spekulativen
 Roß ruhig die Zügel schießen las-
 sen. /

[35/ Während im gewöhnlichen
 Leben jeder Shopkeeper sehr wohl
 zwischen Dem zu unterscheiden
 weiß, was jemand zu sein vorgibt, &
 dem, was er wirklich ist, so ist unsere
 Geschichtsschreibung noch nicht zu
 dieser trivialen Erkenntnis gekom-
 men. Sie glaubt jeder Epoche aufs
 Wort was sie von sich selbst sagt &
 sich einbildet. /

muß. Mit ihr ist also auch die Auf-
 hebung des Privateigentums erst
 möglich.
 Die größte Theilung der materi-
 len & geistigen Arbeit ist die Tren-
 nung von Stadt & Land. Der Gegen-
 satz zwischen Stadt & Land fängt an
 mit dem Übergange aus der Barbari-
 in die Civilisation, aus dem Stamm-
 wesen in den Staat, aus der Lokalität
 in die Nation, & zieht sich durch die
 ganze Geschichte der Civilisation bis
 auf den heutigen Tag (die Anticom-
 law-Legue) hindurch. – Mit der
 Stadt ist zugleich die Nothwendig-
 keit der Administration, der Polizei,
 der Steuern usw. kurz der des Ge-
 meinbewesens & damit der Politik
 überhaupt gegeben. Hier zeigt sich
 zuerst die Theilung der Bevölkerung
 in zwei große Klassen, die direkt auf
 der Theilung der Arbeit & den Pro-
 duktionsinstrumenten beruht. Die
 Stadt ist bereits die Thatsache der
 Konzentration der Bevölkerung, der
 Produktionsinstrumente, des Kapi-
 tals, der Genüsse, der Bedürfnisse,
 während das Land gerade die entge-
 gengesetzte Thatsache, die Isolierung
 & Verinselung, zur Anschauung
 bringt. Der Gegensatz zwischen
 Stadt & Land kann nur innerhalb des
 Privateigentums existiren. Er ist der
 krasseste Ausdruck der Subsumtion
 des Individuums unter die Theilung
 der Arbeit, unter eine bestimmte,
 ihm aufgezwangene Thätigkeit, eine
 Subsumtion die den Einen zum bor-
 nirten Stadthier, den Andern zum Ge-
 gensatz der Interessen Beider täglich

Produkte der Andern eingetauscht
 werden; im zweiten Falle ist er vor-
 herrschend Austausch der Menschen
 unter sich. Im ersten Falle reicht der
 durchschnittliche Menschenverstand
 hin, körperliche & geistige Thätig-
 keit sind noch gar nicht getrennt; im
 zweiten Falle muß bereits die Thei-
 lung zwischen geistiger & körperli-
 cher Arbeit praktisch vollzogen sein.
 Im ersten Falle kann die Herrschaft
 des Eigenthümers über die Nicht-
 eigenthümer auf persönlichen Verhält-
 nissen, auf einer Art von Gemein-
 wesen beruhen, im zweiten Falle
 muß sie in einem Dritten, dem Geld,
 eine dingliche Gestalt angenommen
 haben. Im ersten Falle existirt die
 kleine Industrie, aber subsumirt unter
 die Benutzung des naturwüchsigen
 Produktionsinstrumente, & daher
 ohne Vertheilung der Arbeit an ver-
 schiedne Individuen; im zweiten Fal-
 le besteht die Industrie nur in &
 durch die Theilung der Arbeit. |
 [41] Wir gingen bisher von den
 Produktionsinstrumenten aus &
 schon hier zeigte sich die Nothwen-
 digkeit des Privateigentums für ge-
 wisse industrielle Stufen. In der in-
 dustrie extractive fällt das Privat-
 eithum mit der Arbeit noch ganz
 zusammen; in der kleinen Industrie
 & aller bisherigen Agrikultur ist das
 der vorhandenen Produktionsinstru-
 mente; in der großen Industrie ist der
 Widerspruch zwischen dem Produk-
 tionsinstrument & Privateigenthum
 erst ihr Produkt, zu dessen Erzeu-
 gung sie bereits sehr entwickelt sein

ihre Waren zu einer Zeit, wo die Handwerker zugl. commercants & die damit gegebene Ausschließung Unberufenen von diesen Gebäuden, der Gegensatz der Interessen der einzelnen Handwerke unter sich, die mit Mühe erlittenen Arbeit und die feudale Organisation des ganzen Landes waren die Ursachen der Vermengung der Arbeiter eines jeden Handwerks in Zünften. Wir haben hier auf die vielfachen Modifikationen des Zunftwesens, die durch spätere historische Entwicklungen herein kamen, nicht weiter einzugehen. Die Flucht der Leibeigenen in die Städte fand während des ganzen Mittelalters ununterbrochen statt. Diese Leibeigenen, auf dem Lande von ihren Herren verfolgt, kamen einzeln in die Städte, wo sie eine organisierte Gemeinde vorfanden gegen die sie machtlos waren & wohn sie sich der Stellung unterwerfen mußten, die ihnen das Bedürfnis nach ihrer Arbeit & das Interesse ihrer Organisatoren anwies. Diese einzeln herein kommenden städtischen Konkurrenten anwes. beider konnten es nie zu einer Macht bringen, da wenn ihre Arbeit eine Zunftmäßige war die erlernt werden mußte, die Zunftmeister sie sich unterwarfen & nach ihrem Interesse organisierten, oder, wenn ihre Arbeit nicht erlernt werden mußte, daher keine zunftmäßige, sondern Tagelöhnerarbeit war, nie zu einer Organisations kamen, sondern unorganisierter Pöbel blieben. Die Notwendigkeit der Tagelöhnerarbeit in den Städten

neu erzeugt. Die Arbeit ist hier wie der die Hauptsache, die Macht über den Individuen, & solange diese existiert, solange muß das Privateigentum existieren. Die Aufhebung des Gegensatzes von Stadt & Land ist eine der ersten Bedingungen der Gemeinschaft, eine Bedingung, die wieder von einer Masse materieller Voraussetzungen abhängt & die der bloße Wille nicht erfüllen kann, wie jeder auf den ersten Blick sieht (Diese Bedingungen müssen noch entwickelt werden). Die Trennung von Stadt & Land kann auch gefaßt werden als die Trennung von Kapital & Grundeigentum, als der Anfang einer vom Grundeigentum unabhängigen Existenz & Entwicklung des Kapitals, eines Eigentums das bloß in der Arbeit & im Austausch seine Basis hat.

In den Städten, welche im Mittelalter nicht aus der früheren Geschicht fertig überliefert waren, sondern sich neu aus den freigeordneten Leibeigenen bildeten, war die besond. Arbeit eines Jeden sein eigenes Eigentum außer dem kleinsten fast nur im niedrigsten Handwerkszeug besitzenden Kapital das er mitbrachte. Die Konkurrenz der fortwährend in die Stadt kommenden entlaufenen Leibeigenen, der fortwährenden Krieg des Landes gegen die Städte & damit die Notwendigkeit einer organisierten städtischen Kriegsmacht, das Band des gemeinsamen Eigentums an einer bestimmten Arbeit, die Notwendigkeit gemeinsamen Gebäudes zum Verkauf

105. —
 Mittelalters gingen alle vom Lande
 aus, blieben aber ebenfalls wegen der
 Zersplitterung & der daraus folgen-
 den Rohheit der Bauern total erfolg-

Das Kapital in diesen Städten war
 ein naturwüchsiges Kapital, das in
 der Wohnung, den Handwerkszeugen
 & der naturwüchsigsten, erblichen
 Kundschaft bestand, & sich wegen
 des unentwickelten Verkehrs & der
 mangelnden Zirkulation als unrenta-
 bel vom Vater auf den Sohn fort-
 erben mußte. Dies Kapital war nicht,
 wie das moderne, ein in Geld abzu-
 schätzendes, bei dem es gleichgültig
 ist, ob es in dieser oder jener Sache
 steckt, sondern ein unmittelbar mit
 der bestimmten Arbeit des Besitzers
 zusammenhängendes, von ihr gar
 nicht zu trennendes & in sofern stän-
 discher Kapital.
 Die Theilung der Arbeit war in
 den Städten zwischen den ein-
 zelnen Zünften selbst sehr wenig
 & in den Zünften selbst zwischen
 den einzelnen Arbeitern gar nicht
 durchgeführt. Jeder Arbeiter mußte
 in einem ganzen Kreise von Arbeiten
 bewandert sein, mußte Alles machen
 können, was mit seinen Werkzeugen
 zu machen war; der beschränkte Ver-
 kehr & die geringe Verbindung der
 einzelnen Städte unter sich, der Man-
 gel an Bevölkerung & die Be-
 schränktheit der Bedürfnisse ließen
 keine weitere Theilung der Arbeit
 aufkommen & daher mußte jeder,
 der Meister werden wollte, seines
 ganzen Handwerks mächtig sein. Da-
 her findet sich bei den mittelalt-

schut den Pöbel. — Diese Städte wa-
 ren wahre „Vereine“ hervorgezogen
 durch das unmittelbare Bedürfnis,
 die Sorge um den Schutz des
 Eigentums, & um die Produktions-
 mittel & Verheißungsmittel der
 einzelnen Mitglieder zu multiplizi-
 ren. Der Pöbel dieser Städte war da-
 durch, daß er aus einander fremden,
 vereinzelt bereingekommenen Indi-
 viduen bestand, die einer organisir-
 ten, kriegsmäßig gerüsteten, sie ei-
 fersüchtig überwachenden Macht un-
 organisiert gegenüberstanden, aller
 Macht beraubt. Die Gesellen & Lehr-
 linge waren in jedem Handwerk so
 organisiert, wie es dem Interesse der
 Meister am besten entsprach; das pa-
 triarchalische Verhältniß, in dem sie
 zu ihren Meistern standen, gab die-
 sen eine doppelte Macht, einersits
 in ihrem direkten Einfluß auf das
 ganze Leben der Gesellen & dann
 weil es für die Gesellen, die bei dem-
 selben Meister arbeiteten, ein wirk-
 liches Band war, das sie gegenüber
 den Gesellen der übrigen Meister zu-
 sammenhielt & sie von diesen trenn-
 te; & endlich waren die Gesellen
 schon durch das Interesse das sie hat-
 ten, selbst Meister zu werden, an die
 bestehende Ordnung geknüpft. Wäh-
 rend daher der Pöbel es wenigstens
 zu Erneuern gegen die ganze städti-
 sche Ordnung brachte, die indeß bei
 seiner Machtlosigkeit ohne alle Wir-
 kung blieben, kamen die Gesellen
 innerhalb einzelner Zünfte, wie sie
 zur Existenz des Zunftwesens selbst
 gehören. Die großen Aufstände des

zwischen der Produktion & dem Verkehr ein. Die Städte treten mit einander in Verbindung, es werden neue Werkzeuge aus einer Stadt in die andre gebracht, & die Theilung der Produktion & Verkehr ruft bald eine neue Theilung der Produktion zwischen Arbeiter & Verkäufer hervor, deren Jede bald einen Vortheil aus der Industriezweig exploirt. Die anfängliche Beschänkung auf die Lokalität fängt allmählig an aufgelöst zu werden. — Es hängt lediglich von der Ausdehnung des Verkehrs ab, ob die in einer Lokalität gewonnenen Produktivkräfte, namentlich Erfindungen, für die spätere Entwicklung vortheilhaft oder nicht. Solange noch kein über die unmittelbare Nachbarschaft hinausgehender Verkehr existirt, muß jede Erfindung in jeder Lokalität besonders gemacht werden, & bloße Zufälle, wie Irrationen barbarischer Völker, selbst gewöhnliche Kriege, reichen hin, ein Land mit entwickelten Produktivkräften & Bedürfnissen dahin zu bringen daß es wieder von vorne anfangen muß. In der anfänglichen Geschichte muß jede Erfindung täglich neu, & in jedem oder wenig ausgebildeten werden. Wie wenig ausgebildete Produktivkräfte selbst bei einem sehr häufigen sehr ausgedehnten Handel vor dem gänzlichen Unternützer, deren Erfindungen zum großen Theil durch die Verbindung der Erser Nation aus dem Handel, die Er

lichen Handwerker noch ein Interesse an ihrer speziellen Arbeit & an der Geschicklichkeit dann, das sich bis zu einem gewissen bürgerlichen Kunstsin steigern konnte. Daher ging aber auch jeder mittelalterliche Handwerker ganz in seiner Arbeit auf, hatte ein gewöhnliches Knechtschaftsverhältniß zu ihr & war viel mehr als der moderne Arbeiter, dem seine Arbeit gleichgültig ist, unter sie subsumirt. — Die nächste Ausdehnung der Theilung der Arbeit war die Trennung von Produktion & Verkehr, die Bildung einer besonderen Klasse von Kaufleuten, eine Trennung, die in den historisch überlieferten Städten (u. A. mit den Juden) mit überkommen war & in den neugebildeten sehr bald eintret. Hiermit war die Möglichkeit einer über den nächsten Umkreis hinausgehenden Handelsverbindung gegeben, eine Möglichkeit, deren Ausführung von den herrschenden Kommunikationsmitteln, dem durch die politischen Verhältnisse bedingten Stande der öffentlichen Sicherheit auf dem Lande (im ganzen Mittelalter zogen bekanntlich die Kaufleute in bewaffneten Karawanen herum) & von den durch die jeweiligen Kulturstufe bedingten rohen oder entwickelten Bedürfnissen des dem Verkehr zugänglichen Gebietes abhing. — Mit dem in einer besonderen Klasse konstituirten Verkehr, mit der Ausdehnung des Handels durch die Kaufleute über die nächste Umgebung der Stadt hinaus, tritt sogleich eine Wechselwirkung

folgenden Verfall auf lange Zeit ver-
loren gingen. Ebenso im Mittelalter -
die Glasmalerei z.B. Erst wenn der
Verkehr zum Weltverkehr geworden
ist, die große Industrie zur Basis hat
& alle Nationen in den Konkurrenz-
kampf hereingezogen sind, ist die
Dauer der gewonnenen Produktiv-
kräfte gesichert.
Die Theilung der Arbeit zwischen
den verschiedenen Städten hatte zur
nächsten Folge das Entstehen der
Manufakturen, der dem Zunftwesen
entwachsenen Produktionszweige.
Das erste Aufblühen der Manufak-
turen - in Italien u. später in Flan-
dern - hatte den Verkehr mit aus-
wärtigen Nationen zu seiner histo-
rischen Voraussetzung. In andern Län-
dern - England & Frankreich z. B. -
beschränkten die Manufakturen sich
Anfangs auf den inländischen Markt.
Die Manufakturen haben außer den
angegebenen Voraussetzungen noch
eine schon fortgeschrittene Konzen-
tration der Bevölkerung - namentlich
auf dem Lande - und des Kapitals,
das sich theils in den Zünften trotz
der Zunftgesetze, theils bei den
Kaufleuten in einzelnen Händen zu
sammeln anfing, zur Voraussetzung.
[46] Diejenige Arbeit, die von
vornherein eine Maschine, wenn
auch noch in der rohesten Gestalt,
voraussetzte, zeigte sich sehr bald als
die entwicklungsfähigste. Die We-
berei, bisher auf dem Lande von den
Bauern nebenbei betrieben, um sich
ihre nöthige Kleidung zu verschaf-
fen, war die erste Arbeit, welche
durch die Ausdehnung des Verkehrs

einen Anstoß & eine weitere Ausbil-
dung erhielt. Die Weberei war die
erste & blieb die hauptsächlichste
Manufaktur. Die mit der steigenden
Bevölkerung steigende Nachfrage
nach Kleidungsstoffen, die begannen-
de Akkumulation & Mobilisation des
naturwüchsigsten Kapitals durch die
beschleunigte Cirkulation, das hier-
durch hervorgerufene & durch die
allmähliche Ausdehnung des Ver-
kehrs überhaupt begünstigte Luxus-
bedürfniß gaben der Weberei quan-
titativ & qualitativ einen Anstoß, der
sie aus der bisherigen Produktions-
form herausstieß. Neben den zum
Selbstgebrauch webenden Bauern,
die fortbestehen blieben & noch fort-
bestehen, kam eine neue Klasse von
Webem in den Städten auf, deren
Gewerbe für den ganzen heimischen
Markt & meist auch für auswärtige
Märkte bestimmt waren. - Die We-
berei, eine in den meisten Fällen we-
nig Geschicklichkeit erfordernde &
bald in unendlich viele Zweige zer-
fallende Arbeit, widernstrebte ihrer
ganzen Beschaffenheit nach den Fes-
seln der Zunft. Die Weberei wurde
daher auch meist in Dörfern &
Marktlöckchen ohne zünftige Organi-
sation betrieben, die allmählich zu
Städten, & zwar bald zu den blu-
hendsten Städten jedes Landes wur-
den. - Mit der zunftfreien Manufak-
tur veränderten sich sogleich auch
die Eigentumsverhältnisse. Der er-
ste Fortschritt über das naturwüch-
sig-ständische Kapital hinaus war
40 durch das Aufkommen der Kaufleute
gegeschehen. Das Kapital von vorn her-

Mit der Manufaktur traten die verschiedenen Nationen in ein Konkurrenzverhältnis, in den Handelskampf, der in Kriegen, Schutzzöllen & Prohibitionen durchgekömpft wurde, während früher die Nationen so weit sie in Verbindung waren, einen harmlosen Austausch mit einander verführt hatten. Der Handel hat von nun an politische Bedeutung.

hoben der Manufakturen namentlich in England, absorbierte sie allmählich. Mit der Manufaktur war zugleich ein verändertes Verhältnis des Arbeitsverhältnisses gegeben. In den Zünften existierte das patriarchalische Verhältnis zwischen Gesellen & Meister fort; in der Manufaktur trat an seine Stelle das Geldverhältnis zwischen Arbeiter & Kapitalist; ein Verhältnis, das auf dem Lande & in kleinen Städten patriarchalisch übrig blieb, in den größeren, eigentlichen Manufakturstädten jedoch schon früh fast alle patriarchalische Färbung verlor.

Die Manufaktur & überhaupt die Bewegung der Produktion erhielt einen enormen Aufschwung durch die Ausdehnung des Verkehrs, welche mit der Entdeckung Amerikas & des Seeweges nach Ostindien eintrat. Die neuen von dort importierten Produkte, namentlich die Massen von Gold & Silber die in Zirkulation kamen, die Stellung der Klassen gegen einander total veränderten & dem feudalen Grundverhältnis u. den Arbeitern einen harten Stoß gaben, die Abenteuerzüge, Kolonisation, & vor Allem die jetzt möglich gewordene & täglich sich mehr & mehr herstellende Ausdehnung der Märkte zum Weltmarkt, liefen eine neue Phase der geschichtlichen Entwicklung herauf, auf welche im Allgemeinen hier nicht weiter einzugehen ist. Durch die Kolonisation der neu entdeckten Länder erhielt der Handelskampf der Nationen gegen einander neue Nah-

ein mobil. Kapital im modernen Sinne war, soweit davon unter den damaligen Verhältnissen die Rede sein kann. Der zweite Fortschritt kam mit der Manufaktur, die wieder eine Masse des naturwüchsigen Kapitals mobilisierte & überhaupt die Masse des mobilen Kapitals gegenüber der des naturwüchsigen vermehrte. - Die Manufaktur wurde zugleich eine Ausflucht der Bauern gegen die sie ausschließenden oder schlecht bezahlenden Zünfte, wie früher die Zunftstädte den Bauern als Zuflucht [47] gegen den Grundbesitzer gedient hatten. Mit dem Anlange der Manufakturen gleichzeitig war eine Periode des Vagabundentums, veranlaßt durch das Aufheben der feudalen Gefolgschaften, die Entlassung der zusammengekauften Armen, die den Königen gegen die Vasallen gedient hatten, durch verbesserten Ackerbau & Verwandlung von großen Streifen Ackers in Viehweiden. Schon hieraus geht hervor, wie das Vagabundentum genau mit der Auflösung der Feudalität zusammenhängt. Schon im dreizehnten Jahrhundert kommen einzelne Epochen dieser Art vor, allgemein & dauernd tritt dies Vagabundentum erst mit dem Ende des 15 u. Anfang des 16 Jahrhunderts hervor. Diese Vagabunden, Heinrich VIII von England ihrer 72.000 hängen ließ, wurden nur mit den größten Schwierigkeiten & durch die äußerste Noth, & erst nach langem Widerstreben dahin gebracht, daß sie arbeiteten. Das rasche Auf-

nung & Erbitterung.
Die Ausdehnung des Handels & der Manufaktur beschleunigten die Akkumulation des mobilen Kapitals. Während in den Zünften die keinen Stimulus zur erweiterten Produktion erführen, das naturwüchsige Kapital stabil blieb oder gar abnahm. Handel & Manufaktur schufen die große Bourgeoisie, in den Zünften konzentrierte sich die Kleinbürgerschaft, die nun nicht mehr wie früher, in den Städten herrschte, sondern der Herrschaft der großen Kaufleute & Manufakturiers sich beugen mußte. Daher der Verfall der Zünfte, sobald sie mit der Manufaktur in Berührung kam.
Das Verhältniß der Nationen unter einander in ihrem Verkehr nahm während der Epoche von der wir gesprochen haben, zwei verschiedene Gestalten an. Im Anfange bedingte die geringe zirkulierende Quantität des Goldes & Silbers das Verbot der Ausfuhr dieser Metalle; & die durch die Nothwendigkeit der Beschäftigung für die wachsende städtische Bevölkerung nötig gewordene meist vom Auslande importirte Industrie konnte der Privilegien nicht entbehren, die natürlich nicht nur gegen inländische, sondern hauptsächlich gegen auswärtige Konkurrenz gegeben werden konnten. Das lokale Zunftprivilegium wurde in diesen ursprunglichen Prohibitionen auf die ganze Nation erweitert. Die Zölle entsanden aus den Abgaben die die Feudalherren den ihr Gebiet durch-

Kleinbürger
Mittelstand
Grosse Bourgeoisie.

ziehenden Kaufleuten als Abkauf der später von den Städten ebenfalls aufplünderung aufliegen, Abgaben die erlegt wurden & die beim Aufkommen der modernen Staaten das zunächstliegende Mittel für den Fiskus waren, um Geld zu bekommen. — Die Erscheinung des amerikanischen Goldes & Silbers auf den europäischen Märkten, die allmähliche Entwicklung der Industrie, der rasche Aufschwung des Handels & das hierdurch hervorgerufene Aufblühen der nichtzünftigen Bourgeoisie & des Geldes gab diesen Maßregeln eine andre Bedeutung. Der Staat, der des Geldes täglich weniger entbehren konnte, behielt nun das Verbot der Gold & Silberausfuhr aus fiskalischen Rücksichten bei; die Bourgeoisie für die diese neu auf den Markt geschleuderten Geldmassen der Hauptgegenstand des Accaparements war, waren damit vollständig zufrieden; die bisherigen Privilegien wurden eine Einkommenquelle für die Regierung & für Geld verkauft; in der Zollgesetzgebung kamen die Ausfuhrzölle auf, die der Industrie nur ein Hinderniß in den Weg [49] legend, einen rein fiskalischen Zweck hatten. —
Die zweite Periode trat mit der Mitte des sebzehnten Jahrhunderts ein, & dauerte fast bis zum Ende des achtzehnten. Der Handel & die Schifffahrt hatten sich rascher ausgedehnt als die Manufaktur, die eine sekundäre Rolle spielte; die Kolonien en fiengen an, starke Konsumenten zu werden, die einzelnen Nationen

ben wurde, mit den Lebensverhältnissen einer großen Masse von Individuen so verwaschen, daß kein Land wagen darf ihre Existenz durch Zulassung der freien Konkurrenz aufs Spiel zu setzen. Sie hängt daher, insofern sie es bis zum Export bringt, ganz von der Ausdehnung oder Beschränkung des Handels ab & übt eine verhältnißmäßig sehr geringe Rückwirkung [auf ihn] aus. Daher ihre sekundäre [Rolle] & daher der Einfluß [der Kaufleute im achtzehnten Jahrhundert. || 50] Die Kaufleute & besonders die Rheder waren es, die vor allen Andern auf Staatsschutz & Monopolen drangen; die Manufakturiers verlangten & erhielten zwar auch Schutz, standen aber fortwährend hinter den Kaufleuten an politischer Bedeutung zurück. Die Handelsstädte, speziell die Seestädte, wurden einigermassen civilisirt & großbürgerlich, während in den Fabrikstädten die größte Kleinbürgerei bestehen blieb. Vgl. Aikin pp Das achtzehnte Jahrhundert war das des Handels. Pinto sagt dies ausdrücklich: Le commerce fait la marotte du siècle; und: depuis quelque temps il n'est plus question que de commerce, de navigation & de marine. — Die Bewegung des Kapitals, obwohl bedeutend beschleunigt, blieb doch noch stets verhältnißmäßig langsam. Die Zersplitterung des Weltmarktes in einzelne Theile, deren jeder von einem besondern Nationen ausgebeutet wurde, die Ausschließung der Konkurrenz der Nationen unter sich, die Unbehüllichkeit der

theilten sich durch lange Kämpfe in den sich öffnenden Weltmarkt. Diese Periode beginnt mit den Navigationsgesetzen & Kolonialmonopolen. Die Konkurrenz der Nationen unter einander wurde durch Tarife, Prohibitiven, Traktate möglichst ausgeschlossen; & in letzter Instanz wurde der Konkurrenzkampf durch Kriege (besonders Seekriege) geführt & entschieden. Die zur See mächtigste Nation, die Engländer behielten das Übergewicht im Handel & der Manufaktur. Schon hier die Konzentration auf Ein Land. — Die Manufaktur war fortwährend durch Schutzzölle im heimischen Markte, im Kolonialmarkte durch Monopole & im auswärtigen möglichst viel durch Differenzialzölle geschützt. Die Bearbeitung des im Lande selbst erzeugten Materials wurde begünstigt (Wolle & Leinen in Engl. Seide in Frankreich) & die des importirten vernachlässigt oder unterdrückt (Baumwolle in England). Die im Seehandel & der Kolonialmacht vorherrschende Nation sicherte sich natürlich auch die größte quantitative & qualitative Ausdehnung der Manufaktur. Die Manufaktur konnte überhaupt des Schutzes nicht entbehren, da sie durch die geringste Veränderung der in andern Ländern vorgeht, ihren Markt verliert & ruiniert werden kann; sie ist leicht in einem Lande unter einigermassen günstigen Bedingungen eingeführt & ebendeshalb leicht zerstört. Sie ist zugleich durch die Art, wie sie namentlich im 18. Jahrhundert auf dem Lande, betrieb-

F die Ausfuhr des im Inlande erzeugten Rohmaterials verboten (Wolle in England)

große Industrie eine Klasse, die bei
 allen Nationen dasselbe Interesse
 hat, & bei der die Nationalität schon
 vernichtet ist, eine Klasse die wirk-
 lich die ganze alte Welt los ist & zu-
 gleich ihr gegenüber steht. Sie macht
 dem Arbeiter nicht bloß das Verhält-
 niß zum Kapitalisten, sondern die
 Arbeit selbst unenträglich.
 Es versteht sich daß die große In-
 dustrie nicht in jeder Lokalität eines
 Landes zu derselben Höhe der Aus-
 bildung kommt. Dies hält indeß die
 Klassenbewegung des Proletariats
 nicht auf, da die durch die große In-
 dustrie erzeugten Proletarier an die
 Spitze dieser Bewegung treten & die
 ganze Masse mit sich fortreißen, &
 da die von der großen Industrie aus-
 geschlossenen Arbeiter durch diese
 große Industrie in eine noch schlech-
 tere Lebenslage versetzt werden als
 die Arbeiter der großen Industrie
 selbst. Ebenso wirken die Länder, in
 denen eine große Industrie entwik-
 kelt ist, auf die plus ou moins nicht-
 industrialen Länder, sofern diese
 durch den Weltverkehr in den uni-
 versellen Konkurrenzkampf hinein-
 gerissen sind.
 Diese verschiedenen Formen sind
 ebensoviel Formen der Organisation
 der Arbeit & damit des Eigentums.
 In jeder Periode fand eine Vereinig-
 ung der existierenden Produktivkräfte
 statt, soweit sie durch die Bedürf-
 nisse notwendig geworden war.
 Dieser Widerspruch zwischen den
 Produktivkräften & der Verkehrs-
 form, der wie wir sahen schon meh-

logie, Religion, Moral &c., & wo sie
 dies nicht konnte, machte sie sie zur
 handgreiflichen Lüge.

dürfnisse von der ganzen Welt ab-
 hängig machte, & die bisherige na-
 turwüchsige Ausschließlichkeit ein-
 zelner Nationen vernichtete. Sie sub-
 sumierte die Naturwissenschaft unter
 das Kapital & nahm der Theilung der
 Arbeit den letzten Schein der Natur-
 wüchsigkeit. Sie vernichtete über-
 haupt die Naturwüchsigkeit, soweit
 dies innerhalb der Arbeit möglich ist
 & löste alle naturwüchsigen Verhält-
 nisse in Geldverhältnisse auf. Sie
 schuf an der Stelle der naturwüchsi-
 gen Städte die modernen, großen In-
 dustriestädte, die über Nacht entstan-
 den sind. Sie zerstörte, wo sie durch-
 drang, das Handwerk & überhaupte
 alle früheren Stufen der Industrie.
 Sie vollendete den Sieg [der Stadt]
 über das Land. Ihre [...] ist das au-
 tomatische System. [Sie er]zeugte ei-
 ne Masse von Produktivkräften, für
 die das Privaleigentum] eben so-
 sehr eine Fessel [§52] wurde, wie die
 Zunft für die Manufaktur & der Klein-
 ne, ländliche Betrieb für das sich
 ausbildende Handwerk. Diese Pro-
 duktivkräfte erhalten unter dem Pri-
 valeigentum eine nur einseitige Ent-
 wicklung, werden für die Mehrzahl
 zu Destruktivkräften & eine Menge
 solcher Kräfte können im Privat-
 eigentum gar nicht zur Anwendung
 kommen. Sie erzeugte im Allgemei-
 nen überall dieselben Verhältnisse
 zwischen den Klassen der Gesell-
 schaft, & vernichtete dadurch die Be-
 sonderheit der einzelnen Nationali-
 täten. Und endlich, während die
 Bourgeoisie jeder Nation noch aparte
 nationale Interessen behält, schuf die

Die Konkurrenz isoliert die Individuen nicht nur die Bourgeois, sondern noch mehr die Proletarier gegen einander trotzdem daß sie sie zusammenbringt. Daher dauern es eine lange Zeit bis diese Individuen sich vereinigen können abgesehen davon daß zu dieser Vereinigung wenn sie nicht bloß lokal sein soll die nötigen Mittel, die großen Industriestädte & die Wohlfeilheit & schnellen Kommunikationen durch die große Industrie erst hergestell sein müssen, & daher ist jede organisierte Macht gegenüber diesen isolierten & in Verhältnissen, die die Isolierung täglich reproduzieren, lebenden Individuen erst nach langen Kämpfen zu besiegen. Das Gegenteil verlangen, hieße ebenso viel wie zu verlangen, daß die Konkurrenz in dieser bestimmten Geschichtsepoche nicht existieren soll oder daß die Individuen Verhältnisse, über die sie als Isolierte keine Kontrolle haben, sich aus dem Kopf schlagen sollen.

Häuserbau. Bei den Wilden versteht es sich von selbst daß jede Familie bei den Nomaden das separate Haus-jeder Familie. Diese getrennte Hauswirtschaft wird durch die weitere Entwicklung des Privatigentums nur noch nötiger gemacht. Bei den Agrikulturvölkern ist die gemeinsame Hauswirtschaft ebenso unmöglich wie die gemeinsame Bodenkultur. Ein großer Fortschritt war die Erbauung von Städten. In allen bisherigen Perioden war indeß die Auf-

re Mal in der bisherigen Geschichte vor kam ohne jedoch die Grundlage derselben zu gefährden mußte jedesmal in einer Revolution erklären, wobei er zugleich verschiedene Nebengestalten annahm, als Totalität von Kollisionen, Kollisionen verschiedener Klassen, als Widerspruch des Bewußtseins, Gedankenkampf, politischer Kampf &c. Von einem brennenden Gesichtspunkte aus kann man nun eine dieser Nebengestalten herausnehmen & sie als die Basis dieser Revolutionen betrachten, was um so leichter ist, als die Individuen von denen die Revolutionen ausgingen, sich je nach ihrem Bildungsgrad & der Stufe der historischen Entwicklung über ihre eigene Thätigkeit selbst Illusionen machen.

Alle Kollisionen der Geschichte haben also nach unserer Auffassung ihren Ursprung in dem Widerspruch zwischen den Produktivkräften & der Verkehrtform. Es ist übrigens nicht nötig daß dieser Widerspruch um zu Kollisionen in einem Lande zu führen, in diesem Lande selbst auf die Spitze getrieben ist. Die durch einen erweiterten internationalen Verkehr hervorgerufene Konkurrenz mit industriell entwickelten Ländern ist hinreichend um auch in den Ländern mit weniger entwickelter Industrie einen ähnlichen Widerspruch zu erzeugen (z. B. das latente Proletariat in Deutschland durch die Konkurrenz der englischen Industrie zur Erscheinung gebracht).

Landadel zu vereinigen um sich ihrer
Haut zu wehren; die Ausdehnung des
Handels, die Herstellung der Kom-
munikationen führte die einzelnen
Städte dazu andere Städte kennen zu
lernen die dieselben Interessen im
Kampfe mit demselben Gegensatz
durchgesetzt hatten. Aus den vielen
lokalen Bürgerschaften der einzelnen
Städte entstand erst sehr allmählig
die Bürgerklasse. Die Lebensbedin-
gungen der einzelnen Bürger wurden
durch den Gegensatz gegen die be-
stehenden Verhältnisse & durch die
davon bedingte Art der Arbeit zu-
gleich zu Bedingungen, welche ih-
nen allen gemeinsam & von jedem
Einzelnen unabhängig waren. Die
Bürger hatten diese Bedingungen ge-
schaffen, insofern sie sich von dem
feudalen Verbande losgerissen hat-
ten, & waren von ihnen geschaffen,
insofern sie durch ihren Gegensatz
gegen die Feudalität, die sie voran-
den, bedingt waren. Mit dem Eintr-
ten der Verbindung zwischen den
einzelnen Städten entwickelten sich
diese gemeinsamen Bedingungen zu
Klassenbedingungen. Dieselben Be-
dingungen, derselbe Gegensatz, die-
selben Interessen mußten im Ganzen
& Großen auch überall gleiche Sitten
hervorrufen. Die Bourgeoisie selbst
entwickelt sich erst mit ihren Bedin-
gungen allmählig, spaltet sich nach
der Theilung der Arbeit wieder in
verschiedene Fraktionen & absorbiert
endlich alle vorgefundenen besitz-
den Klassen in sich, (während sie die
Majorität der vorgefundenen besitz-
losen & einen Theil der bisher besitz-

Sie absorbiert zunächst die dem Staat
direkt angehörenden Arbeitszweige,
dann alle \pm ideologischen Stände.

Präexistenz der Klasse bei den Phi- losophen

hebung der getrennten Wirtschaft,
die von der Aufhebung des Privat-
eigentums nicht zu trennen ist, schon
deswegen unmöglich, weil die ma-
teriellen Bedingungen dazu nicht
vorhanden waren. Die Einrichtung
einer gemeinsamen Hauswirtschaft
setzt die Entwicklung der Maschine-
rie, der Benutzung der Naturkräfte,
& vieler andern Produktivkräfte vor-
aus, z. B. der Wasserkraften, der |
[54] Gasbeleuchtung, der Dampfket-
zung &c. Aufhebung von Stadt u.
Land. Ohne diese Bedingungen wür-
de die gemeinsame Wirtschaft nicht
selbst wieder eine neue Produktions-
kraft sein, aller materiellen Basis ent-
behren, auf einer bloß theoretischen
Grundlage beruhen, dh eine bloße
Marotte sein & es nur zur Kloster-
wirtschaft bringen. – Was möglich
war, zeigt sich in der Zusammenruk-
kung zu Städten & in der Erbauung
gemeinsamer Häuser zu einzelnen
bestimmten Zwecken (Gefängnisse,
Kasernen pp.) Daß die Aufhebung
der getrennten Wirtschaft von der
Aufhebung der Familie nicht zu tren-
nen ist, versucht sich von selbst.

[Der bei Sankt Sancha häufig vor-
kommende Satz daß Jeder alles was
er ist durch den Staat ist, ist im
Grund derselbe wie der, daß der
Bourgeois nur ein Exemplar der
Bourgeoisartung sei; ein Satz der
voraussetzt, daß die Klasse der Bour-
geois schon vor den sie konstituieren-
den Individuen existiert habe.] Die
relativer gezwungen sich gegen den

zenden Klassen zu einer neuen Klasse, dem Proletariat entwickelt in dem Maße, als alles vorgefundene Eigentum in industrielles oder kommerzielles Kapital umgewandelt wird. Die einzelnen Individuen bilden nur insofern eine Klasse, als [55] sie einen gemeinsamen Kampf gegen eine andere Klasse zu führen haben; im Übrigen sehen sie einander selbst in der Konkurrenz wieder feindlich gegenüber. Auf der andern Seite verhält sich die Klasse, so wie wieder gegen die Individuen, so daß diese ihre Lebensbedingungen prädestiniert vorfinden, von der Klasse ihre Lebensstellung & damit ihre persönliche Entwicklung angewiesen bekommen, unter sie subsumiert werden. Dies ist dieselbe Erscheinung wie die Subsumtion der einzelnen Individuen unter die Teilung der Arbeit, & kann nur durch die Aufhebung des Privateigentums & der Arbeit selbst beseitigt werden. Wie diese Subsumtion der Individuen unter die Klasse sich zugleich zu einer Subsumtion unter allerlei Vorstellungsp entwickelt, haben wir bereits mehrere Male angedeutet. -

Wenn man diese Entwicklung der Individuen in den gemeinsamen Existenzbedingungen der geschichtlich aufeinander folgenden Stände & Klassen & den ihnen damit auferdrungen allgemeinen Vorstellungen philosophisch betrachtet, so kann man sich allerdings leicht bilden, in diesen Individuen habe sich die Gattung oder der Mensch, oder sie haben den Menschen entwickelt; ei-

ne Einbildung, womit der Geschichtliche eine starke (ohrfelige) gehen werden. Man kann dann diese verschiedenen Stände & Klassen als Spezifikationen des allgemeinen Ausdrucks, als Unterarten der Gattung, als Entwicklungsphasen des Menschen fassen.

Diese Subsumtion der Individuen unter bestimmte Klassen kann nicht eher aufgehoben werden, als bis sich eine Klasse gebildet hat, die gegen die herrschende Klasse kein besonderes Klasseninteresse mehr durchzusetzen hat.

Die Verwindung der persönlichen Macht (Verhältnisse) in sachliche durch die Teilung der Arbeit kann nicht dadurch wieder aufgehoben werden, daß man sich die allgemeine Vorstellung davon aus dem Kopfe schlägt, sondern nur dadurch daß die Individuen diese sachlichen Mächte wieder unter sich subsumieren, & die Teilung der Arbeit aufheben. Dies ist ohne die Gemeinschaft nicht möglich. Erst in der Gemeinschaft existieren für jedes Individuum 56) die Mittel, seine Anlagen nach allen Seiten hin auszubilden, erst in der Gemeinschaft wird also die persönliche Freiheit möglich. In den bisherigen Surrogaten der Gemeinschaft, im Staat &sw. existierte die persönliche Freiheit nur für die in den Verhältnissen der herrschenden Klasse entwickelten Individuen & nur insofern sie Individuen dieser Klasse waren. Die schwebende Gemeinschaft, zu der sich bisher die Individuen ver-

1a. Der Unterschied des persönlichen Individuums gegen das Klassen-Individuum, die Zufälligkeit der Lebensbedingungen für das Individuum tritt erst mit dem Auftreten der Klasse, die selbst ein Produkt der Konkurrenz & der Kampf der Individuen unter einander erzeugt & entwickelt erst [57] diese Zufälligkeit als solche. In der Vorstellung sind daher die Individuen unter der Bourgeoisie Herrschaft freier als früher, weil ihnen ihre Lebensbedingungen zufällig sind; in der Wirklichkeit sind sie natürlich unfreier, weil mehr unter sächliche Gewalt subsumiert. Der Unterschied vom Stand tritt namentlich heraus im Gegensatz der Bourgeoisie gegen das Proletariat. Als der Stand der städtischen Bürger, die Corporationen pp. gegenüber dem Landadel aufkamen, erschien ihre Existenzbedingung, das Mobilitätsgut & die Handwerksarbeit die schon vor ihrer Trennung vom Feudalverbande latent existiert hatten, als etwas Positives, das gegen das feudale Grundeigentum geltend gemacht wurde & nahm daher auch zunächst wieder die feudale Form in ihrer Weise an. Allerdings behandelten die entlaufenden Leibeigenen ihre bisherige Leibeigenschaft als etwas ihrer Persönlichkeit Zufälliges. Hierin aber haben sie nur dasselbe was jede sich von einer Fessel befreiende Klasse thut, & dann befreien sie sich nicht als Klasse, sondern vereinzelt. Sie treten ferner nicht aus dem Bereich des Ständewesens heraus, sondern bilden nur einen neuen Stand.

Indien, selbstständige sich selbst ihnen gegenüber & war zugleich, dass eine Vermengung einer Klasse, gegenüber einer andern war, für die beherrschte Klasse nicht nur eine ganz illusorische Gemeinschaft, sondern auch eine neue Fessel. In der wirklichen Gemeinschaft erlangen die Individuen in & durch ihre Association zugleich ihre Freiheit. Die Individuen gingen immer von sich aus, natürlich aber von sich innerhalb ihrer gegebenen historischen Bedingungen & Verhältnisse, nicht vom „reinen“ Individuum im Sinne der Ideologen. Aber im Lauf der historischen Entwicklung & gerade durch die innerhalb der Theilung der Arbeit unvermeidlichen Verhältnisse der ständigen der gesellschaftlichen Verhältnisse tritt ein Unterschied heraus zwischen dem Leben jedes Individuums, soweit es persönlich ist & insofern es unter irgend einen Zweig der Arbeit & die dazu gehörigen Bedingungen subsumiert ist. Dies ist nicht so zu verstehen, als ob z. B. der Rentier, der Kapitalist pp. aufbören, Personen zu sein; sondern ihre Persönlichkeit ist durch ganz bestimmte Klassenverhältnisse bedingt & bestimmt, & der Unterschied tritt erst im Gegensatz zu einer andern Klasse & für sie selbst erst dann hervor wenn sie Bankrott machen. Im Stand, (mehr noch im Stamm) ist dies noch verdeckt, z. B. ein Adliger bleibt stets Adliger, ein Rentier stets Rentier, abgesehen von seinen sonstigen Verhältnissen, eine von seiner Individualität unzertrennliche Qualität.

Fortkommen als Stadtbürger gab, auch Abstufungen unter den Leibeigenen erzeugte. Sodas die wegläuterten Leibeigenen schon halbe Bürger sind. Wobei es ebenfalls einleuchtet, daß die eines Handwerks kundigen leibeigenen Bauern am meisten Chancen hatten sich Mobiliareigentum zu erwerben. -

Während also die entlaufenden Leibeigenen nur ihre bereits vorhandenen Existenzbedingungen frei entwickeln & zur Geltung bringen wollten, & daher in letzter Instanz nur bis zur freien Arbeit kamen, müssen die Proleten um persönlich zur Geltung zu kommen, ihre eigene Existenzbedingung die zugleich die der ganzen bisherigen Gesellschaft ist, die Arbeit, aufheben. Sie befinden sich daher auch im direkten Gegensatz zu der Form, in der die Individuen der Gesellschaft sich bisher entwickeln Gesamtdruck gaben, zum Staat, & müssen den Staat stützen, um ihre Persönlichkeit durchzusetzen.

Es geht aus der ganzen bisherigen Entwicklung hervor, daß das gemeinschaftliche Verhältnis, in das die Individuen einer Klasse traten, & das durch ihre gemeinschaftlichen Interessen gegenüber einem Dritten bedingt war, stets eine Gemeinschaft war, der diese Individuen nur als Durchschnittsindividuen angehörten, nur soweit sie in den Existenzbedingungen ihrer Klasse lebten, ein Verhältnis, an dem sie nicht als Individuen

& behielten ihre bisherige Arbeitsweise auch in der neuen Stellung bei & bildeten sie weiter aus, indem sie von ihren bisherigen, ihrer schon erreichten Entwicklung nicht mehr entsprechenden Fesseln befreiten. - Bei den Proleten dagegen ist ihre eigene Lebensbedingung, die Arbeit, & damit sammtliche Existenzbedingungen der heutigen Gesellschaft für sie zu etwas Zufälligem geworden, worüber die einzelnen Proleten keine Kontrolle haben, u. worüber ihnen keine gesellschaftliche Organisation eine Kontrolle geben kann & der Widerspruch zwischen der Persönlichkeit des einzelnen Proleten & seiner ihm aufgedrängten Lebensbedingung, der Arbeit, tritt für ihn selbst hervor, namentlich da er schon von Jugend auf geopfert wird, & da ihm die Chance fehlt, innerhalb seiner Klasse zu den Bedingungen zu kommen die ihm in die andre stellen. -

[58] NB. nicht zu vergessen daß schon die Notwendigkeit der Leibeigenen, zu existieren, & die Unmöglichkeit der großen Wirtschaft, die die Vertheilung von allweitem an die Leibeigenen mit sich führte, sehr bald gegen den Feudalismus auf einen Durchschnit von Naturalieferungen & Frohnleistungen reduzierte, der dem Leibeigenen die Akkumulation von Mobiliareigentum möglich machte & damit sein Entziehen von dem Besitzthum seines Herrn erleichterte & ihm Aussicht auf sein

den, sondern als Klassenmitglieder
Theil hatten. Bei der Coöperativität
der revolutionären Proleten dage-
gen, die ihre [K] aller Gesellschafts-
mitglieder Existenz[59]bedingun-
gen unter ihre Kontrolle nehmen, ist
es gerade umgekehrt: an ihr nehmen
die Individuen als Individuen An-
theil. Es ist eben die Vereinigung der
Individuen (innerhalb der Vorausset-
zung der jetzt entwickelten Produk-
tivkräfte natürlich), die die Bedin-
gungen der freien Entwicklung &
Bewegung der Individuen unter ihre
Controlle gibt. Bedingungen, die bis-
her dem Zufall überlassen waren &
sich gegen die einzelnen Individuen
eben durch ihre Trennung als Indi-
viduen, durch ihre notwendige Ver-
einigung, die mit der Theilung der
Arbeit gegeben & durch ihre Tren-
nung zu einem ihnen fremden Bande
geworden war, verschlüsselt hat-
ten. Die bisherige Vereinigung war
nur eine keineswegs willkürliche
wie sie z. B. im Contrat social dar-
gestellt wird sondern notwendige
Vereinigung (vergleiche z. B. die
Bildung des nordamerikanischen Re-
staats & die südamerikanischen Re-
publiken) über diese Bedingungen,
innerhalb deren dann die Individuen
den Genuß der Zufälligkeit hatten.
Dieses Recht, innerhalb gewisser Be-
dingungen ungestört der Zufälligkeit
sich erfreuen zu dürfen, nannte man
bisher persönliche Freiheit. – Diese
Existenzbedingungen sind natürlich
nur die jedesmaligen Produktions-
kräfte & Verkehrsformen. –

Der Kommunismus unterwerft
sach von allen bisherigen Bewegun-
gen dadurch daß er die Grundlage
aller bisherigen Produktions- & Ver-
kehrsverhältnisse umwälzt, & alle
naturwüchsigen Voraussetzungen
zum ersten Mal mit Bewußtsein als
Geschöpfe der bisherigen Menschen
behandelt, ihrer Naturwüchsigkeit
entzückt & der Macht der vereinig-
ten Individuen unterwirft. Seine Ein-
richtung ist daher wesentlich ökono-
misch, die materielle Herstellung der
Bedingungen dieser Vereinigung; sie
macht die vorhandenen Bedingungen
zu Bedingungen der Vereinigung.
Das Bestehende was der Kommunis-
mus schafft ist eben die wirkliche
Basis zur Ummöglichmachung alles
von den Individuen unabhängigen Be-
stehens sofern dies Bestehen-
dennoch nichts als ein Produkt des
bisherigen Verkehrs der Individuen
selbst ist. Die Kommunisten behan-
deln also praktisch die durch die bis-
herige Produktion & Verkehr erzeug-
ten Bedingungen als unorganische,
ohne indeß sich einzubilden, es sei
der Plan oder die Bestimmung der
bisherigen Generationen gewesen,
ihnen Material zu liefern, & ohne zu
glauben, daß diese Bedingungen für
die sie schaffenden Individuen unor-
ganisch waren. [60] Der Unterschied
& zufälligen Individuum ist keine
Begriffsunterscheidung sondern ein
historisches Faktum. Diese Unter-
scheidung hat zu verschiedenen Zeit-
ten einen verschiedenen Sinn, z.B.
der Stand als etwas dem Individuum

1. dieses für sie. Bedingungen unter de-
 2. stimmen Verhältnissen existierenden
 3. Individuen allein ihr materielles Le-
 4. ben & was damit zusammenhängt.
 5. produzieren können, sind also die Be-
 6. dingungen ihrer Selbstbethätigung &
 7. werden von dieser Selbstbethätigung
 8. produziert. Die bestimmte Bedingung,
 9. unter der sie produzieren, entspricht
 10. also, solange §61 der Widerspruch
 11. noch nicht eingetreten ist, ihrer wirk-
 12. lichen Bedingtheit, ihrem einseitigen
 13. Dasein, dessen Einsichtigkeit sich erst
 14. durch den Eintritt des Widerspruchs
 15. zeigt & also nur für die Späteren ex-
 16. ist. Dann erscheint diese Bedin-
 17. gung als eine zufällige Fessel, &
 18. dann wird das Bewußtsein, daß sie
 19. eine Fessel sei, auch der früheren
 20. Zeit untergeschoben. - Diese ver-
 21. schiedenen Bedingungen, die zuerst
 22. als Bedingungen der Selbstbethätig-
 23. ung, später als Fesseln derselben
 24. erscheinen, bilden in der ganzen ge-
 25. schichtlichen Entwicklung eine zu-
 26. sammenhängende Reihe von Ver-
 27. kehrsformen, deren Zusammenhang
 28. darin besteht, daß an die Stelle der
 29. früheren, zur Fessel gewordenen
 30. Verkehrsform, eine neue, den ent-
 31. wickelteren Produktivkräften & da-
 32. mit der fortgeschrittenen Art der
 33. Selbstbethätigung der Individuen
 34. entsprechende gesetzt wird, die & son-
 35. tour wieder zur Fessel & dann durch
 36. eine andre ersetzt wird. Da diese Be-
 37. dingungen auf jeder Stufe der gleich-
 38. zeitigen Entwicklung der Produktiv-
 39. kräfte entsprechen, so ist ihre Ge-
 40. schichte zugleich die Geschichte der

40. Production der Verkehrsform selbst.

41. zufälliges im 18. Jahrhundert, plus ou
 42. moins auch die Familie. Es ist eine
 43. Unterscheidung die nicht war für jede
 44. Zeit zu machen haben, sondern die
 45. Elemente, die sie vorfindet, selbst
 46. macht, & zwar nicht nach dem Be-
 47. griff, sondern durch materielle Le-
 48. benskonflikte gezwungen. Was als
 49. zufällig der späteren Zeit im Gegen-
 50. satz zur früheren erscheint, also auch
 51. unter den ihr von der früheren über-
 52. kommenen Elementen, ist eine Ver-
 53. kehrsform, die einer bestimmten Ent-
 54. wicklung der Produktivkräfte ent-
 55. sprach. Das Verhältniß der Produk-
 56. tionskräfte zur Verkehrsform ist das
 57. Verhältniß der Verkehrsform zur In-
 58. dividualität od. Bethätigung der Indi-
 59. viduen. (Die Grundform dieser Be-
 60. thätigung ist natürlich die materielle,
 61. von der alle andre geistige, politi-
 62. sche, religiöse &c abhängt. Die ver-
 63. schiedene Gestaltung des materiellen
 64. Lebens ist natürlich jedesmal abhän-
 65. gig von den schon entwickelten Be-
 66. dingungen, & sowohl die Erzeugung
 67. wie die Befriedigung dieser Bedürf-
 68. nisse ist selbst ein historischer Pro-
 69. zess der sich bei keinem Schafe oder
 70. Hunde findet (widerhaftiges Haupt-
 71. argument Stirners *adversus homi-*
 72. nem), obwohl Schafe & Hunde in ih-
 73. rer jetzigen Gestalt allerdings, aber
 74. maßigere, Produkte eines histor-
 75. schen Prozesses sind.) Die Bedin-
 76. gungen, unter denen die Individuen
 77. solange der Widerspruch noch nicht
 78. eingetreten ist, mit einander verkeh-
 79. ren, sind zu ihrer Individualität ge-
 80. hörige Bedingungen, nichts äußerli-

sich entwickelnden & von jeder neuen Generation übernommenen Produktivkräfte & damit die Geschichte der Entwicklung der Individuen selbst.

Da diese Entwicklung naturwuchsig vor sich geht, d. h. nicht einem Gesamtplan frei vermittelter Individuen subordiniert ist, so geht sie von verschiedenen Lokalisationen & Stämmen, Nationen, Arbeitszweigen & aus, deren jede Anfangs sich unabhängig von den andern entwickelt & erst nach & nach mit den andern in Verbindung tritt. Sie geht ferner nur sehr langsam vor sich; die verschiedenen Stufen & Interessen werden nie vollständig überwunden, sondern nur dem siegenden Interesse untergeordnet & schleppen sich noch Jahrhunderte lang neben diesem fort. Hieraus folgt, daß selbst innerhalb einer Nation die Individuen auch abgesehen von ihren Vermögensverhältnissen ganz verschiedene Entwicklungen haben, & daß ein frühes Interesse, dessen eigentümliche Verknüpfungsform schon durch die spätere angehörige verdrängt ist, noch lange im Besitz einer individuellen Macht in der, den Individuen gegenüber selbstständigen, schonbaren Gemeinschaft (Staat, Recht) bleibt, einer Macht, die in letzter Instanz nur durch eine Revolution zu brechen ist. Hieraus erklären sich auch, warum in Beziehung auf einzelne Punkte, [62] die eine allgemeinere Zusammenfassung erlauben, das Bewußtsein zuweilen weiter vorgerückt scheinen kann, als die

gleichzeitigen empirischen Verhältnisse, sodaß man in den Kämpfen einer späteren Epoche sich auf frühere Theoretiker als auf Autoritäten stützen kann. – Dagegen geht die Entwicklung in Ländern, die wie Nordamerika, in einer schon entwickelten Geschichtsepoche von vorn anfangen sehr rasch vor sich. Solche Länder haben keine andern naturwuchsigsten Voraussetzungen außer den Individuen die sich dort ansiedeln, & die hierzu durch die ihren Bedürfnissen nicht entsprechenden Verkehrsformen der alten Länder veranlaßt wurden. Sie fangen also mit den fortgeschrittensten Individuen der alten Länder & daher mit der diesen Individuen entsprechenden entwickelten Verkehrsform an, noch ehe diese in den alten Ländern sich durchsetzen kann. Dies ist der Fall mit allen Kolonien, sofern sie nicht bloße Militär- oder Handelsstationen sind. Karthago Die griechischen Kolonien & Island im 11. & 12. Jahrhundert liefern Beispiele dazu. Ein ähnliches Verhältnis findet Staat bei der Eroberung, wenn dem erobernden Lande die auf einem andern Boden entwickelte Verkehrsform fertig herübergebracht wird; während sie in ihrer Heimat noch mit Interessen & Verhältnissen aus früheren Epochen behaftet war, kann & muß sie hier vollständig & ohne Hinderniß durchgesetzt werden, schon um den Eroberern dauernde Macht zu sichern. (England & Neapel nach der normannischen Eroberung, wo sie die vollendetste Form

der feudalen Organisation erhielt.

(en)

[Dieser ganzen Geschichtsauffassung scheint das Faktum der Eroberung zu widersprechen. Man hat bisher die Gewalt, den Krieg, Plünderung, Raubmord pp zur treibenden Kraft der Geschichte gemacht. Wir können uns hier nur auf die Hauptpunkte beschränken & nehmen daher nur das frappanteste Beispiel, die Zerstörung einer alten Zivilisation durch ein barbarisches Volk, & die sich daran anknüpfende von vorn anfangende Bildung einer neuen Gliederung der Gesellschaft. (Rom & Barbaren, Feudalität & Gallien, oström. Reich & Türken) [63] Bei der erobernden Barbarenvölke ist der Krieg selbst noch, wie schon oben angedeutet, eine regelmäßige Verkehrstform, die um so eifriger exploitiert wird, je mehr der Zuwachs der Bevölkerung bei der hergebrachten & für sie einzige möglichen rohen Produktionsweise das Bedürfnis neuer Produktionsmittel schafft. In Italien dagegen war durch die Konzentration des Grundeigentums (verursacht außer durch Aufkauf & Verschuldung auch noch durch Erbschaft, indem bei der großen Liederlichkeit & den seltenen Heirathen die alten Geschlechter allmählig ausstarben & ihr Besitz Wenigen zufiel) & Verwandlung desselben in Viehwirtschaften (die außer durch die gewöhnlichen noch heute gültigen ökonomischen Ursachen, durch die Einfuhr geraubten & Thraubgetreides & den hieraus folgenden Mangel an Kon-

summen für italisches Korn vernichtet wurde) die freie Bevölkerung fast verschwunden, die Sklaven selbst starben immer wieder aus & mußten stets durch neue ersetzt werden. Die Sklaverei blieb die Basis der gesamten Produktion. Die Plebejer, zwischen Freien & Sklaven stehend, brachten es nie über ein hinaus & stand mit den Provinzen in einem fast nur politischen Zusammenhange, der natürlich auch wieder durch politische Ereignisse unterbrochen werden konnte.

Es ist nichts gewöhnlicher als die Vorstellung, in der Geschichte sei es bisher nur auf das *Nehmen* angekommen. Die Barbaren *nahmen* das römische Reich, u. mit der Thatsache dieses Nehmens erklärt man den Übergang aus der alten Welt in die Feudalität. Bei dem Nehmen durch Barbaren kommt es aber darauf an, ob die Nation, die eingenommen wird, industrielle Produktivkräfte entwickelt hat, wie dies bei den modernen Völkern der Fall ist, oder ob ihre Produktivkräfte hauptsächlich bloß auf ihrer Vereinigung & dem Gemeinwesen beruht. Das Nehmen ist ferner bedingt durch den Gegenstand der genommenen wird. Das in Papier bestehende Vermögen eines Bankiers kann gar nicht genommen werden ohne daß der Nehmende sich den Produktions- & Verkehrsbedingungen des genommenen Landes unterwerft. Ebenso das gesamte in-

industrielle Kapital eines modernen Industrielandes. Und endlich hat das Nehmen überall sehr bald ein Ende, & wenn nichts mehr zu nehmen ist, muß man anfangen zu produziren. Aus dieser sehr bald eintretenden Nothwendigkeit des Produziens folgt, [64] daß die von den sich nie derlassenden Eroberern angenommene Form des Gemeinwesens der Entwicklungstufe der vorgelundenen Produktivkräfte entspricht, oder wenn dies nicht von vorn herein der Fall ist, sich nach den Produktivkräften ändern muß. Hieraus erklärt sich auch das Faktum das man in der Zeit nach der Völkerveränderung überall bemerkt haben will, daß nämlich der Knecht der Herr war, & die Eroberer von den Eroberten Sprache, Bildung & Sitten sehr bald annahmen. – Die Feudalität wurde keineswegs aus Deutschland fertig mitgebracht, sondern sie hatte ihren Ursprung von Seiten der Eroberer in der kriegerischen Organisation des Heerwesens während der Eroberung selbst & diese entwickelte sich nach derselben durch die Einwirkung der in den oberen Ländern vorgelundenen Produktivkräfte erst zur eigentlichen Feudalität. Wie sehr diese Form durch die Produktivkräfte bedingt war, zeigen die geschichtlichen Versuche, andre aus altörmischen Remiscenzen entspringende Formen durchzusetzen (Karl d. Große pp)

fortzuführen –

In der großen Industrie & Konkurrenz sind die sämmtlichen Existenz-

Bedingtheiten, Einsichtigkeiten

bedingungen der Individuen zusammengefaßt: Privatigenthum & factischen Formen; Privatigenthum & Arbeit. Mit dem Gelde ist jede Verkehrtsform & der Verkehr selbst für die Individuen als zufällig gesetzt. Also liegt schon im Gelde, daß aller bisherige Verkehr nur Verkehr der Individuen unter bestimmten Bedingungen, nicht der Individuen als Individuen war. Diese Bedingungen sind auf zwei – akkumulierte Arbeit oder Privatigenthum, oder wirkliche Arbeit – reduziert. Hören diese oder eine von ihnen auf, so stockt der Verkehr. Die modernen Ökonomen selbst, zB. Sismondi, Cherbuliez &c stellen die association des individus der association des capitaux entgegen. Andererseits sind die Individuen selbst vollständig unter die Theilung der Arbeit subsumirt & dadurch in die vollständige Abhängigkeit von einander gebracht. Das Privatigenthum, soweit es, innerhalb der Arbeit, der Arbeit gegenübertritt, entwickelt sich aus der Nothwendigkeit der Akkumulation, & hat im Anfange immer noch mehr die Form des Gemeinwesens, nähert sich aber in der weiteren Entwicklung immer mehr der modernen Form des Privatigenthums. Durch die Theilung der Arbeit ist schon von vorn herein die Theilung auch der Arbeitsbedingungen & Werkzeuge & Materialien gegeben & damit die Zersplitterung des akkumulirten Kapitals an verschiedene Eigenhümer, & damit die Zersplitterung zwischen Kapital & Arbeit, & die verschiedenen Formen des Eigen-

thums selbst. Jene, die die Theilung der Arbeit ausbilden & jene, die die Akkumulation wächst, desto scharfer bildet sich auch diese Zersplitterung aus. Die Arbeit selbst kann nur bestehen unter der Voraussetzung dieser Zersplitterung.

(Persönliche Energie der Individuen einzelner Nationen – Deutsche & Amerikaner – Energie schon durch Rassenkreuzung – daher die Deutschen ercentmäßig – in Frankreich, Engl. &c fremde Völker auf einen schon entwickelten, in Amerika auf einen ganz neuen Boden verpflanzt, in Deutschl. die naturwüchsige Bevölkerung ruhig sitzen geblieben.)

Sismondi

den Verkehr der Individuen als Individuen angenommen, weil ihr Verkehr selbst noch ein bormirter war. Auf der andern Seite steht diesen Produktivkräften die Majorität der Individuen gegenüber, von denen diese Kräfte losgerissen sind & die daher alles wirklichen Lebensinhalts beraubt, die aber dadurch erst in den Stand gesetzt werden, als Individuen mit einander in Verbindung zu treten. Der einzige Zusammenhang, in dem sie noch mit den Produktivkräften & mit ihrer eignen Existenz stehen, die Arbeit, hat bei ihnen allen Schein der Selbstbethätigung verloren & erhält ihr Leben nur, indem sie es ver-
 20 künden. Während in den früheren Perioden Selbstbethätigung & Erzeugung des materiellen Lebens dadurch getrennt waren, daß sie an verschiedene Personen fielen & die Erzeugung des materiellen Lebens wegen der Bormirtheit der Individuen selbst noch als eine untergeordnete Art der Selbstbethätigung galt, fallen sie
 25 jetzt so aus einander, daß überhaupt das materielle Leben als Zweck, die Erzeugung dieses materiellen Lebens, die Arbeit (welche die jetzt einzig mögliche aber wie wir sahen, negative Form der Selbstbethätigung ist), als Mittel erscheint.
 30 Es ist also jetzt soweit gekommen, daß die Individuen sich die vorhanden Totalität von Produktivkräften aneignen müssen, nicht nur um zu ihrer Selbstbethätigung zu kommen, sondern schon überhaupt, um ihre Existenz sicher zu stellen. Diese An-

eignung ist zuerst bedingt durch den anzuwendenden Gegenstand – die zu einer Totalität entwickelten & nur innerhalb eines universellen Verkehrs existierenden Produktivkräfte. Diese Aneignung muß also schon von dieser Seite her einen den Produktivkräften & dem Verkehr entsprechenden universellen Charakter haben. Die Aneignung dieser Kräfte ist selbst weiter nichts als die Entwicklung der den materiellen Produktivinstrumenten entsprechenden Produktionsinstrumenten Fähigkeiten. Die Aneignung einer Totalität von Produktionsinstrumenten ist schon deshalb die Entwicklung einer Totalität von Fähigkeiten in den Individuen selbst. Diese Aneignung ist ferner bedingt durch die aneignenden Individuen. Nur die von aller Selbstbetätigung vollständig ausgeschlossenen Proletarier der Gegenwart sind im Stande, ihre vollständige, nicht mehr bormirte Selbstbetätigung, die in der Aneignung einer Totalität von Produktivkräften & der damit gesetzten Entwicklung einer Totalität von Fähigkeiten besteht, durchzusetzen. Alle früheren revolutionären Aneignungen waren bormir, Individuen, deren Selbstbetätigung durch ein beschränktes Produktionsinstrument & einen beschränkten Verkehr bormir war, eigneten sich dies beschränkte Produktionsinstrument an, & brachten es daher nur zu einer neuen Beschränktheit. Ihr Produktionsinstrument wurde ihr Eigentum, aber sie selbst blieben unter die Theilung der Arbeit & unter ihr eigenes Pro-

Bei Produktionsinstrument subsumiert. Allen bisherigen Aneignungen unterliehen eine Masse von Individuen unter ein einziges Produktionsinstrument subsumiert; bei der Aneignung der Proletarier müssen eine Masse von Individuen & das Eigentum unter Produktionsinstrumenten unter jedes Individuum werden. Der moderne universelle Verkehr kann nicht anders unter die Individuen subsumiert werden, als dadurch daß er unter Alle subsumiert wird. – Die Aneignung ist ferner bedingt durch die Art & Weise wie sie vollzogen werden muß. Sie kann nur vollzogen werden durch eine Vereinigung, die durch den Charakter des Proletariats selbst wieder nur eine universelle sein kann, & durch eine Revolution, in der einerseits die Macht der bisherigen Produktions & Verkehrsweise & gesellschaftlichen Gliederung gestürzt wird & andererseits der universelle Charakter & die zur Durchführung der Aneignung nötige Energie des Proletariats sich entwickelt, ferner das Proletariat alles abstreift was ihm noch aus seiner bisherigen Gesellschaftsstellung geblieben ist. Erst auf dieser Stufe fällt die Selbstbetätigung mit dem materiellen Leben zusammen, was der Entwicklung der Individuen zu totalen Individuen & der Abstreifung aller Naturwüchsigkeit entspricht; & dann entspricht sich die Verwandlung der Arbeit in Selbstbetätigung & die Verwandlung des bisherigen beding-

summe kommerzielle & industrielle Leben einer Stufe & geht in so fern über den Staat & die Nation hinaus, obwohl sie andrerseits wieder nach außen hin als Nationalität sich geltend machen, nach Innen als Staat sich gliedern muß. Das Wort bürgerliche Gesellschaft kam auf im achtzehnten Jahrhundert als die Eigenheimsverhältnisse bereits aus dem antiken & mittelalterlichen Gemeinwesen sich herausgearbeitet hatten. Die bürgerliche Gesellschaft als solche entwickelt sich erst mit der Bourgeoisie; die unmittelbar aus der Produktion & dem Verkehr sich entwickelnde gesellschaftliche Organisation, die zu allen Zeiten die Basis des Staats & der sonstigen idealistischen Superstruktur bildet, ist indes fortwährend mit demselben Namen bezeichnet worden. —

Verhältnis von Staat & Recht zum Eigentum. — Die erste Form des Eigentums ist sowohl in der antiken Welt wie im Mittelalter das Stammeseigentum, bedingt bei den Römern hauptsächlich durch den Krieg, bei den [69] Germanen durch die Viehzucht. Bei den antiken Völkern erscheint, weil in einer Stadt mehrere Stämme zusammenwohnen, das Stammeseigentum als Staatseigentum, & das Recht des Einzelnen daran als bloße Possessio, die sich indes, wie das Stammeseigentum überhaupt, nur auf das Grundeigentum beschränkt. Das eigentliche Privateigentum fängt bei den Alten wie bei den modernen Völkern, mit dem Mobilareigentum an. — (Skla-

dividen als solcher. Mit der Anrechnung der totalen Produktivkräfte durch die vereinigten Individuen hört das Privateigentum auf. Während in der bisherigen Geschichte immer eine besondere Bedingung als zufällig erschien, ist jetzt die Absondern der Individuen selbst, der besondere Privatwert eines jeden selbst zufällig geworden.

Die Individuen, die nicht mehr [68] unter die Theilung der Arbeit subsumirt werden, haben die Philo-sophen sich als Ideal unter dem Namen: „der Mensch“ vorgestellt, & den ganzen, von uns entwickelten Prozeß als den Entwicklungsprozeß „des Menschen“ gefaßt, sodaß den bisherigen Individuen auf jeder geschichtlichen Stufe „der Mensch“ untergeschoben & als die treibende Kraft der Geschichte dargestellt wurde. Der ganze Prozeß wurde so als Selbstentfremdungsprozeß „des Menschen“ gefaßt & des kommt wesentlich daher, daß das Durchschnittsindividuum der späteren Stufe immer der früheren & das spätere Bewußtsein den früheren Individuen untergeschoben. Durch diese Umkehrung, die von vorn herein von den wirklichen Bedingungen abstrahirt, war es möglich die ganze Geschichte in einen Entwicklungsprozeß des Bewußtseins zu verwandeln. —

Die bürgerliche Gesellschaft umfaßt den gesamten materiellen Verkehr der Individuen innerhalb einer bestimmten Entwicklungsstufe der Produktivkräfte. Sie umfaßt das ge-

notwendig geben. Die Selbstständigkeit des Staats kommt heutzutage nur noch in solchen Ländern vor, wo die Stände sich nicht vollständig zu Klassen entwickelt haben, wo die in den fortgeschrittenen Ländern bestehenden Stände noch eine Rolle spielen & ein Gemisch existiert, in dem daher kein Theil der Bevölkerung es zur Herrschaft über die übrigen bringen kann. Dies ist namentlich in Deutschland der Fall. Das vollständigste Beispiel des modernen Staats ist Nordamerika. Die neueren französischen, englischen & amerikanischen Schriftsteller sprechen sich Alle dahin aus, daß der Staat nur um des Privateigentums willen existire, sodaß dies auch in das gewöhnliche Bewußtsein übergegangen ist.

Da der Staat die Form ist, in welcher die Individuen einer herrschenden Klasse ihre gemeinsamen Interessen geltend machen & die ganze bürgerliche Gesellschaft einer Epoche sich zusammenfaßt, so folgt daß alle gemeinsamen Institutionen durch den Staat vermittelt werden, eine politische Form erhalten. Daher die Illusion, als ob das Gesetz auf dem Willen & zwar auf dem von seiner realen Basis losgerissenen dem freien Willen beruhe. Ebenso wird das Recht dann wieder auf das Gesetz reduziert.

Das Privatrecht entwickelt sich zu gleicher Zeit mit dem Privateigentum aus der Auflösung des natürlichen Gemeinwesens. Bei den Römern blieb die Entwicklung des

vererbt & Gemeinwesen) (dominium ex jure Quiritium) Bei den aus dem Mittelalter hervorgehenden Völkern entwickelt sich das Stammesigentum durch verschiedene Stufen – feudales Grundeigentum, korporatives Mobilareigentum, Manufakturkapital – bis zum modernen, durch die große Industrie & universelle Konkurrenz bedingten Kapital, dem reinen Privateigentum, das allen Schein des Gemeinwesens abgestreift & alle Einwirkung des Staats auf die Entwicklung des Eigentums ausgeschlossen hat. Diesem modernen Privateigentum entspricht der moderne Staat, der durch die Steuern allmählig von den Privateigentümern an sich gekauft, durch das Staatsapparat & dessen Existenz in dem Steigen & Fallen der Staatspapiere auf der Börse gänzlich von dem kommerziellen Kredit abhängig geworden ist, den ihm die Privateigentümer, die Bourgeoisie geben. Die Bourgeoisie ist schon, weil sie eine Klasse, nicht mehr ein Stand ist, dazu gezwungen, sich national, nicht mehr lokal zu organisieren, & ihrem Durchschnittsinteresse eine allgemeine Form zu geben. Durch die Emanzipation des Privateigentums vom Gemeinwesen ist der Staat zu einer besonderen Existenz neben & außer der bürgerlichen Gesellschaft geworden; er ist aber weiter Nichts, als die Form der Organisation welche sich die Bourgeoisie sowohl nach außen als nach innen hin, zur gegenseitigen Garantie ihres Eigentums & ihrer Interessen

(Wucher?)

Privateigentums & Privatecht ohne weitere industrielle & kommerzielle Folgen, weil ihre ganze Produktionsweise dieselbe blieb. Bei den modernen Völkern, wo das feudale Gemeinwesen durch die Industrie & den Handel aufgelöst wurde, begann mit dem Entstehen des Privateigentums & Privatechts eine neue Phase, die einer weiteren Entwicklung fähig war. Gleich die erste Stadt, die im Mittelalter einen ausgedehnten Seehandel führte, Analf., bildete auch das Seerecht aus. So bald, zuerst in Italien & später in anderen Ländern, die Industrie & der Handel das Privateigentum weiter entwickelten, wurde gleich das ausgebildete römische Privatecht wieder aufgenommen & zur Autorität erhoben. Als später die Bourgeoisie soviel Macht erlangt hatte, daß die Fürsten sich ihrer Interessen annahmen um vermittlel der Bourgeoisie den Feudaladel zu stützen, begann in allen Ländern, in Frankreich im 16. Jahrhundert – die eigentliche Entwicklung des Rechts, die in allen [71] Ländern, ausgenommen England, auf der Basis des römischen Codex vor sich ging. Auch in England mußten römische Rechtsgrundsätze zur weiteren Ausbildung des Privatechts (besonders beim Mobiliareigentum) herangezogen werden. – (Nicht zu vergessen daß das Recht ebenso wenig eine eigne Geschichte hat wie die Religion.)

Im Privatecht werden die bestehenden Eigentumsverhältnisse als Resultate des allgemeinen Willens

Verhältnis für die Philosophen =
Sie kennen bloß das Verhältnis „der Menschen“ zu sich selbst u. darum werden alle wirklichen Verhältnisse ihnen zu Ideen.
D. Willen aber d. Wille wirkliche etc.

ausgesprochen. Das jus utendi et abutendi selbst spricht einersits die Thatsache aus, daß das Privateigentum vom Gemeinwesen durchaus unabhängig geworden ist, & andererseits die Illusion, als ob das Privateigentum selbst auf dem bloßen Privatewillen der willkürlichen Disposition über die Sache beruhe. In der Praxis hat das abut sehr bestimmte ökonomische Grenzen für den Privateigentümer, wenn er nicht sein Eigentum & damit sein jus abutendi, in andere Hände übergehen lassen will, da überhaupt die Sache, bloß in Beziehung auf seinen Willen betrachtet, gar keine Sache ist, sondern erst im Verkehr, & unabhängig vom Recht zu einer Sache zu wirklichem Eigentum wird (ein *Verhältnis*, was die Philosophen eine Idee nennen). Diese juristische Illusion, die das Recht auf den bloßen Willen reduziert, führt in der weiteren Entwicklung der Eigentumsverhältnisse notwendig dahin, daß jemand einen juristischen Titel auf eine Sache haben kann ohne die Sache wirklich zu haben. Wird z. B. durch die Konkurrenz die Rechte eines Grundstücks selbstig, so hat der Eigentümer des selbstigen zwar seinen juristischen Titel daran, sammt dem jus utendi et abutendi. Aber er kann nichts damit anfangen, er besitzt nichts als Grundkapital genug besitzt, um seinen Boden zu bebauen. Aus derselben Illusion der Juristen erklärt es sich, daß es für sie & für jeden Codex überhaupt zufällig ist, daß Individuen in

Verhältnisse unter einander treten z. B. Verträge, & daß ihm diese Verhältnisse für solche gelten, die man nach Belieben eingehen oder nicht eingehen ||72|| [kann], & deren Inhalt ganz auf der individuellen [Willkür] der Contrahenten [beruht]. – So oft sich durch die Entwick[ung] der Industrie & des Handels neue [Verkehrsformen gebildet haben, [z]. B. Assekuranz & Compagnien, war das Recht jedesmal genöthigt, sie unter die Eigenthumserwerbsarten aufzunehmen.

[Notizen]
Einfluß der Theilung der Arbeit auf die Wissenschaft.
Was bei d. Staat, Recht, Moral etc. die *Repression*.
Im Gesetz müssen die Bourgeois sich einen allgemeinen Ausdruck geben, eben weil sie als Klasse herrschen.
Naturwissenschaft u. Geschichte.
Es giebt keine Geschichte der Politik, des Rechts, der Wissenschaft etc. der Kunst, der Religion etc.

15 Warum die Ideologen alles auf den Kopf stellen.
Religiösen, Juristen, Politiker, Juristen, Politiker (Staatsleute über-

haupt) Moralisten, Religiöse.
Für diese ideologische Unterab-

theilung in einer Klasse. 1) *Vertheilung der Arbeit*: jeder hält sein Handwerk für das Wahre. Ueber den Zusammenhang, worn ihr Handwerk mit der Wirklichkeit steht, machen sie sich um so nothwendiger Illusionen, da dieß schon durch die Natur des Handwerks selbst bedingt wird.

20 Die Verhältnisse werden in der Jurisprudenz, Politik et – im Bewußtsein zu Begriffen; da sie nicht über diese Verhältnisse hinaus sind, sind auch die Begriffe derselben in ihrem Kopf

fixe Begriffe, der Richter z. B. wenn der den Code an, ihm gilt daher die Gesetzgebung für d. wahre aktiven Treiber, Respect vor ihrer Waare, da ihr Geschäft es mit Allgemeinem zu thun hat.

| 18 | Feuerbach

a) F's ganze Phil. läuft heraus auf 1) Natuphilos. – passives Anbeten, ver-
zücktes Niederknien vor der Herrlichkeit & Allgewalt der Natur – 2) An-
thropologie & zwar α) Physiologie, wonn nichts Neues gesagt wird als was
die Materialisten über die Einheit von Körper & Seele gesagt haben, nur
nicht so mechanisch, dafür etwas überschwenglicher. β) Psychologie, läuft
hinaus auf verheimelnde Dithyramben auf die Liebe, analog dem Naturkult-
tus, sonst nichts Neues. γ) Moralische Forderung dem Begriff „des Men-
schen“ zu entsprechen, impuissance mise en action, vgl. § 54 p 81: „das sittl.
& vernünftige Verhältnis des Menschen zum Magen besteht darin, denselben
nicht als ein viehisches sondern menschliches Wesen zu behandeln.“ – § 61
„der Mensch ... als moralisches Wesen“ & das viele Stilleckertsgerede im
W. d. Chr.

b) Daß auf der jetzigen Entwicklungsstufe die Menschen ihre Bedürfnisse
nur innerhalb der Gesellschaft befriedigen können, daß überhaupt gleich von
vorn herein, sowie sie existieren, die Menschen einander nötig hatten & nur
dadurch ihre Bedürfnisse & Fähigkeiten pp entwickeln konnten, daß sie in
Verkehr traten, wird bei F. so ausgedrückt, daß „der einzelne Mensch für sich
das Wesen des Menschen nicht in sich hat“, daß „das Wesen des Menschen
nur in der Gemeinschaft, in der Einheit des Realitäts des Unterschieds
enthalten ist, eine Einheit die sich aber nur auf die Realität des Unterschieds
von Ich & Du stützt. – – Der Mensch für sich ist Mensch (im gewöhnlichen
Sinn), der Mensch mit Mensch, – die Einheit von Ich & Du ist Gott“ (d. h.
Philos. daß sie die triviale Thatsache über die Unentbehrlichkeit des Verkehrs
zwischen den Menschen ohne deren Erkenntnis worden wäre, die überhaupt schon
ration die überhaupt existierte, nie erzeugt worden wäre, als das größte Resultat am Ende ihrer gan-
im Geschlechtsunterschied liegt, als das größte Resultat am Ende ihrer gan-
zen Carrière hinstellt. U. noch dazu in der mystischen Form der „Einheit von
Ich & Du“. Diese Phrase wäre gar nicht möglich, wenn F. nicht an den Ge-
schlechtsakt, den Gattungssakt, die Gemeinschaft von Ich & Du kurz' ἑξοχῆν
gedacht hätte. Näm! da der Mensch = Kopf + Herz ist, & zwei dazu nötig

Idee des Rechts. Idee des Staats.
Im gewöhnlichen Bewußtsein ist die
Sache auf den Kopf gestellt.

Religion ist von vornherein das Be-
wußtsein der Transzendenz, hervor-
geht aus den wirklichen Mächten.
Dies populär.

Tradition, f. Recht, Religion etc.

[Die Individuen sind immer von sich
ausgegangen, gehen immer von sich
aus. Ihre Verhältnisse sind Verhält-
nisse ihres wirklichen Lebensprozes-
ses. Woher kommt es, daß ihre Ver-
hältnisse sich gegen sie verselbst-
ständigen? daß die Macht ihres eig-
nen Lebens übermächtig gegen sie
werden?

Mit einem Wort: Die Theilung der
Arbeit, deren Stufen von der jedes-
mal entwickelten Productivkraft ab-
hängt.
Grundeigentum, Gemeineigentum,
Ständisches Eigentum, Manufac-
tureigentum, industrielles Kapital.]

Gegensatz von materialistischer
& idealistischer Anschauung

Feuerbach

I

wo Dein Herz ist, da bist Du. Aber alle Dinge sind, - naturwunderliche Fälle ausgenommen - gerne da, wo, & gerne das was sie sind." p. 47. Eine solche Lobrede auf das Besiehende, Naturwunderliche Fälle, wenige, abnorme Fälle ausgenommen, bist du gerne mit dem siebenen Jahre Thürrscheller in einer Kohlengrube, 14 Stunden allein im Dunkeln, & weil Dein Sein, so ist es auch Dein Wesen. Deßgleichen pieceter an einem Selfactor. Es ist Dein „Wesen“ unter einem Arbeitszweig subsumirt zu sein. Vgl. W. d. Gl. p. 11 „unbedingtester Hunger“.

10 f) § 48 p. 73. „Das Mittel, entgegengesetzte oder widersprechende Bestimmungen ohne Widerspruch in einem & demselben Wesen zu vereinigen, ist nur die Zeit. So ist es wenigstens im lebendigen Wesen. So nur kommt hier z. B. im Menschen der Widerspruch zum Vorschein, daß jetzt diese Bestimmung, dieser Vorsatz, jetzt eine andere, eine geradezu entgegengesetzte Bestimmung, mich beherrscht & erfüllt.“ Dies nennt F. 1) einen Widerspruch, 2) eine Vereinigung von Widersprüchen, & 3) soll die Zeit nicht das thun. Allerdings die „erfüllte“ Zeit, aber immer die Zeit nicht das was in ihr passiert. Der Satz = dem, daß nur in der Zeit eine Veränderung mögl. |

sind um den Menschen darzustellen, so tritt Einer als Kopf, der andere als Herz auf in ihrem Verkehr - Mann & Weib. Sonst nicht abzusehen, weshalb Zwei menschlicher sind als Einer. Das saintimonistische Individuum, U. so, weit seine Gemeinschaft praktisch wird, beschränkt sie sich auch auf den Geschlechtssakt & die Verständigung über philos. Gedanken & Probleme, die „wahre Dialektik“ § 64 den Dialog auf „die Erzeugung des Menschen, des geistigen sogut wie des physischen“ p. 67. Was dieser „erzeugte“ Mensch nachher thut, außer daß er wieder „geistig“ & „physisch“ „Menschen erzeugt“, davon ist keine Rede.

F kennt auch nur den Verkehr zwischen zweien, „die Wahrheit, daß kein Wesen für sich allein ein wahres, ein vollkommenes, ein absolutes Wesen, die Wahrheit & Vollkommenheit nur ist die Verbindung die Einheit von zwei sich wesensgleichen Wesen“, p. 83, 84.

[19] c) Der Anfang der Ph. d. Z. beweist gleich die Differenz zwischen uns & ihm: § 1: Die Aufgabe der neueren Zeit war die Verwirklichung & Vermenschlichung Gottes, die Verwandlung & Auflösung der Theologie in die Anthropologie. Vgl. „Die Negation der Theologie ist das Wesen der neueren Zeit.“ Ph. d. Z. p. 23

c) „Das Sein ist kein allgemeiner, von den Dingen abtrennbarer Begriff. Es ist Eins mit dem was ist. ... Das Sein ist die Position des Wesens. Was mein Wesen, ist mein Sein. Der Fisch ist im Wasser, aber von diesem Sein kannst Du nicht sein Wesen abtrennen. Schon die Sprache identifizirt Sein & Wesen. Nur im menschl. Leben sondert sich, aber auch nur [in] abnormen, unglücklichen Fällen, Sein vom Wesen - ereignet es sich, daß man nicht da, wo man sein Sein, auch sein Wesen hat, aber eben wegen dieser Scheidung auch nicht wahrhaft, nicht mit der Seele da ist wo man wirklich, mit dem Leibe ist. Nur

Die Althegelehrten hatten Alles begriffen, sobald es auf eine Hegelsche logische Kategorie zurückgeführt war. Die Junghegelehrten unterschoben oder es für theologisch erklärten. Die Junghegelehrten stimmten mit den Althegelehrten überein in dem Glauben an die Herrschaft der Religion, der Begriffe, des Allgemeinen in der bestehenden Welt. Nur bekämpften die Einen die Herrschaft als Usurpation, welche die Andern als legitim feierten. || Da bei diesen Junghegelehrten die Vorstellungen, Gedanken, Begriffe, überhaupt die Produkte des von ihnen selbstständigen Bewusstseins für die eigentlichen Fesseln der Menschen gelten, gerade wie sie bei den Althegelehrten für die wahren Bande der menschlichen Gesellschaft erklärt werden, so versteht es sich, daß die Junghegelehrten auch nur gegen diese Illusionen des Bewusstseins zu kämpfen haben. Da nach ihrer Phantasie die Verhältnisse der Menschen, ihr ganzes Handeln, Treiben, ihre Fesseln & Schranken Produkte ihres Bewusstseins sind, so stellen die Junghegelehrten konsequenter Weise das moralische Postulat an sie, ihr gegenwärtiges Bewußtsein mit dem menschlichen, kritischen oder egoistischen Bewußtsein zu vertauschen & dadurch ihre Schranken zu beseitigen. Diese Forderung, das Bewußtsein zu verändern, läuft auf die Forderung hinaus, das Bestehende anders zu interpretieren, d. h. es vermittlel einer andren Interpretation anzuerkennen. Die Junghegelehrten Ideologen sind trotz ihrer angeblich „welterschütternden“ Phrasen die größten Konservativen. Die jüngsten von ihnen haben den richtigen Ausdruck für ihre Thätigkeit gefunden, daß sie behaupten nur gegen „Phrasen“ zu kämpfen. Sie vergessen nicht, daß sie diesen Phrasen selbst nichts als Phrasen entgegensetzen, & daß Phrasen dieser Welt bekämpfen. Die einzigen Resultate, wozu diese philosophische Kritik es bringen konnte, || waren einige & noch dazu einsichtige, religionsgeschichtliche Aufklärungen über das Christentum; ihre sämtlichen sonstigen Behauptungen sind nur weitere Ausschmückungen ihres Anspruchs, mit diesen unbedeutenden Aufklärungen welthistorische Entdeckungen geliefert zu haben.

Keinem von diesen Philosophen ist es eingefallen, nach dem Zusammenhange der deutschen Philosophie mit der deutschen Wirklichkeit, nach dem Zusammenhange ihrer Kritik mit ihrer eignen materiellen Umgebung zu fragen.

Karl Marx - Friedrich Engels
I. Feuerbach
A. Die Ideologie überhaupt, namentlich die deutsche

Die deutsche Kritik hat bis auf ihre neuesten Efforts den Boden der Philosophie nicht verlassen. Weit davon entfernt, ihre allgemeinen Fragen auf Voraussetzungen zu untersuchen, sind ihre sämmtlichen Fragen sogar auf dem Boden eines bestimmten philosophischen Systems, des Hegelschen, gewachsen. Nicht nur in ihren Antworten, schon in den Fragen selbst lag eine Mystifikation. Diese Abhängigkeit von Hegel ist der Grund, warum keiner dieser neueren Kritiker eine umfassende Kritik des Hegelschen Systems auch nur versucht, so sehr Jeder von ihnen behauptet über Hegel hinaus zu sein. Ihre Polemik gegen Hegel & gegen einander beschränkt sich darauf, daß jeder eine Seite des Hegelschen Systems herausnimmt & diese sowohl gegen das ganze System, wie gegen die von dem Herausgenommenen Seiten wendet. Im Anfang nahm man reine, unverfälschte Hegelsche Kategorien heraus, wie Substanz & Selbstbewußtsein, später profanierte man diese Kategorien durch weltlichere Namen, wie Gattung, der Einzige, der Mensch &c. Die gesammte deutsche philosophische Kritik von Strauß bis Stirner beschränkt sich auf Kritik der *religiösen* Vorstellungen. // Man ging aus von der wirklichen Religion & eigentlichen Theologie. Was religiöses Bewußtsein, religiöse Vorstellung sei, wurde im Weiteren Verlauf verschieden bestimmt. Der Fortschritt bestand darin, die angeblich herrschenden metaphysischen, politischen, rechtlichen, moralischen & andern Vorstellungen auch unter die Sphäre der religiösen oder theologischen Vorstellungen zu subsumiren; ebenso das politische, rechtliche, moralische Bewußtsein für religiöses oder theologisches Bewußtsein, & den politischen, rechtlichen, moralischen Menschen, in letzter Instanz „den Menschen“, für religiös zu erklären. Die Herrschaft der Religion wurde vorausgesetzt. Nach & nach wurde jedes herrschende Verhältnis für ein Verhältnis der Religion erklärt & in Kultus verwandelt. Kultus des Rechts, Kultus des Staats pp. Überall hatte man es nur mit Dogmen & dem Glauben an Dogmen zu thun. Die Welt wurde in immer größerer Ausdehnung kanonisiert bis endlich der ehrwürdige Sankt Max sie ein bloß heilig sprechen & damit ein für alle mal abfertigen konnte.

Um diese philosophischen Renommistereien, deren Verkündigung selbst in der Brust des ehrsamsten deutschen Bürgers ein wohlthätiges Naturgefühl erweckt, um die Kleinlichkeit u. die lokale Borntheit dieser ganzen jung-hegelschen Bewegung anschaulich zu erkennen, ist es nöthig, sie einmal von einem Standpunkte anzusehen der außerhalb Deutschland liegt.

1. Die Ideologie überhaupt, speziell die deutsche Philosophie.

A. Die Voraussetzungen mit denen wir beginnen, sind keine willkürlichen, keine Dogmen, es sind wirkliche Voraussetzungen von denen man nur in der Einbildung abstrahiren kann. Es sind die wirklichen Individuen, ihre Aktion & ihre materiellen Lebensbedingungen, sowohl die vorgefundenen wie die durch ihre eigene Aktion erzeugten. Diese Voraussetzungen sind also // auf rein empirischem Wege konstatirbar.

Die erste Voraussetzung aller Menschengeschichte ist natürlich die Existenz lebendiger menschlicher Individuen. Der erste zu konstatirende Thatbestand ist also die körperliche Organisation dieser Individuen & ihr dadurch gegebenes Verhältniß zur übrigen Natur. Wir können hier natürlich weder auf die physische Beschaffenheit der Menschen selbst, noch auf die von den Menschen vorgefundenen Naturbedingungen, die geologischen, oro-hydrographischen, klimatischen & andern Verhältnisse eingehen. Alle Geschichte Menschens muß von diesen natürlichen Grundlagen & ihrer Modifikation im Lauf der Geschichte durch die Aktion der Menschen ausgehen.

Man kann die Menschen durch das Bewußtsein, durch die Religion, durch was man sonst will, von den Thieren unterscheiden. Sie selbst fangen an sich von den Thieren zu unterscheiden, sobald sie anfangen ihre Lebensmittel zu produziren, ein Schritt der durch ihre körperliche Organisation bedingt ist. Indem die Menschen ihre Lebensmittel produziren, produziren sie indirekt ihr materielles Leben selbst.

Die Weise, in der die Menschen ihre Lebensmittel produziren, hängt zunächst von der Beschaffenheit der vorgefundenen & zu reproduzierenden Lebensmittel selbst ab. // Diese Weise der Produktion ist nicht bloß nach der Seite hin zu betrachten, daß sie die Reproduktion der physischen Existenz der Individuen ist. Sie ist vielmehr schon eine bestimmte Art der Thätigkeit der Individuen, eine bestimmte Art, ihr Leben zu äußern, eine bestimmte Lebensweise derselben. Wie die Individuen ihr Leben äußern, so sind sie.

Wie deutsche Ideologen melden, hat Deutschland in den letzten Jahren eine Umwälzung ohne Gleichen durchgemacht. Der Verwesungsprozeß des He-gelschen Systems der mit Strauß begann, hat sich zu einer Weltgährung entwickelt, in welche alle „Mächte der Vergangenheit“ hineingetrissen sind. In dem allgemeinen Chaos haben sich gewaltige Reiche gebildet um alsbald wieder unterzugehen, sind Heros momentan aufgetaucht, um von kühneren & mächtigeren Nebenbuhlern wieder in die Finsterniß zurückgeschleudert zu werden. Es war eine Revolution, wogegen die französische ein Kinderspiel ist, ein Weltkrieg, vor dem die Kämpfe der Diadochen kleinlich erscheinen. Die Prinzipien verdängten, die Gedankenhelden überstürzten einander mit unerhörter Hast, & in den wenigen Jahren 1842-1845 wurde in Deutschland mehr aufgeräumt als sonst in drei Jahrhunderten.

Alles dies soll sich im reinen Gedanken zutragen haben. Es handelt sich allerdings um ein interessantes Ereigniß, um den Verfallungsprozeß des absoluten Geistes. Die verschiedenen Bestandtheile dieses Caput mortuum traten nach Erbischen des letzten Lebensfunken in Dekomposition, gingen neue Verbindungen ein & bildeten neue // Substanzen. Die verschiedenen philosophischen Industrien, die bisher von der Exploitation des absoluten Geistes gelebt hatten, warfen sich jetzt auf die neuen Verbindungen. Jeder betrieb den Verschleiß des ihm zugefallenen Theiles mit möglichst grosser Geschäftigkeit u. obliqer Erbitterung. Es konnte dieß nicht ohne Konkurrenz abgehen. Sie wurde anfangs ziemlich bürgerlich & solide geführt, später als der deutsche Markt überfüllt war, u. trotz aller Mühe die Ware auf dem Weltmarkt keinen Anhang fand, wurde das Geschäft nach gewöhnlicher deutscher Manier durch fabrikmässige u. Scheinproduktion, Verschleissung der Qualität, Sophistikation des Rohstoffs, Scheinkäufe, Wechsellieferung u. aller realen Grundlage entbehrendes Creditsystem nach gewöhnlicher deutscher Manier unsolide gemacht. Die Konkurrenz lief in einen Kampf aus, der uns jetzt als welthistorischer Umschwung, als Erzeuger der gewaltigsten Revolution & Ermenngenschaften geschildert & konstruirt wird.

1. Feuerbach.

1. Die Ideologie überhaupt, speziell die deutsche Philosophie

Karl Marx - Friedrich Engels
 1. Feuerbach
 Einleitung

Was sie sind, fällt also zusammen mit ihrer Produktion, sowohl damit, was sie produzieren, als auch damit, wie sie produzieren. Was die Individuen also sind, das hängt ab von den materiellen Bedingungen ihrer Produktion. Diese Produktion tritt erst ein mit der *Vermehrung der Bevölkerung*. Sie setzt selbst wieder einen *Verkehr* der Individuen unter einander voraus. Die Form dieses Verkehrs ist wieder durch die Produktion bedingt.

| 1. Feuerbach.

Wie deutsche Ideologen melden, hat Deutschland in den letzten Jahren eine Umwälzung ohne Gleichen durchgemacht. Der Verwesungsprozeß des He-gel'schen Systems, der mit Strauß begann, hat sich zu einer Weltgährung ent-wickelt, in welche alle „Mächte der Vergangenheit“ hineingezogen sind. In dem allgemeinen Chaos haben sich gewaltige Reiche gebildet, um alsbald wieder unterzugehen, sind Heroen momentan aufgetaucht, um von kühneren & mächtigeren Nebenbuhlern wieder in die Finsterniß zurückgeschleudert zu werden. Es war eine Revolution, wogegen die französische ein Kinderspiel ist, ein Weltkriegampf, vor dem die Kämpfe der Diadochen kleinlich erscheinen. Die Prinzipien verdrängten, die Gedankenketten überschürzten einander mit unerhörter Hast, & in den drei Jahren 1842—45 wurde in Deutschland mehr aufgeräumt als sonst in drei Jahrhunderten.

15 Alles dies soll sich im reinen Gedanken zutragen haben.
 Es handelt sich allerdings um ein interessantes Ereignis: um den Verfallungsprozeß des absoluten Geistes. Nach Erlöschen des letzten Lebensfun-
 20 kens traten die verschiedenen Bestandtheile dieses Caput montum in De-komposition, gingen neue Verbindungen ein & bildeten neue Substanzen. Die philosophischen Industrien, die bisher von der Exploitation des absoluten
 25 Geistes gelebt hatten, warfen sich jetzt auf die neuen Verbindungen. Jeder betrieb den Verschleiß des ihm zufallende[n] || [A]lles mit möglichster Emsigkeit. Es konnte dies nicht abgehen ohne Konkurrenz. Sie wurde an-fangs ziemlich bürgerlich & solide geführt. Später als der deutsche Markt
 30 überfüllt war & die Waare trotz aller Mühe auf dem Weltmarkt keinen An-klang fand, wurde das Geschäft nach gewöhnlicher deutscher Manier ver-dorben durch fabrikmäßige & Scheinproduktion, Verschlechterung der Qua-
 35 lität, Sophistikation des Rohstoffs, Verfälschung der Etiketten, Scheinkäufe, Wechsellieferung & ein aller realen Grundlage entbehrendes Creditsystem. Die Konkurrenz lief in einen erbitterten Kampf aus, der uns jetzt als welthisto-
 40 rischer Umschwung, als Erzeuger der gewaltigsten Resultate & Errungen-schaften angesehnen & konstruiert wird.
 Um diese philosophische Marktschreierei, die selbst in der Brust des ehr-samen deutschen Bürgers ein wohlthätiges Nationalgefühl erweckt, nicht zu

Karl Marx · Friedrich Engels
I. Feuerbach
Fragment 1

windigen, um die Kleinlichkeit, die lokale Borntheit dieser ganzen jug-
hegischen Bewegung, um namentlich den tragikomischen Kontrast zw-
schen den wirklichen Leistungen dieser Helden & den Illusionen über diese
Leistungen anschaulich zu machen, ist es nötig sich den ganzen Spektakel
einmal von einem Standpunkte anzusehen, der außerhalb Deutschland liegt.

[3] Die Beziehungen verschiedener Nationen unter einander hängen davon ab,
wie weit jede von ihnen ihre Produktivkräfte, die Theilung der Arbeit, & den
inneren Verkehr entwickelt hat. Dieser Satz ist allgemein anerkannt. Aber
nicht nur die Beziehung einer Nation zu anderen, sondern auch die ganze in-
nere Gliederung dieser Nation selbst hängt von der Entwicklungsstufe ihrer
Produktion & ihres inneren & äußeren Verkehrs ab. Wie weit die Produktions-
kräfte einer Nation entwickelt sind, zeigt am augenscheinlichsten der Grad,
bis zu dem die Theilung der Arbeit entwickelt ist. Jede neue Produktivkraft,
sofern sie nicht eine bloß quantitative Ausdehnung der bisher schon bekann-
ten Produktivkräfte ist (z. B. Urbarmachung von Ländereien), hat eine neue
Ausbildung der Theilung der Arbeit zur Folge.

Die Theilung der Arbeit innerhalb einer Nation führt zunächst die Tren-
nung der industriellen & kommerziellen von der ackerbauenden Arbeit, & da-
mit die Trennung von *Stadt & Land* & den Gegensatz der Interessen Beider
herbei. Ihre weitere Entwicklung führt zur Trennung der kommerziellen Ar-
beit von der industriellen. Zu gleicher Zeit entwickeln sich durch die Thei-
lung der Arbeit innerhalb dieser verschiedenen Branchen wieder verschiedene
Abtheilungen unter den zu bestimmten Arbeiten zusammenwirkenden Indi-
viduen. Die Stellung dieser einzelnen Abtheilungen gegen einander ist be-
dingt durch die Betriebsweise der ackerbauenden, industriellen & kommer-
ziellen Arbeit (Patriarchalismus, Sklaverei, Stände, Klassen.) Derselben Ver-
hältnisse zeigen sich bei entwickelterem Verkehr in || den Beziehungen ver-
schiedener Nationen zu einander.

Die verschiedenen Entwicklungsstufen der Theilung der Arbeit sind eben
soviel verschiedene Formen des Eigenthums; d. h. die jedesmalige Stufe der
Theilung der Arbeit bestimmt auch die Verhältnisse der Individuen zu einan-
der in Beziehung auf das Material, Instrument, & Produkt der Arbeit.
Die erste Form des Eigenthums ist das Stammeseigenthum. Es entspricht der
unentwickelten Stufe der Produktion, auf der ein Volk von Jagd & Fischfang,
von Viehzucht oder höchstens vom Ackerbau sich nährt. Es setzt in diesem
letzteren Falle eine große Masse unbebauter Ländereien voraus. Die Theilung
der Arbeit ist auf dieser Stufe noch sehr wenig entwickelt, & beschränkt sich
auf eine weitere Ausdehnung der in der Familie gegebenen naturwüchsigen

Teilung der Arbeit. Die gesellschaftliche Gliederung beschränkt sich daher auf eine Ausdehnung der Familie: patriarchalische Stammhüupter, unter denen die Stammglieder, endlich Sklaven. Die in der Familie latente Sklaverei entwickelt sich erst allmählig mit der Vermehrung der Bevölkerung & mit der Ausdehnung des äußern Verkehrs, sowohl des Krieges wie des Tauschhandels.

Die zweite Form ist das antike Gemeindegemeinde- & Staatseigenthum, das namentlich aus der Vereinigung mehrerer Stämme zu einer Stadt durch Vertrag oder Eroberung hervorgeht & bei dem die Sklaverei fortbestehen bleibt. Neben dem Gemeindegemeindeeigenthum entwickelt sich schon das mobile & später auch das immobile Privateigenthum, aber als eine abnorme, dem Gemeindegemeindeeigenthum untergeordnete Form. Die Staatsbürger besitzen nur in ihrer Gemeindegemeinschaft die Macht über ihre arbeitenden Sklaven, & sind schon deshalb an die Form des Gemeindegemeindeeigenthums gebunden. Es ist das gemeinschaftliche Privateigenthum der aktiven Staatsbürger, die den Sklaven gegenüber gezwungen sind in dieser naturwüchsigen Weise der Association zu bleiben. Daher verfallt die ganze hierauf basirnde Gliederung der Gesellschaft & mit ihr die Macht des Volks in demselben Grade, in dem namentlich das immobile Privateigenthum sich entwickelt. Die Theilung der Arbeit ist schon entwickelte, wir finden schon den Gegensatz von Stadt & Land, später den Gegensatz zwischen Staaten die das städtische, & die das Land-Interesse repräsentiren, & innerhalb der Städte selbst den Gegensatz zwischen Industrie & Seehandel. Das Klassenverhältniß zwischen Bürgern & Sklaven ist vollständig ausgebildet. Mit der Entwicklung des Privateigenthums treten hier zuerst dieselben Verhältnisse ein, die wir beim modernen Privateigenthum zuerst dieselben Maassstäbe, wiederfinden werden: Einerseits die Konzentration des Privateigenthums, die in Rom sehr früh anfang (Beweis das hienische Ackergesetz) seit den Bürgerkriegen & namentlich unter den Kaisern sehr rasch vor sich ging; andererseits im Zusammenhange hiermit die Verwandelung der picajischen kleinen Bauern in ein Proletariat, das aber bei seiner halben Siedlung zwischen besitzenden Bürgern & Sklaven zu keiner selbstständigen Entwicklung kam.

Die dritte Form ist das feudale oder ständische Eigenthum. Wenn das Alter vom Lande aus. Die vorgefundene dünne, über eine große Bodenfläche zersplitterte Bevölkerung, die durch die Eroberer keinen großen Zuwachs erhielt, bedingte diesen veränderten Ausgangspunkt. Im Gegensatz zu Griechenland & Rom beginnt die feudale Entwicklung daher auf einem viel ausgedehnten, durch die römischen Eroberungen & die Anfangs damit verbundene Ausbreitung der Agrikultur vorbereiteten Terrain. Die letzten Jahrhunderte des verfallenden römischen Reichs & die Eroberung durch die Barbaren selbst zerstörten eine Masse von Produktivkräften: der Ackerbau war gesunken, die Industrie aus Mangel an Absatz verfallen, der Handel eingeschlafen oder gewaltsam unterbrochen, die ländliche & städtische Bevölkerung hatte abgenommen. Diese vorgefundnen Verhältnisse & die dadurch bedingte Weise der Organisation der Eroberung entwickelten unter dem Einflusse der germanischen Heerverfassung das feudale Eigenthum. Es bezieht wie das Stamm- & Gemeindegemeinde-Eigenthum, wieder auf einem Gemeinwesen, dem aber nicht wie dem antiken, die Sklaven, sondern die leibigen kleinen Bauern als unmittelbar produzierende Klasse gegenüber stehen. Zugleich mit der vollständigen Ausbildung des Feudalismus tritt noch der Gegensatz gegen die Städte hinzu. Die hierarchische Gliederung des Grundbesitzes & die damit zusammenhängenden bewaffneten Gefolgschaften gaben dem Adel die Macht über die Leibeigenen. Diese feudale Gliederung war ebenso gut wie das antike Gemeindegemeindeeigenthum eine Association gegenüber der herrschenden produzierenden Klasse; nur war die Form der Association & das Verhältniß zu den unmittelbaren Produzenten verschieden, weil verschiedene Produktionsbedingungen vorlagen.

Dieser feudalen Gliederung des Grundbesitzes entsprach in den Städten das korporative Eigenthum, die feudale Organisation des Handwerks. Das Eigenthum bestand hier hauptsächlich in der Arbeit jedes Einzelnen. Die Nothwendigkeit der Association gegen den associirten Raubadel, das Bedürfniß gemeinsamer Markthalen in einer Zeit, wo der Industrie zugleich Kaufmann war, die wachsende Konkurrenz der den aufblühenden Städten zerstörenden entlaufnen Leibeigenen, die feudale Gliederung des ganzen Landes führten die Zunft herbei; die allmählig ersparten kleinen Kapitalien einzelner Handwerker, & ihre stabile Zahl bei der wachsenden Bevölkerung entwickelten das Gesellen- & Lehrlingsverhältniß, das in den Städten eine ähnliche Hierarchie zu Stande brachte wie die auf dem Lande.

Das Haupteigenthum bestand während der Feudalperiode also in Grundeigenthum mit daran geketteter Leibeigenschaft einerseits, & eigener Arbeit mit kleinem, die Arbeit von Gesellen beherrschendem Kapital andererseits. Die Gliederung von Beiden war durch die bormirten Produktionsverhältnisse – die geringe & rohe Bodenkultur & die handwerksmäßige Industrie – bedingt. Theilung der Arbeit fand in der Blüthe des Feudalismus wenig Statt. Jedes Land hatte den Gegensatz von Stadt & Land in sich; die Ständegliederung war allerdings sehr scharf ausgeprägt, aber außer der Scheidung von Fürsten, Adel, Geistlichkeit & Bauern auf dem Lande, & Meistern, Gesellen, Lehrlingen & bald auch Tagelöhnerpöbel in den Städten fand keine bedeutende Theilung statt. Im Ackerbau war sie durch die parzellirte Bebauung erschwert, neben der die Hausindustrie der Bauern selbst aufkam, in der Industrie war die Arbeit in den einzelnen Handwerken selbst gar nicht, unter ihnen sehr

112

wenig geteilt. Die Theilung von Industrie & Handel wurde in älteren Städten vorgefunden, entwickelte sich in den neueren erst später, als die Städte unter sich in Beziehung || traten.
Die Zusammenfassung größerer Länder zu feudalen Königreichen war für den Grundadel wie für die Städte ein Bedürfnis. Die Organisation der herrschenden Klasse, des Adels, hatte daher überall einen Monarchen an der Spitze.

[5] Die Thatsache ist also die: bestimmte Individuen die auf bestimmte Weise produktiv thätig sind gehen diese bestimmten gesellschaftlichen & politischen Verhältnisse ein. Die empirische Beobachtung muß in jedem einzelnen Fall den Zusammenhang der gesellschaftlichen & politischen aufwerfen. Die gesellschaftliche Gliederung & der Staat gehen beständig aus dem Lebensprozeß bestimmter Individuen hervor, aber dieser Individuen nicht wie sie in der eignen oder fremden Vorstellung erscheinen mögen, sondern wie sie *wirklich* sind, d. h. wie sie wirken, materiell produziren, also wie sie unter bestimmten materiellen & von ihrer Willkür unabhängigen Schranken, Voraussetzungen & Bedingungen thätig sind. / Die Produktion der Ideen, Vorstellungen, des Bewußtseins ist zunächst unmittelbar verflochten in die materielle Thätigkeit & den materiellen Verkehr der Menschen. Sprache des wirklichen Lebens. Das Vorstellen, Denken, der geistige Verkehr der Menschen erscheinen hier noch als direkter Ausfluß ihres materiellen Verhaltens. Von der geistigen Produktion, wie sie in der Sprache der Politik, der Gesetz, der Moral, der Religion, Metaphysik usw. eines Volkes sich darstellt, gilt dasselbe. Die Menschen sind die Producenten ihrer Vorstellungen, Ideen pp aber die wirklichen, wirkenden Menschen, wie sie bedingt sind durch eine bestimmte Entwicklung ihrer Produktivkräfte & des denselben entsprechenden Verkehrs bis zu seinen weitesten Formationen hinauf. Das Bewußtsein kann nie etwas Andres sein als das bewußte Sein, & das Sein der Menschen ist ihr wirklicher Lebensprozeß. Wenn in der ganzen Ideologie die Menschen u. ihre Verhältnisse, wie in einer Camera obscura, auf den Kopf gestellt erscheinen, so geht dies Phänomen ebensosehr aus ihrem historischen Lebensprozeß hervor, wie die Umdrehung der Gegenstände auf der Netzhaut aus ihrem unmittelbar physischen. | Ganz im Gegensatz zur deutschen Philosophie, welche vom Himmel auf die Erde herabsieht, wird hier von der Erde zum Himmel gestiegen. D. h. es wird nicht ausgegangen von dem was die Menschen sagen, sich einbilden, sich vorstellen, auch nicht von den gesagten, gedachten, einge bildeten, vorgestellten Menschen, um davon aus bei den leibhaftigen Menschen anzukommen; es wird von den wirklich thätigen Menschen ausgegangen & aus ihrem

wirklichen Lebensprozess auch die Entwicklung der ideologischen Reflexe & Echos dieses Lebensprozesses dargestellt. Auch die Nebenbildungen im Gehirn der Menschen sind notwendige Sublimata ihres materiellen, empirisch konstatbaren, & an materielle Voraussetzungen geknüpften Lebensprozesses. Die Moral, Religion, Metaphysik & sonstige Ideologie & die ihnen entsprechenden Bewußtseinsformen behalten hiermit nicht länger den Schein der Selbstständigkeit. Sie haben keine Geschichte, sie haben keine Entwicklung, sondern die ihre materielle Produktion & ihren materiellen Verkehr entwickelnden Menschen ändern mit dieser ihrer Wirklichkeit auch ihr Denken & die Produkte ihres Denkens. Nicht das Bewußtsein bestimmt das Leben, sondern das Leben bestimmt das Bewußtsein. In der ersten Betrachtungsweise geht man von dem Bewußtsein als dem lebendigen Individuum aus in der zweiten, dem wirklichen Leben entsprechenden, von den wirklichen lebendigen Individuen selbst & betrachtet das Bewußtsein nur als ihr Bewußtsein.

Diese Betrachtungsweise ist nicht voraussetzungslos. Sie geht von den wirklichen Voraussetzungen aus, sie verläßt sie keinen Augenblick. Ihre Voraussetzungen sind die Menschen nicht in irgend einer phantastischen Abgeschlossenheit & Fixierung, sondern in ihrem wirklichen || empirisch anschaulichen Entwicklungsprozeß unter bestimmten Bedingungen. Sobald dieser thätige Lebensprozeß dargestellt wird, hört die Geschichte auf, eine Sammlung todter Fakta zu sein, wie bei den selbst noch abstrakten Empirikern, oder eine eingebildec Action eingebildeter Subjekte, wie bei den Idealisten.

Da wo die Spekulation aufhört, beim wirklichen Leben, beginnt also die wirkliche, positive Wissenschaft, die Darstellung der praktischen Betätigung, des praktischen Entwicklungsprozesses der Menschen. Die Phrasen vom Bewußtsein hören auf, wirkliches Wissen muß an ihre Stelle treten. Die selbstständige Philosophie verliert mit der Darstellung der Wirklichkeit ihr Existenzmedium. An ihre Stelle kann höchstens eine Zusammenfassung der allgemeinen Resultate treten, die sich aus der Betrachtung der historischen Entwicklung der Menschen abstrahiren lassen. Diese Abstraktionen haben für sich, getrennt von der wirklichen Geschichte, durchaus keinen Werth. Sie können nur dazu dienen, die Ordnung des geschichtlichen Materials zu erleichtern, die Reihenfolge seiner einzelnen Schichten anzuzeigen. Sie geben aber keineswegs, wie die Philosophie, ein Rezept oder Schema, wonach die geschichtlichen Epochen zurechtgestellt werden können. Die Schwierigkeit beginnt im Gegenheil erst da, wo man sich an die Betrachtung & Ordnung des Materials, sei es einer vergangenen Epoche oder der Gegenwart, an die wirkliche Darstellung gibt. Die Berücksichtigung dieser Schwierigkeiten ist durch Voraussetzungen bedingt, die keineswegs hier gegeben werden können, sondern die erst aus dem Studium des wirklichen Lebensprozesses & der Aktion

Von seiner Glorie & seinem sonstigen Abzeichen läßt sich nur sagen, daß sie „sein Gegenstand und darum sein Eigentum“, daß sie „einzig“ & „unvergleichlich“ sind & daß „Namen sie nicht nennen“ (p. 143.) Er ist zu gleicher Zeit die „Phrasen“ & der „Phraseneigner“, zu gleicher Zeit Sancho Panza und Don Quixote. Seine ascetischen Übungen bestehen in sauren Gedanken über die Gedankenlosigkeit, in bogenlangen Bedenken über die Unbedenklichkeit, in der Heiligsprechung der Heillosigkeit. Im Übrigen brauchen wir nicht viel von ihm zu rühmen, da er die Manier hat, von allen ihm zugeschriebenen Eigenschaften, und wären ihrer mehr als der Namen Gottes bei den Muthamedanern, zu sagen: Ich bin das Alles und noch etwas mehr. Er unterscheidet Alles von diesem Nichts & das Nichts von diesem Allen. Er unterscheidet sich dadurch vorthellhaft von seinem düstern Nebenhüter, daß er einen gewissen feierlichen „Leichtsin“ besitzt, & von Zeit zu Zeit seine ernstesten Meditationen durch ein „kritisches Juchhe“ unterbricht.

Vor diese beiden Großmeister der heiligen Inquisition wird der Häretiker Feuerbach eilt, um sich wegen einer schweren Anklage des Gnosticismus zu verantworten. Der Ketzer Feuerbach, „donner“ der [h]eilige Bruno, ist im Besitz der || Hyle, der Substanz, & verweigert sie herauszugeben, auf daß sich mein unendliches Selbstbewußtsein nicht darin spiegle. Das Selbstbewußtsein muß solange wie ein Gespenst umgehen, bis es alle Dinge die von ihm & zu ihm sind, in sich zurückgenommen hat. Nun hat es bereits die ganze Welt verschluckt, außer dieser Hyle, der Substanz, die der Gnostiker Feuerbach unter Schloß u. Riegel hält & nicht herausgeben will.

Der heilige Max klagt den Gnostiker an, das durch seinen Mund geöffnete barte Dogma zu bezweifeln, daß „jede Gans, jeder Hund, jedes Pferd“ der „vollkommene, ja wenn man einen Superlativ gerne hört, der vollkommenste Mensch“ sei. (Wig. p. 187; „Dem PP. fehlt auch nicht ein Tüchlein von dem was den Menschen zum Menschen macht. Freilich ist das auch derselbe Fall mit jeder Gans, jedem Hunde, jedem Pferde.“)

Außer der Verhandlung dieser wichtigen Anklagen wird noch ein Prozeß der beiden Heiligen gegen Moses Heß u. des heiligen Bruno gegen die Verfasser der „heiligen Familie“ entschieden. Da diese Inculpationen sich indeß unter dem Reiche des Geistes für die Dauer ihres natürlichen Lebens schließlich verführen die beiden Großmeister wieder absonderliche Interguen unter- & gegeneinander.

Im dritten Bande der Wigandschen Vienteljahrsschrift für 1845 ereignet sich die von Kautbach prophetisch gemalte Hunnenschlacht wirklich. Die Geister der Erschlagenen, deren Grimm auch im Tode sich nicht beruhigt, erheben ein Geräse & Heulen in der Luft, wie von Kriegen & Kriegsgeschrei, von Schwermern, Schilden & eisernen Wagen. Aber es handelt sich nicht um irdische Dinge. Der heilige Krieg wird geführt, nicht um Schutzzölle, Kontribution, Kartoffelkrankheit, Bankwesen & Eisenbahnen, sondern um die heiligsten Interessen des Geistes, um die „Substanz“, das „Selbstbewußtsein“, die „Kritik“, den „Einzigen“ & den „wahren Menschen“. Wir befinden uns auf einem Konzil von Kirchenwätern. Da sie die letzten Exemplare ihrer Art sind & hier hoffentlich zum letzten Mal in Sachen des Allhöchsten, alias Absoluten, plädirt wird, so lohnt es sich, über die Verhandlungen proceßverbal aufzunehmen.

Da ist zuerst der heilige Bruno, der an seinem Stock leicht zu erkennen ist („werde Sinnlichkeit, werde ein Stock“, Wigand p. 130). Er trägt um sein „Selbstbewußtsein“ ein. Er hat „die Religion in ihrer Totalität & den Staat in seinen Erscheinungen gehrochen“ (p. 138) indem er den Begriff der „Substanz“ im Namen des allhöchsten Selbstbewußtseins genothzuehtigt. Die Trummer der Kirche & die „Bruch“-stücke des Staats liegen zu seinen Füßen, während sein Blick „die Masse“ in den Staub „inedermzeitelt“. Er ist wie Gott, er hat weder Vater noch Mutter, er ist „sein eigenes Geschöpf, sein eigenes Geist“, „Napoleon“. Seine geistlichen Übungen bestehen darin, daß er stets „sich verfinimt & in diesem Selbstvernehmen || den Antrieb zur Selbstbestimmung findet“ (p. 136); in Folge welches anstrengenden Selbstprokollirens er schließlich abmagert. Außer sich selbst „vernimmt“ er, wie wir sehen werden, von Zeit zu Zeit auch das westphälische Dampfboot.

Ihm gegenüber steht der heilige Max, dessen Verdienste um das Reich Gottes dann bestehen, daß er seine Identität nunmehr auf circa 600 Drucknicht „Hans oder Kunz“, sondern eben der heilige Max & kein anderer sei.

„Hegel hatte die Substanz Spinozas & das Fichtesche Ich in eins zusammengefaßt: die Einheit von Beiden, die Verknüpfung dieser entgegenge-
setzten Sphären pp bilden das eigentümliche Interesse, aber auch zugleich die
Schwäche der Hegelschen Philosophie. Dieser Widerspruch, in dem sich das
Hegelsche System hin & her bewegte, mußte gelöst & vernichtet werden. Er
konnte es aber nur dadurch, daß die Aufstellung der Frage: wie verhält sich
das Selbstbewußtsein zum absoluten Geiste, ... für immer unmöglich ge-
macht wurde. Es war nach zwei Seiten möglich. Entweder muß das Selbst-
bewußtsein wieder in der Glut der Substanz verbrennen, d. h. das reine Sub-
stantialitätsverhältnis feststellen & bestehen, oder es muß aufgezeigt werden,
daß die Persönlichkeit der Urheber ihrer Attribute & ihres Wesens ist, daß es
im Begriffe der Persönlichkeit überhaupt liegt, sich selbst (den „Begriff“
oder die „Persönlichkeit“) „beschränkt zu setzen, & diese Beschränkung, die
sie durch ihr allgemeines Wesen setzt, wieder aufzuheben, da eben dieses
Wesen nur das Resultat ihrer – inneren Selbstunterscheidung, ihrer Thätigkeit
ist.“ Wigan p 87, 88.

Die Hegelsche Philosophie war in der „heiligen Familie“ p 220 als Einheit
von Spinoza & Fichte dargestellt & zugleich der Widerspruch der darin liegr.
hervorgehoben. Dem heiligen Bruno gehört eigentümlich, daß er nicht, wie
die Verfasser der „heiligen Familie“ die Frage vom Verhältnis des Selbst-
bewußtseins zur Substanz für eine „Streitfrage innerhalb der Hegelschen
Spekulation“ hält, sondern für eine welthistorische, ja für eine absolute Frage.
Es ist die einzige Form, in welcher er die Kollisionen der Gegenwart ausspre-
chen kann. Er glaubt wirklich daß der Sieg des Selbstbewußtseins über die
Substanz nicht nur vom wesentlichsten Einfluß auf das europäische Gleich-
gewicht, sondern auch auf die ganze zukünftige Entwicklung der Oregon-
frage sei. Inwiefern dadurch die Abschaffung der Komgeseze in England be-
dingt ist, darüber ist bis jetzt wenig verläut.

Der abstrakte & verthimmelte Ausdruck, wozu eine wirkliche Kollision
sich bei Hegel verzerrt, gilt diesem „kritischen“ Kopf für die wirkliche Kol-
lision. Er acceptirt den *spekulativen* Widerspruch & behauptet den einen
Theil desselben dem andern gegenüber. Die philosophische Phrase der wirk-
lichen Frage ist für ihn die wirkliche Frage selbst. Er hat also auf der einen
Seite statt der wirklichen Menschen & ihres wirklichen Bewußtseins von ih-
ren, ihnen scheinbar selbstständig gegenüberstehenden gesellschaftlichen
Verhältnissen, die bloße abstrakte Phrase: *das Selbstbewußtsein wie statt der*
wirklichen Produktion die verselbstständigte Thätigkeit dieses Selbstbewußt-
seins; & auf der andern Seite || statt der wirklichen Natur & der wirklich be-
stehenden sozialen Verhältnisse die philosophische Zusammenfassung aller
philosophischen Kategorien oder Namen dieser Verhältnisse in der Phrase:
die Substanz da er mit allen Philosophen & Ideologen die Gedanken, Ideen,

Karl Marx · Friedrich Engels
II. Sankt Bruno
|| II. Sankt Bruno.
1. „Feldzug“ gegen Feuerbach.

Ehe wir der feierlichen Auseinandersetzung des Bauerschen Selbstbewußt-
seins mit sich selbst & der Welt folgen müssen wir ein Geheimniß verrathen.
Der heilige Bruno hat nur darum Krieg & Kriegsgeschrei erregt weil er sich
selbst & seine abgestandene, sauer gewordene Kritik vor der undankbaren
Vergessenheit des Publikums „sicher stellen“, weil er zeigen mußte daß auch
unter den veränderten Verhältnissen des Jahres 1845 die Kritik stets sich
selbst gleich & unverändertlich blieb. Er schrieb den zweiten Band der „guten
Sache & seiner eignen Sache“; er behauptet sein eignes Terrain, er kämpft pro
arts et focus. Echte theologisch aber verdeckt er diesen Selbstzweck unter dem
Schein, als wolle er Feuerbach „charakterisiren“. Man hatte den guten Mann
gar nicht berücksichtigt wurde, am besten bewies. Ebdendarn klammert er
sich an diese Polemik an, um sich als Gegensatz der Entgegengesetzten zu
ihrer höheren Einheit, zum heiligen Geist proklamiren zu können.

Der heilige Bruno eröffnet seinen „Feldzug“ mit einer Kanonade gegen
Feuerbach, c'est-à-dire mit dem verbesserten & vermehrten Abdruck eines
bereits in den „norddeutschen Blättern“ figurirenden Aufsatzes. Feuerbach
wird zum Ritter der „Substanz“ geschlagen, um dem Bauerschen „Selbst-
bewußtsein“ größeren Relief zu verleihen. Bei dieser Transsubstantiation
Feuerbachs, die angeblich durch sämmtliche Schriften Feuerbachs bewiesen
wird, hüpfet der heilige Mann von Feuerbachs Schriften über Leibnitz und
Bayle sogleich || auf das „Wesen des Christenthums“ & überspringt den Auf-
satz gegen die „positiven Philosophen“ in den Hallischen Jahrbüchern. Dies
„Versuchen“ ist „an der Stelle“, Feuerbach enthielt hier nämlich den positiven
Vertheim der „Substanz“ gegenüber die ganze Weisheit vom „Selbstbewußt-
sein“ zu einer Zeit wo der heilige Bruno noch über die unbefleckte Empfäng-
nis spekulirte.

Es bedarf kaum der Erwähnung daß Sankt Bruno sich noch immer auf sel-
nem altgegelassenen Schlachtfeld herumtummelt. Man höre gleich den ersten
Passus seiner neuesten Offenbarungen aus dem Reiche Gottes:

Die Kritik Feuerbachs durch Bruno, soweit sie neu ist, beschränkt sich darauf, Stirners Vorwürfe gegen Feuerbach darzustellen. So z. B. daß „das Wesen des Menschen“ sei, daß die Menschheit „etwas Heiliges“ sei, daß „der Mensch“ der Gott des Menschen „in ein wesentliches & unwesentliches Ich“ daß Feuerbach den Menschen „in das Wesentliche erklärt & in seine Spalte (obwohl Bruno stets das Abstrakte für das Wesentliche erklärt & in seinem Gegensatz von Kritik & Massen sich diese Spaltung noch viel ungetreuerlicher vorgestellt als Feuerbach), daß der Kampf gegen „die Prädikate Gottes“ geführt werden müsse etc. Über eigenmächtige & ungenutzte Liebes schreibt Bruno den Stirner, dem Feuerbach gegenüber, auf drei Seiten (p. 133–135) fast wörtlich ab, wie er auch die Phrasen von Stirner: „jeder Mensch sein eigenes Geschöpf“, „Wahrheit ein Gespenst“ usw. sehr ungeschickt kopiert. Bei Bruno verwandelt sich das „Geschöpf“ noch dazu in ein „Machwerk“. Wir werden zurückkommen auf die Exploitation Stirners durch Sankt Bruno.

Das Erste was wir also bei Sankt Bruno fanden, war seine fortwährende Abhängigkeit von Hegel. Wir werden auf seine aus Hegel kopierten Bemerkungen natürlich nicht weiter eingehen, sondern nur noch einige Sätze zusammenstellen, aus denen hervorgeht, wie tiefenfest er an die Macht der Philosophie glaubt & wie er ihre Einbildung theilt, daß ein verändertes Bewußtsein, eine neue Wendung der Interpretation der existierenden Verhältnisse die ganze bisherige Welt umstürzen könne. In diesem Glauben läßt sich Sankt Bruno auch durch einen Schüler Heft IV der Wiganischen Quartalschrift pag. 327 das Axiom aussprechen, daß seine obigen, in Heft III proklamierten Phrasen über Persönlichkeit „weltumstürzende Gedanken“ seien. | Sankt Bruno sagt p. 95 Wigan: „Die Philosophie ist nie etwas Anderes gewesen als die auf ihre allgemeinste Form reduzierte, auf ihren vernünftigen Ausdruck gebrachte Theologie.“ Dieser gegen Feuerbach gerichtete Passus ist fast wörtlich abgeschrieben aus Feuerbachs Philos. der Zukunft pag. 2: „Die spekulative Philosophie ist die wahre, die konsequente, die vernünftige Theologie.“ Bruno fährt fort: „Die Philosophie hat selbst im Bunde mit der Religion stets auf die absolute Unselbstständigkeit des Individuums hingearbeitet & dieselbe wirklich vollbracht, indem sie das Einzelne in dem allgemeinen Leben, das Accidens in der Substanz, den Menschen im absoluten Geist aufgehen ließ & lieb.“ Als ob „die Philosophie“ Brunos „im Bunde mit der“ Hegelschen u. seinem noch fortdauernden verbotenen Universalien „des Selbstbewußtseins, als der „Substanz“, „aufgehen ließ“, „wenn auch nicht „liebe“. Man ersieht übrigens aus dem ganzen Passus, mit welcher Freudigkeit der „kanzelbereddisamkeitliche“ Kirchenvater noch im-

den verabschiedeten Gedanken Ausdruck der bestehenden Welt für die sinnlos & inhaltslos gewordenen Welt versucht. Daß er nun mit diesen beiden kann, ohne von den wirklichen Menschen & ihren Verhältnissen etwas zu wissen, liegt auf der Hand. (Siehe übrigens über die Substanz, was bei Feuerbach, bei Sankt Max über den „humanen Liberalismus“ & über das „Heilige“ gesagt ist.) Er verfällt also nicht den spekulativen Boden, um die Widersprüche der Spekulation zu lösen; er manövriert von diesem Boden aus & sieht selbst so sehr noch auf speziell Hegelschen Boden, daß das Verhältniß „des Selbstbewußtseins“ zum „absoluten Geist“ ihm immer noch den Schlaf raubt. Mit einem Wort, wir haben hier die in der „Kritik der Synoptiker“ angekündigte, im „Entdeckten Christenthum“ ausgeführte & leider in der Hegelschen Phänomenologie längst antizipierte Philosophie des Selbstbewußtseins. Diese neue Bauernsche Philosophie hat in der „heiligen Familie“ p. 220 seqq. und 304–7 ihre vollständige Entfaltung gefunden. Sankt Bruno bringt es indessen fertig sich selbst noch zu karrikieren, indem er die „Persönlichkeit“ beim einschnüggelt, um mit Stirner den Einzelnen als sein „eigenes Machwerk“, & um Stirner als Bruno's Machwerk darstellen zu können. Dieser Fortschritt verdient eine kurze Notiz.

Zunächst vergleiche der Leser diese Karrikatur mit ihrem Original, der Erklärung des Selbstbewußtseins im „Entdeckten Christenthum“ p. 113, u. p. 574, 575, 582, 583 u. anderwärts. (Beide Stellen sind abgedruckt heil. Fam. 221, 223, 224). Nun aber die Karrikatur! „Persönlichkeit überhaupt!“ „Be-griff“, „allgemeines Wesen!“ „Sich selbst beschranken setzen & diese Beschränkung wieder aufheben!“ „innere Selbstunterscheidung!“ Welche gewählten „Resultate!“ „Persönlichkeit überhaupt!“ ist entweder „überhaupt“ Unsin oder der abstrakte Begriff der Persönlichkeit. Es liegt also „im Begriff“ des Begriffs der Persönlichkeit „sich selbst beschränkt zu setzen“. Diese Beschränkung, die im „Begriff“ ihres Begriffs liegt, setzt sie gleich darauf „durch ihr allgemeines Wesen“. Und nach dem sie diese Beschränkung wieder aufgehoben hat, zeigt sich, daß „eben dieses Wesen“ erst „das Resultat ihrer inneren Selbstunterscheidung ist“. Das ganze großmächtige Resultat der verwerkten Selbstunterscheidung des Menschen heraus, welche uns stück der Selbstunterscheidung des Menschen heraus, welche uns der unglückliche Bruno beharrlich als die einzige Tätigkeit der „Persönlichkeit überhaupt“ predigt. Daß mit einer „Persönlichkeit“, deren Tätigkeit sich auf diese trivial gewordenen logischen Sprünge beschränkt, nichts anzufangen ist, hat man dem heiligen Bruno schon vor längerer Zeit bemerkt gemacht. Zugleich enthält dieser Passus das naive Gesehndiß, daß das Wesen der Bauernschen „Persönlichkeit“ der Begriff eines Begriffs, die Abstraktion von einer Abstraktion ist.

"wäre, vor dem sich der Mensch bisher fürchtete." Der "Mensch" der sich vor dem "Gespens" der "Wahrheit" fürchtet, ist Niemand anderes als der ehrwürdige Bruno selbst. Bereits zehn Seiten vorher, p. 114, steht er vor dem "Gespens" der Persönlichkeit sich entwickelnd und nur in der Entfaltung der Persönlichkeit zu finden ist, & nur in der Wahrheit, die nirgends für sich als fertiges Objekt zu finden ist, & nur in der Entwicklung der Persönlichkeit zusammenfällt. So haben wir hier also nicht nur die Wahrheit, sondern dies Personal verwandelt, die sich entwickelt u. zusammenfällt, sondern dies Personal noch obendrein nach Art der Bandwurmer in einer dritten Persönlichkeitsaußer ihr vollzogen. Über des heiligen Mannes früheres Liebesverhältnis zur Wahrheit, da er noch jung war & des Fleisches Luste stark in ihm sedeten, siehe heil. Fam. p. 115 seqq.

Wie gereinigt von allen fleischlichen Lüssen & weltlichen Begierden der heilige Mann derzeit dasthet, zeigt seine heftige Polemik gegen Feuerbachs Sinnlichkeit. Bruno greift keineswegs die höchst bornierte Weise an, worin Feuerbach die Sinnlichkeit anerkennt. Der vernünftliche Versuch Feuerbachs gilt ihm schon als Versuch, der Ideologie zu entspringen, für – Sünde. Natürlich! Sinnlichkeit – Augenlust, Fleischeshaus & hoffartiges Wesen, Schenkel & Greuel vor dem Herrn? Wissen! Ihr nicht, daß fleischlich gesinnt sein ist der Tod, aber geistlich gesinnt sein ist Leben & Friede; denn fleischlich gesinnt sein ist ein Feindschick wider die Kritik, & alles so da fleischlich ist das ist von dieser Welt, & wisset Ihr auch was geschrieben steht: Offenbar sind aber die Werke des Fleisches, als da sind Echnach, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Hab, Mord, Saufen, Fressen & dergleichen; von welchen ich Euch habe zuvor gesagt & sage noch zuvor, daß die solches thun, werden das Reich der Kritik nicht ererben; sondern wehe ihnen, denn sie gehen den Weg Kains u. fallen in den Irthum Balaams, um Genußes willen, & kommen um in dem Aufruhr Korah. Diese Unfläster passen von Euren Almosen ohne Scheu, weiden sich selbst, sie sind Wolken ohne Wasser, von dem Wind de umgetrieben, kahle unfruchtbare || Bäume, zweimal erstorben & ausge wurzelt, wilde Wellen des Meers, die ihre eigne Schande ausschäumen, irge Sieme, welchen behalten ist das Dunkel der Finsterniß in Ewigkeit. Denn wir haben gelesen daß in den letzten Tagen werden göttliche Zeiten kommen, Menschen die von sich selbst halten, Schänder, Unkeusch, die mehr lieben Wollust als die Kritik, die da Rotten machen, kurz, fleischliche. Diese verabscheut Sankt Bruno, der da geistlich gesinnt ist & hasset den befleckten Rock des Fleisches; & so verdammte er Feuerbach, den er für den Korah der Route hält, draußen zu bleiben wo da sind die Hunde u. die Zauberer & die Hurer & die Todtschläger. "Sinnlichkeit" – prüf Teufel, das bringt den heiligen Kirchenwärtler nicht nur in die ärgsten Krämpfe u. Verwicklungen, das

mer seinen „weltumstürzenden“ Glauben an die geheimnisbeseelte Macht der heiligen Theologen & Philosophen bekennt. Natürlich im Interesse der guten Sache der Freiheit & seiner eignen Sache.“

unterwerfen, ihr dienen. Die Gattung Feuerbachs ist das Absolute Hegels, Bruno nicht des Ruhmes, die wirklichen Verhältnisse der Individuen von der philosophischen Interpretation derselben abhängig zu machen. Er ahnt nicht in welchem Zusammenhang die Vorstellungen des Hegelschen „absoluten Geistes“ & der Feuerbachschen „Gattung“ zur existierenden Welt stehen. Der heilige Vater skandalisiert sich p 104 erschrecklich über die Ketzererei womit Feuerbach die göttliche Dreieinigkeit von Vernunft, Liebe & Wille zu etwas macht, das „in den Individuen über den Individuen ist“; als ob heut-zutage nicht jede Anlage, jeder Trieb, jedes Bedürfnis als eine Macht „in dem Individuum über dem Individuum“ sich behauptete, sobald die Umstände deren Befriedigung verhindern. Wenn der heilige Vater Bruno zB Hunger verspürt ohne die Mittel ihn zu befriedigen, so wird sogar sein Magen zu einer Macht, „in ihm über ihm“. Feuerbachs Fehler besteht nicht darin dies Faktum ausgesprochen zu haben, sondern darin daß er es in idealisierender Weise ver-selbstständigte, statt es als das Produkt einer bestimmten & übersichtbaren [3] historischen Entwicklungsstufe aufzufassen.

P. 111: „Feuerbach ist ein Knecht, & seine knechtische Natur erlaubt ihm nicht das Werk eines Menschen zu vollbringen, das Wesen der Religion zu erkennen“ (schönes „Werk eines Menschen“!) ... „er erkennt das Wesen der Religion kommt.“ Sankt Bruno glaubt alles Ernstes noch, daß die Religion ein eigenes „Wesen“ habe. Was die „Brücke“ betrifft, „auf der“ man zum „Quell der Religion“ kommt, so muß diese Eisbrücke notwendig ein Aquadukt sein. Sankt Bruno etabliert sich zugleich als wunderlich modern-ter & durch die Brücke in Ruhestand versetzter Charron, indem er als toll-kceper an der Brücke zum Schattenreich der Religion jedem Passierenden seinen Halbpenny abverlangt.

P. 120 bemerkt der Heilige: „Wie könnte Feuerbach existieren wenn es kei-ne Wahrheit gäbe & die Wahrheit nichts als ein Gespenst“ (Stürmer hilft!)

Körperbau" des Weibes. Aber die Einsicht vernahm sich nicht, selbst so sie hat? Darum stille liehe Seele, der Geist wird gar bald die Oberhand über das rebellische Fleisch bekommen & den übersiedenden Linsen eine unüberwindliche „Schranke“ in den Weg setzen, an der sie sich bald „den Todesstoß“ geben.

„Feuerbach – dahin ist endlich der Heilige mittelst eines kritischen Verständnisses der heiligen Familie gekommen – ist der mit Humanismus versetzte & zersetzte Materialist, d. h. der Materialist der es nicht auf der Erde und ihrem Sein auszuhalten vermag“ (St. Bruno kennt ein von der Erde unterschiedenes Sein der Erde, & weiß wie man es anfangen muß, um es „auf dem Sein // der Erde auszuhalten“) „sondern sich vergeistigen & in den Himmel einkehren will, und der Humanist, der nicht denken & eine geistige Welt aufbauen kann, sondern der sich mit Materialismus schwängert pp.“ p. 123. Wie hiermach bei St. Bruno der Humanismus im „Denken“ u. „Aufbauen einer geistigen Welt“ besteht, so der Materialismus in Folgendem: „Der Materialist erkennt nur das gegenwärtige, wirkliche Wesen an, die Materie“ (als wenn der Mensch mit allen seinen Eigenschaften, auch dem Denken, nicht ein „gegenwärtiges wirkliches Wesen“ wäre) „u. sie als thätig sich in die Vielheit ausbreitend u. verwirklichend, die Natur.“ p. 123. Die Materie ist zuerst ein gegenwärtiges wirkliches Wesen, aber nur an sich, verborgener, erst wenn sie „thätig sich in die Vielheit ausbreitet & verwirklicht“ (ein „gegenwärtiges wirkliches Wesen“ „verwirklicht sich“!) erst dann wird sie Natur. Zuerst existiert der Begriff der Materie, das Abstraktum, die Vorstellung, & diese verwirklicht sich in der wirklichen Natur. Womit die Hegelsche Theorie von der Präexistenz der schöpferischen Kategorien. Von diesem Standpunkt aus versteht es sich dann auch, daß St. Bruno die philosophischen Phrasen der Materialisten über die Materie für den wirklichen Kern & Inhalt ihrer Weltanschauung versteht.

2. St. Bruno's Betrachtungen über den Kampf zwischen Feuerbach & Stirner.

Nachdem Sankt Bruno Feuerbach also einige gewichtige Worte aus Herz gelegt hat, sieht er sich den Kampf zwischen diesem // & dem Einzigen an. Das Erste wodurch er sein Interesse an diesem Kampf bezeugt, ist ein methodisches, dreimaliges Lächeln.

bringt ihn sogar zum Singen & er singt p. 121 „das Lied vom Ende & das Ende vom Liede“, Sinnlichkeit, weißt du auch wohl was Sinnlichkeit ist, „Englückschiger“ Sinnlichkeit ist – „ein Stock“ p. 130. In seinen Krämpfen korb mit Gott, nur mit dem Unterschied daß Gott dem Jakob die Hüfte verrenkte, während der heilige Epileptiker seinem Satze alle Glieder & Bänder verrenkt, & so die Identität von Subjekt & Objekt an mehreren schlagenden Exemplen klar macht;

„Mag darum Feuerbach immerhin sprechen ... er vernichtet (!) dennoch den Menschen ... weil er das Wort Mensch zur bloßen Phrase macht ... weil er nicht den Menschen ganz macht (!) & schafft (!) sondern die ganze Menschheit zum Absoluten erhebt, weil er auch nicht die Menschheit, viel mehr den Sinn zum Organ des Absoluten, & als das Absolute, das Unbe-zweifelbare, das unmittelbar Gewisse, das Objekt des Sinnes, der Anschauung, der Empfindung – das Sinnliche stempelt.“ Womit Feuerbach – dies ist die Meinung des heiligen Bruno „wohl Luftschichten erschüttern, aber nicht die Erscheinungen der menschlichen Wesens zerschüttern kann, weil sein Innerstes (!) Wesen & seine belebende Seele schon den äußern (!) Klang zerstört und hohl und schnarrend macht“, p. 121.

Der heilige Bruno gibt uns selbst über die Ursachen seiner Widersinnlichkeit zwar geheimnisvolle, aber entscheidende Aufschlüsse: „Als ob mein Ich macht auch dieses bestimme, vor allen Andern einzige Geschichte & diese bestimmen einzigen Geschlechtsorgane hätte!“ (außer seinen „einzigen Geschlechtsorganen“ hat der Edle noch ein apartes „einziges Geschlecht“) Dieses einzige Geschlecht wird p. 121 dahin erläutert, daß „die Sinnlichkeit wie ein Vampyr alles Mark u. Blut dem Menschenleben aussaugt, die unüberschreibbare Schranke ist, an der sich der Mensch den Todes-Stoß geben muß“. Aber auch der Heiligste ist nicht rein! Sie sind allzumal Sünder & mangeln des Ruhms den sie vor dem „Selbstbewußtsein“ haben sollen. Der heilige Bruno, der um Mittemacht sich im einsamen Kämmerlein mit der „Substanz“ Weib & die weibliche Schönheit aufmerkksam //4/ gemacht, Plötzlich verdunkelt sich sein Blick; das reine Selbstbewußtsein wird beflackt, & die verwirrtliche sinnliche Phantasie umgaukelt mit lasziven Bildern den geängstigten Krücker. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Er strauchelt, die Welt beherrscht“, daß diese Ausgebunden seiner Phantasie „Geist von seinem Geiste“ sind, er verliert alles „Selbstbewußtsein“ u. stammelt berauscht im Dithyrambos auf die weibliche Schönheit „im Zarten, im Weichlichen, im Weiblichen“, auf die „schwellenden, abgerundeten Glieder“ u. den „wogenden, wallenden, siedenden, brausenden & zischenden, wellenförmigen

„& verschlebe dem Ohr nicht Jada! Bin ich nicht der Herr denn Erat der dich aus Egyptenland geführt hat in das Land da Milch & Honig fließt, und sie- durch ihrer Hände Werk, & habi mit den Rücken & nicht das Angesicht zu- gekehrt, wiewohl ich sie stets lehren ließ; und haben mir ihre Grauel in mein Haus gesetzt, daß sie es vernurmeten, & haben die Höhen des Baals gebau im Thale Ben Hinom davon ich ihnen nichts befohlen habe; u. ist nur nicht in den || Sinn gekommen daß sie solche Grauel thun sollten; und habe zu euch gesandt meinen Knecht Jeremiam, zu dem mein Wort geschehen ist, von dem dreizehnen Jahr des Königs Josiah, des Sohnes Ammon, bis auf diesen Tag, u. derselbige hat euch nun dreißigzwanzig Jahr mit Fleiß gepredigt, aber ihr habt nie hören wollen. Darum spricht der Herr Herr: Wer hat je dergleichen gehört, daß die Jungfrau Israel so gar gräßliches Ding thut? Denn das Regenwasser verschleßt nicht sobald, als mein Volk meiner vergißt. O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort!“

Sankt Bruno behauptet also in einer langen Rede über Darfen & Können, daß seine kommunistischen Gegner ihn mißverstehen hätten. Die Art u. Weise, wie er in dieser Rede die Kritik neuerdings schildert, wie er die bisherigen Mächte, die das „Leben der Menschheit“ niederdrücken, in „transcendie“, & diese transcedenten Mächte in „Geist vom Geist“ verwandelt, wie er „die Kritik“ für den einzigen Produktionszweig ausgibt, beweist zugleich, daß das angebliche Mißverständnis nichts ist als ein mißliches Verständnis. Wir beweisen, daß die Bauernsche Kritik unter aller Kritik ist, wodurch wir notwendig Dognatiker werden. Ja er wirft uns alles Ernstes dem unver- schämten Unglauben an seine althergebrachten Phrasen vor. Die ganze Mythologie der selbstständigen Begriffe, mit dem Wolkenasammler Zeus, dem Spiel von Redensarten einer ganzen Janitscharenmusik gangbarer Kategorie- en“, (Lit. Ztg. vgl. heil. Familie p 234) Zuerst natürlich die Mythe von der Welterschöpfung, nämlich von der sauren „Arbeit“ des Kritikers, die das „einzige Schöpfische & Produzierende, ein immerwährendes Kämpfen & Siegen, ein fortdauerndes Vernichten & Schaffen“, ein „Arbeiten“ & „Gearbeitet Haben“ ist. Ja der ehrwürdige Vater wirft der „heiligen Familie“ sogar vor, daß sie „die Kritik“ so verstanden hat, wie er selbst sie in der gegenwärtigen Republik versteht. Nachdem er die „Substanz“ „in ihr Geburtsland, das Selbstbewußsein, den kritisierenden & (seit der heiligen Familie auch) kritisierenden Menschen zurückgenommen & verworfen hat“ (das Selbstbewußsein scheint hier die Stelle einer ideologischen Kumpelkammer einzunehmen), fährt er fort: „Sie“ (die angebliche Feuerbachsche Philosophie) „darf nicht wissen, daß die Kritik & die Kritiker, solange sie sind (!), die Geschichte gelenkt & gemacht haben, daß sogar ihre Gegner & alle Bewegungen & Regungen der Gegen-

war ihre Geschöpfe sind, daß sie allein es sind, die die Gewalt in ihren Händen haben, weil die Kraft in ihrem Bewußsein, & weil sie die Macht aus sich selber, aus ihren Thaten, aus der Kritik, aus ihrem Gegnern, aus ihren Geschöpfen schöpfen; daß erst mit dem Akt der Kritik der Mensch befreit wird, & damit die Menschen, der Mensch geschaffen (!) wird, & damit die Menschen.“

Also die Kritik und die Kritiker || sind zuerst zwei ganz verschiedene, aber einander stehende & handelnde Subjekte. Der Kritiker ist ein anderes Subjekt als die Kritik, & die Kritik ein anderes Subjekt als der Kritiker. Diese personalisierende Kritik, die Kritik als Subjekt ist ja eben die „menschliche Kritik“, gegen die die „heilige Familie“ auftrat. „Die Kritik & die Kritiker haben, solange sie sind, die Geschichte gelenkt & gemacht.“ Daß sie dies nicht thun könnten, „solange sie“ nicht „sind“, ist klar, & daß sie „solange sie sind“, in ihrer Weise „Geschichte gemacht“ haben, ist ebenfalls klar. Sankt Bruno kommt endlich soweit, uns einen der tiefsten Aufschlüsse über die staatsbrecherische Macht der Kritik geben zu „dürfen & können“, den Aufschluß nämlich, daß „die Kritik & die Kritiker die Gewalt in ihren Händen haben, weil“ (schönes Wort!) „die Kraft in ihrem Bewußsein“, & zweitens daß diese großen Geschichtsfabrikanten „die Gewalt in ihren Händen haben“ weil sie „die Macht aus sich selber & aus der Kritik“ (also noch einmal aus sich selbst) „schöpfen“ – wobei leider noch immer nicht bewiesen, daß da drinnen, in „sich selber“, in „der Kritik“, irgend etwas zu „schöpfen“ ist. Wenigstens soll man nach der eignen Aussage der Kritik glauben daß es schwer sein müßte dort etwas anderes zu „schöpfen“ als die dorthin „verworfenen“ Kategorie der „Substanz“, Schließlich „schöpft“ die Kritik noch „die Kraft“ zu einem höchst ungeheuerlichen Orakelspruch „aus || der Kritik“. Sie enthielt uns nämlich das Geheimnis, so da verborgen war unserm Völkern & verschlossen unserm Großvater, daß „erst mit dem Akt der Kritik der Mensch geschaffen wird & damit die Menschen“, während man bisher die Kritik für einen Akt der durch ganz andre Akte präexistierenden Menschen versah. Der heilige Bruno selbst scheint hiernach durch „die Kritik“, also durch generatio acquivoca „in die Welt, von der Welt & zu der Welt“ gekommen zu sein. Vielleicht indeß ist dies Alles bloß eine andre Interpretation der Stelle aus der Genesis: Und Adam *erkannte*, id est kritisierte, sein Weib Hevam & sie ward schwanger pp.

Wir sehen hier also die ganze altbekannte kritische Kritik, die schon in der heiligen Familie hinreichend signalisiert, nochmals & als ob gar nichts passiert wäre, mit ihren sämmtlichen Schwindeln auftreten. Wunders dürfen wir uns nicht darüber, denn der heilige Mann jammert ja selbst p 140, daß die „heilige Familie“ „der Kritik jeden Fortschritt abschneide“. Mit der größten Entsetzung wirft Sankt Bruno den Verfassern der heiligen Familie vor, daß

sie die Bauernsche Kritik vermittelt eines echemischen Prozesses aus ihrem „flüssigen“ Aggregatzustande zu einer „kristallinischen“ Formation abge-

Also die „Institutionen des Bettlerthums“, das „Taufzeugniß der Mündig-keit“, die „Region || des Pathos & donnerähnlicher Aspekte“, die „mosai- mitsche Begriffsfunktion“, (Heil. Familie p. 2, 3, 4 nach der kritischen Li- zig) sind nur Unsinn, wenn man sie „kristallinisch“ aufstellt; die acht&zwanzig geschichtlichen Schnitzer, die man der Kritik in ihrem Exkurs über „englische Tagesfragen“ nachgewiesen hat sind, „flüssig“ betrachtet, keine Schnitzer? Die Kritik besteht darauf daß sie, flüssig betrachtet, a priori wercksche Kollision, nachdem sie längst vor ihren Augen passiert, a priori phrophezeit, nicht post festum konstruiert habe? sie besteht noch darauf, daß maréchal, „kristallinisch“ betrachtet, ein *Hufschmied* heißen könne, aber die „kristallinische“ Auffassung un fait physique „eine physische Thatsache“ sein dürfte, die wahre, „flüssige“ Übersetzung davon „eine Thatsache der Physik“ laute? daß la malveillance de nos bourgeois justice-millieux im „flüssigen“ Zustande noch immer „die Sorglosigkeit unserer guten Bürger“ bedeu- tet? daß „flüssig“ betrachtet, „ein Kind das nicht wieder Vater oder Mutter wird, wesentlich Tochter ist“? daß jemand die Aufgabe haben kann, „gleich- sam die letzte Wehmuthsthräne der Vergangenheit darzustellen“? Daß die verschiedenen Portiers, Lions, Grisetten, Marquisen, Spitzbuben & hölzerne Thüren von Paris in ihrer „flüssigen“ Form weiter nichts sind als Phasen des Gethümmisses, „in dessen Begriff es überhaupt || liegt, sich selbst be- schränkt zu setzen, & diese Beschränkung, die es durch sein allgemeines We- sen setzt, wieder aufzuheben, da eben dieses Wesen nur das Resultat seiner inneren Selbstunterscheidung, seiner Thätigkeit ist“? Daß die kritische Kritik im „flüssigen“ Sinne „unaufrichtig, siegreich & siegesgewiß ihres Weges geht“ wenn sie bei einer Frage zuerst behauptet, ihre „wahre & allgemeine Bedeutung“ enthält zu haben, alsdann zugebt, daß sie „über die Kritik nicht hinausgehen wollte & dürfte“, & schließlich bekennt, „daß sie noch einen Schritt hätte thun müssen, der aber unmöglich war, weil – er unmöglich war“? (p. 184 der heil. Familie) daß „flüssig“ betrachtet, „die Zukunft noch immer das Werk“ der Kritik ist, wenn auch „das Schicksal entscheidend mag wie es will“, daß flüssig betrachtet, die Kritik nichts Uebermenschliches be- jenen Elementen bereits seine Auflösung gefunden hatte? in

Alleerdings begingen die Verfasser der heil. Familie die Fritvollheit, alle diese & hundert andre Sätze als Sätze aufzufassen, die einen festen, „kristallini- schen“ Unsinn ausdrücken – aber man muß die Synoptiker „flüssig“, d. h. im Sinne ihrer Verfasser, & bei Leibe nicht „kristallinisch“, d. h. nach ihrem

wirklichen Unsinn lesen, um zu dem wahren Glauben zu kommen u. die Harmonie des kritischen Haushalts || zu bewundern.

„Engels & Marx kennen daher auch nur die Kritik der Literaturzeitung“ – eine wissenschaftliche Lüge die beweist wie „flüssig“ der heilige Mann ein Buch gelesen hat, worin seine letzten Arbeiten nur als die Krone seines ganzen der Ruhe, kristallinisch zu lesen, da er in seinen Gegnern Konkurrenten fürchtete, die ihm die Kanonisation streitig machen, ihn „aus seiner Heiligkeit herausziehen wollen, um sich heilig zu machen“.

Konstatieren wir noch im Vorbeigehen die eine Thatsache, daß nach der jet- zigen Aussage des heiligen Bruno seine Literaturzeitung keineswegs die „gesellschaftliche Gesellschaft“ zu stiften, oder „gleichsam die letzte Weh- muthsthräne“ der deutschen Ideologie „darzustellen“ bezweckte noch den Geist in dem schärfsten Gegensatz zur Masse zu stellen & die kritische Kritik in ihrer vollen Reinheit zu entwickeln, sondern – „den Liberalismus & Ra- dikalismus des Jahres 1842 & deren Nachklänge in ihrer Halbschheit & Para- senhaftigkeit darzuliegen“, also die „Nachklänge“ eines bereits Verschohlenen zu bekämpfen. Tant de bruit pour une omelette! Ubrigens zeigt sich gerade hierin wieder die Geschichtsauffassung der deutschen Theorie in ihrem „ein- stien“ Licht. Das Jahr 1842 gilt für die Glanzperiode des Liberalismus in Deutschland, weil sich die Philosophie damals an der Politik beteiligte. Der Liberalismus verschwindet für den Kritiker mit dem Aufhören der Deutschen Jahrbücher & der Rheinischen Zeitung, den Organen der liberalen & radi- kalen Theorie. Er läßt nur noch „Nachklänge“ zurück, während erst jetzt, wo zugeht die deutsche Bürgerthum das wirkliche durch ökonomische Verhältnisse er- zogene Bedürfnis der politischen Macht empfand & zu verwirklichen strebt, & damit die Chance eines Erfolgs hat.

Die tiefe Betrübnis Sankt Brunos über die „heilige Familie“ erlaubt ihm nicht diese Schrift „aus sich selbst & durch sich selbst & mit sich selbst“ zu kritisieren. Um seinen Schmerz bemerken zu können, mußte er sie sich erst im fassen & von Mißverständnissen wimmeln den Recension im „westphälischen Dampfboot“, Maiheft p. 206–214. Alle seine Citate sind aus den im west- phälischen Dampfboot citierten Stellen citirt & ohne dasselbige ist Nichts citirt was citirt ist.

Auch die Sprache des heiligen Kritikers ist durch die Sprache des west- phälischen Kritikers bedingt. Zuerst werden sämtliche Sätze, die der West- phale (Dpfb. p. 206) aus der *Vorrede* anführt, in die Wigandsche Vierteljahr- schen Kritik, nach dem alten schon von Hegel empfohlenen Prinzip:

Lieferung eines gewissen scholastischen Traktätleins „als Erwiderung auf die *alberne Selbstapologetik* Bauers“. Nun kommt die vom heiligen Bruno als *Citat* angeführte „alberne Selbstapologetik“ in der ganzen heiligen Familie nargend, wohl aber bei dem westphälischen Kritiker vor. Ebenso wenig wird das Traktätlein als Erwiderung auf die „Selbstapologetik“ der Kritik, heil. Fam. p. 150–163, angeboten, sondern erst im folgenden Abschnitt p. 165 bei Gelegenheit der weltgeschichtlichen Frage: „warum Herr Bauer politisieren mußte?“

Schließlich läßt Sankt Bruno p. 143 Marx als „*ergötzlichen Komödianten*“ auftreten, nachdem sein westphälisches Vorbild bereits „das welthistorische Drama der kritischen Kritik“ sich in die „*ergötzliche Komödie*“ p. 213 hat auflösen lassen.

Siehe, so „dürfen & können“ die Gegner der kritischen Kritik es „wissen, wie der Kritiker gearbeitet hat und noch arbeitet!“

4. Nachruf an „M. Heß“.

„Was Engels & Marx noch nicht konnten, das vollendet M. Heß.“

Großer, göttlicher Übergang, der dem heiligen Manne durch das relative „Können“ & „Nichtkönnen“ der Evangelisten so fest in den Fingern sitzen geblieben ist, daß er in jedem Aufsatze des Kirchenverwalters passend oder unpassend seine Stelle finden muß.

„Was E. & M. noch nicht konnten, das vollendet M. Heß.“ – Und was ist das „Was“, das „E. & M. noch nicht konnten“? Nun, nichts mehr & nichts weniger, als – Stürmer kritisieren. Und warum „konnten“ E. & M. Stürmer noch nicht kritisieren? Aus dem zureichenden Grunde, weil – Stürmers Buch „noch nicht erschienen“ war, als sie die „heilige Familie“ schrieben.

Dieser spekulative Kunstgriff, Alles zu konstruieren, & das Disparateste in einen vorgeblichen Kausalzusammenhang zu bringen, ist unserem Heiligen wirklich aus dem Kopf in die Finger gefahren. Er erreicht bei ihm die || ganz-liche Inhaltslosigkeit & sinkt herab zu einer burlesken Mäner-, Tautologien-Unterschied zwischen meiner Arbeit & den Blättern, die z. B. ein Philippson vollschreibt“ (also den *leeren* Blättern auf die „z. B. ein Philippson“ schreibe) „muß dann auch so beschaffen sein wie er in der *That* beschaffen ist“!!!

„M. Heß“ für dessen Schriften E. u. M. durchaus keine Verantwortlichkeit übernehmen, ist dem heiligen Kritiker eine so merkwürdige Erschütterung, daß er weiter nichts thun kann, als lange Stellen aus den „letzten Philosophen“

„Sich auf den gesunden Menschenverstand zu verlassen, und || um ähn-
gens auch mit der Zeit & der Philosophie fortzuschreiben, Rezensionen von
philosophischen Schriften, etwa gar die *Vorreden* & ersten Paragraphen der-
selben zu lesen; denn diese gehen die allgemeinen Grundsätze, worauf Alles
ankommt, & jene neben der historischen Notiz noch die Beurteilung, die
sogar, weil sie Beurteilung ist, über das Beurtheilte hinaus ist. Dieser ge-
meine Weg macht sich im Hausrocke; aber im hochpriesterlichen Gewande
schreiet das Hochgefühl des Ewigen, Heiligen, Unendlichen einher, ein
Weg“, den Sankt Bruno auch wie wir sahen, „niedermetzelnd“ zu „gehen“
weiß. – Hegel Phän. p. 54.

Der westphälische Kritiker fährt nach einigen Citaten aus der Vorrede fort:
„So durch die Vorrede selbst auf den *Kampflatz* des Buches geführt“ usw.
p. 206.

Der heilige Kritiker, nachdem er diese Citate in die Wiganische Vier-
teltschr. übertragen, distinguirt feiner & sagt: „Das ist das *Terrain* und der
Feind, den sich E. und M. zum *Kampfe* geschaffen haben.“

Der westphälische Kritiker setzt aus der Erdörung des kritischen Satzes:
„der Arbeiter schafft Nichts“, nur den zusammenfassenden *Schluß* hin.
Der heilige Kritiker glaubt wirklich dies sei Alles was über den Satz gesagt
worden, schreibt p. 141 das westphälische Citat ab, & freut sich der Entdek-
kung, daß man der Kritik nur „Behauptungen“ entgegenzusetzen habe.
Aus der Beleuchtung der kritischen Expektorationen über die Liebe
schreibt sich der westphälische Kritiker p. 209 erst das corpus delicti theil-
weise, & dann aus der Widerlegung einige Sätze ohne allen || 8 || Zusammen-
hang heraus, die er als Autorität für seine schwammige, liebesselige Senten-
zialität hinstellen möchte.

Der heilige Kritiker schreibt ihm p. 141, 142 alles buchstäblich ab, Satz für
Satz in der Ordnung wie sein Vorgänger citirt.

Der westphälische Kritiker ruft über der Leiche des Herrn Julius Faucher
aus: „Das ist das Loos des Schönen auf der Erde!“

Der heilige Kritiker darf seine „saure Arbeit“ nicht vollenden ohne diesen
Ausruf p. 142 bei unpassender Gelegenheit sich anzuzeigen.

Der westphälische Kritiker gibt p. 212 eine angebliche Zusammenfassung
der heiligen Kritiker kopirt diese Siebensachen gestos & wörtlich mit allen
westphälischen Exclamationen. Er denkt nicht im Traum daran, daß ihm nir-
gends in der ganzen Streitschrift vorgeworfen wird, er „verwandle die Frage
der politischen Emancipation in die der menschlichen“, er „wolle die Juden
in Herrn Hünrichs“ pp Gläubig plappert der heilige Kritiker dem westphäl-
schen die Angabe nach, als erbitte sich Marx in der heiligen Familie zur

pp. 145. "The Philosophic mude from end"

pp. 145. "Die Philosophische Musikformen"

ANHANG

|178| Bruno Bauer und sein Apologet.

Die Leistungen des großen Kritikers, der von seinem erhabenen Standpunkte
mit Verachtung auf das Treiben der gewöhnlichen Menschen herabsieht, wel-
che für ihn nur als eine erlösungsbedürftige Masse existiren, haben zu ver-
schiedenen Malen ihre verdiente Würdigung gefunden. Zu schwach zu einer
wirklichen Vertheidigung, wollte er doch diese Schwäche den Augen der ver-
achteten Masse verbergen und versuchte sie durch einen Scheinangriff auf
seine gefährlichen Gegner zu täuschen. Den deutsch-französischen Jahrhu-
chem, welche ihm seine Irthümer in der Judenfrage nachgewiesen hatten,
antwortete er nur durch einige Ausfaltungen in seiner hingeschickten Lite-
raturzeitung. Er fühlte sich noch fest und sicher genug auf seinem Throne,
um den Gegner, den er nicht widerlegen konnte, mit Geringschätzung ab-
zuweisen. Der „H. Familie“ gegenüber hielt er solches wohl nicht mehr für
ausreichend, und nahm seine Zuflucht zu einem neuen, allgemein empfiehl-
enswerthen Verfahren. Statt die Schrift selbst anzugreifen, griff er eine Kritik
derselben an, welche an einer nicht ganz richtigen Auffassung laborte und
verschiedene falsche Zitate enthielt. Er baute auf die Unwissenheit der „Mas-
se“, welche dieses Taschenspielerkunststück nicht merken sollte. In wie weit
er hierin richtig gerechnet hat, können wir freilich nicht wissen, nur darüber
wundern wir uns, daß der große Kritiker nicht bedacht zu haben scheint, daß
dieser Unterschleif leicht aufzudecken sei, und er dadurch in eine noch nach-
theiligere Stellung gerathen müßte. —
Doch Herr Bruno steht nicht allein; er hat einen treuen Mitarbeiter gefun-
den an dem großen Werke, der „Masse“ die Ohnmacht seiner Gegner vor-
zuspiegeln, um hinter diesem Trugbilde die eigene besser verbergen zu kön-
nen. In Nro. 87 der „Trierischen Zeitung“ verkündet eine Stimme „T. O. aus
Oberschlesien“ das Lob des großen Kritikers und gibt der „Masse“ wieder so
überzeugende Beweise von der „wirklich bedauerlichen Ohnmacht“ seiner
Gegner, daß sich wohl Niemand mehr den leisesten Zweifel daran erlauben

5 wird „Die Geschichte der französischen Revolution unter der Herrschaft
Napoleons“, heißt es dort, „zeigt wieder eine solche Kraft und Freiheit des
Geistes, eine so mächtige und vollkommene Beherrschung seines Gegenstan-
des, eine so klassische Reinheit der Darstellung, einen so glänzenden Sieg
über jeden „Cultus des Genies“, „hero-worship“ oder wie ihr es sonst nennen
mögt, daß dem gegenüber alle die Angriffe, die man gegen den Kritiker rich-
tete und „vernichtende“ zu nennen beliebte, [179] in wirklich bedauerlicher
Ohnmacht erscheinen, als die Produkte eines kleinlichen Egoismus, der sich
aufs empfindlichste von einem Mann gekränkt fühlt, der es wagen konnte,
auszusprechen: „*ich brauche keine Freunde!*“ – Also, weil Herr Bruno
Bauer dies große Wagmaß begangen, ist seine Judenfrage in den deutsch-fran-
zösischen Jahrbüchern besprochen, ist die „H. Familie“ geschrieben, O. gro-
ßer Beobachter, tiefer Menschenkenner! Dürfen wir fragen, woher diese ge-
neue Bekanntschaft mit den innersten Gedanken jener Leute, deren „kleinli-
chen Egoismus“ Du hier zu beantworten denkst? – Es ist allerdings eine gro-
ße That, auszurufen, die Gegner sind zu ohnmächtig, um sich mit ihnen wel-
ter zu befassen, eine That, die man jedem Ausrufer übertragen kann. Habt Ihr
der Kritik nichts Anderes mehr entgegenzusetzen, als Verdächtigung der Per-
sonen, denen Ihr unedle Motive unterzuschreiben sucht, so zeigt Ihr dadurch
eben selbst am besten, daß die Kritik eine „vernichtende“ war, und es ist
nicht der Mühe werth, daß man sich weiter mit Euch einläßt, als um Eure
Verdächtigungen im rechten Lichte darzustellen. –

Ehe wir zur freien *Geschichtsauffassung* Bauer's übergehen, wollen wir
noch einen Passus unseres Apologeten zitiren, welcher beweist, wie weit der-
selbe selbst vom Geiste Bruno's durchdrungen ist. Man vergleiche des letz-
teren Aufsatz, „Die Kritik und die Masse“, in der Literaturzeitung. „Zu keiner
Zeit war die Nothwendigkeit geschichtlicher Kritik gebietender, als gerade
jetzt. Die atomistische zerfallene Masse spreizt sich unter der Herrschaft von
Mächten, von denen sie nicht weiß, daß sie ihre geschichtliche Kritik längst
erfahren und sie selber – die Masse – hervorgerufen haben (Die Kritik hat
allerdings die „Masse“ hervorgerufen, aber nur im Kopfe *Des Kritikers*), zum
Heldenmuth der Phrase auf (die Masse spreizt sich zum Heldenmuth der
Phrase auf!) und bringt sich in den Taumel eines nichthigen *Kreisbewegungs-
Ereignis*, das ihr am Ende so unenträglich werden muß, daß sie sich genöthigt
sehen wird, die Reaction um ein entschieden zugedonnertes: Stillgestanden!“
dieser „grenzenlosen Versinnung“ und ihrer Ursachen gelangte; er war es,
der zuerst mit heroischer Anstrengung ihrer Herr zu werden strebte, zuerst
ihrer wirklich Herr ward und das neue Prinzip sich eroberte, das siegesgewiß
und ohne Widerkehr aus dieser zum Tode verurtheilten, ablebenden Welt“
hinausführt. Bruno Bauer hat zuerst „den denkenden Menschengeist zum

5 „den denkenden Menschengeist“ gewiß sehr dankbar sein wird. Durch das
volle und starke Bewußtsein seiner weltgeschichtlichen Bedeutung zu rasch-
loser Thätigkeit gespoimt, läßt er in rascher Folge seine Arbeiten erscheinen.
Nun, man muß gestehen, unser Apologet hat sich zu einem sehr bedeu-
tenden „Heldenmuth der Phrase aufgespreizt“, oder besser, er hat sie weinend
Meister, über dessen weltgeschichtliche Bedeutung er sich in harmlose Trau-
merien verliert, trefflich nachzubilden gelernt. Die „grenzenlose Versin-
nung“ der Masse, welche sie zur unterthänigen Bitte an die Reaktion um ein
„zugedonnertes Stillgestanden!“ treibt, hat er auf Treu und Glauben in den
Kauf genommen, und sieht nicht, daß die eigentliche Versinnung nur um
Kopfe seines Meisters existirt und zwar als eine Versinnung zwischen sei-
ner *gemachten* und der *wirklichen* Geschichte, hauptsächlich aber [180] zwi-
schen der eigenen Werthschätzung und der Anerkennung der Welt. Dieses
„neue Prinzip“, die Geschichte nach seinen Illusionen zuzustützen, führt al-
lerdings „aus dieser zum Tode verurtheilten, ablebenden Welt“ hinaus zu ei-
ner Welt der Ideen, welche mit der wirklichen Welt nichts mehr, als einen
zufälligen Anknüpfungspunkt gemein hat, nämlich den Bruno Bauer, der
auch die eigentliche Idee dieser Welt ist.

30 Aus dem angeführten Buche Bauers zitiert der Apologet eine Charakteristik
Napoleons, welche wieder einen neuen Beleg bietet für die Art, wie Herr
Bruno Geschichte macht: „Weder in gewöhnlicher (!) Weise güng noch bet-
tig, weder mild noch grausam, weder freundschaftliche Sympathien fühlend,
noch sie erweckend, *keiner persönlichen Erregung fähig, ruhig, einfach und
durch die Kraft seines Willens imponirend, schrecklich in den Ausdrücken
seiner Leidenschaften* und sie im *Hintergrunde seines Ich* leidend und ihren
Eindruck berechnend – dabei vom Hause aus ein Fremder, schien es ihm zu
klein zu sein, sich allein mit Frankreich und dessen verfallenen Parteien zu
beschäftigen. Die *Kälte und Leidenschaftlichkeit* seines Geistes schienen ihm
zum Kampf mit der Welt, der *Menschheit*, der Gattung bestimmt zu haben
und ganz Frankreich vergaß oder wollte es sich nicht einmal gestehen, daß er
durch eine Lüge sich die Herrschaft erobert hatte, in deren Besitz er sich am
Abend des 19. Brümäre sah.“ – Das ist also der Mann, der „dem scharfen,
durchdringenden Blick Bruno Bauer's, den er nicht niederhitzeln, nicht bien-
den konnte, seinen großen Egoismus und seine ganze egoistische Größe wohl
zum ersten Mal wahr und aufrichtig enthielten mußte“, ein wahres Zwitter-
ding, das „*ruhig*“ und „*keiner persönlichen Erregung fähig*“ und doch zu-
gleich „*schrecklich in den Ausdrücken seiner Leidenschaften*“ sein konnte,
„*sie im Hintergrunde seines Ich leidend*“, ein wahres Gespenst, das frei von
allen Leidenschaften doch Andern durch seine Leidenschaften fürchterlich be-
werden konnte. Und dieser Zwitter, dieses Gespenst soll Frankreich be-

herrscht haben, ohne sich um dessen „verfallene Partien“ zu kümmern. Solche Fabeln kann man freilich nur noch in Deutschland vorzubringen wagen, ohne allgemeines Gelächter befürchten zu müssen, nur dort kann es den Leuten noch aufbinden wollen, daß es von der Laune Napoleon's abgehangen habe, sich mit dem übrigen Europa (was Herr Bruno gleich zur „Welt“, „Menschheit“ und „Gattung“ ausdehnt) in Krieg einzulassen, während er diesen Kampf schon vorand und durch diesen Kampf allein seine Herrschaft möglich war. Napoleon, der nach Herrn Bruno sich nicht um Frankreichs Partien bekümmerte, war durch den Kampf der Partien selbst zur Herrschaft gelangt, organisierte eine treffliche Polizei und strenge Preßgesetze, um die Partien niederzuhalten, und wurde gestürzt, als eine der Parteien, die Bourgeoisie, mächtig genug geworden war, das ihr unbedeutsame Joch des Eroberers abzuschütteln. Daß Frankreich nicht lange und tief sinnig darüber nachgegrübelt hat, daß Napoleon's Gewissen nicht zart genug war, um vor einer Lüge zurückzubeugen, mag unsern großen Kritiker immer verdrießen, daß er uns aber glauben machen will, Napoleon sei „durch eine Lüge“ zur Herrschaft gekommen, beweist uns, daß seine Geschichtsschreibung wieder in die Kindheit zurückkehrt, wo es auch erlaubt ist, zu sagen, daß die ganze französische Revolution nicht entstanden sei, wenn Ludwig XVI. die Notabeln nicht zusammenberufen hätte, oder daß wenn || 181 | Adam und Eva gerade nicht bei Laune gewesen wären, heut zu Tage weder Geschichte noch Geschichtsschreiber existiren.

Da thut es freilich Noth, daß der große Mann seine Knappen in die Welt hinaussendet, um seinen Ruhm mit Trompetengeschmetter zu verkünden und das Organ des doktrinären Sozialismus war für diesen Zweck schon durch das Phrasengeklänge seines Pariser Korrespondenten hinlänglich vorbereitet.

J. Weydemeyer. |